

Das Elffte Buch.

OECONOMIÆ.

Βικολο genandt.

Das I. Capitel.

Wer von den Ochsen geschrieben.

Viehe wie es die Lateiner abtheilen.

WIr haben im 10. Buch angefangen von den armentis un grossen Vieh zuschreiben/dan die Lateiner theiln die Herde Viehe in zwey theil / armenta nenen sie die Ochsen / Kühe / Esel / unnd dergleichen : greges nenen sie die Schaar des kleinen Viehs / als da seynd Schweine Schafe / Ziegen unnd dergleichen / unter welchen die Pferde die vornembsten seyn / die ein Wirth zu seiner Nahrung haben muß : Die andern aber unnd nechst den Pferden / sind die Ochsen / welche man zum theil zur fleischbanck (welche ein solcher Wirth in seinem eigenem Haus unnd Hoff selber haben muß) bedarff / zum theil auch zum ziehen / dz man damit ackeret / Mist unnd Holz führet. Dann ob wol solche unnd dergleichen Arbeiten allezeit zum besten mit Rossen bestellt werden / weil sie auch durch die Ross schleimiger können verrichtet werden : weil aber die Pferde grosse Mäuler haben / wie man pfleget zusagen / unnd Haber essen / aber Kostoth scheiffen / unnd also mit mehr Brkosten gehalten / unnd mit grösserer mühe müssen gewartet werden / unnd sonst auch / wann man sie kauffen soll / viel Geldts kosten / unnd doch darnach durchs böse / unachtsame unfleissige Besinde leichtlich können verwahret werden / daß man sie dem Schinder geben muß : Hergegen aber Ochsen leichtlicher können gehalten werden / unnd wan einer bauwällig wird / kan man ihn noch meffen / schlachten unnd zur Speise brauchen. So hat doch ein Hauswirth neben eine paar Ochsen / 2 oder 3 Pferd / nach Gelegenheit des Ackerbaus / unnd des Orths / da er seine Nahrung hat / die er des Sommers durch im Ackerbau unnd einführen vielfältig gebrauchen kan. Dann im Winter kan man mit Ochsen vbel fortkommen / sonderlich auff dem Eys / unnd wans sonstn glatt ist. Auch kan man sie an Dertern nicht haben / da es grosse Berge unnd gar zu starck Land hat / da man offte vor einem Pflug 8. 10. oder mehr Pferde spannen muß.

Dertwegen erfordert auch nun die Ordnung / daß man etwz von Ochsen sagen muß / so viel man auß der Erfahrung hat haben können. Wer sonstn mehr hiervon wissen will / der lese Aristot. lib. de animalib. Columel. l. 2. c. 2. & 5. Item lib. 6. cap. 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17. Caton. de re Rustica, c. 10. Petrum dem Crescent. lib. 3. c. 123 & c. lib. c. 60 61 62 63 64 65. lib. 11. c. 49. Contra. Heresbach. lib. 3. de re rust. Virg. in 3. Georg. Bart. Angl. l. 8. c. 12. unnd andere mehr: Was ein Ochsen oder Kühhirt vor ein Person seyn soll: besihe Constant. l. 2. c. 1. Barthol. Angl. lib. 18. c. 13. Plinium Secundum German. pag. 2. fol. 198. cap. 46 47.

Die Alten haben gar viel von der Viehzucht gehalten. Xenophon sagt / dz die προβαπει τιχη συνεται τη γεωργικη Pastoria cognata est Agricultura: Viehzucht gehört zum Ackerbau / unnd Dicarchus sagt / Pastoritiam esse agriculturalum incentivam & succentivam, Viehzucht sey des Ackerwercks Fundament unnd Grund.

Viehzucht was die Alten davon gehalten

Das II. Capitel.

BOs wird eigentlich bey den Lateinern genent ein Ochse / der geschnitten ist unnd diß ist nach dem Pferde ein gar nützlich unnd nöthig Thier in der Haushaltung / ja es ist auch einem Hauswirth viel nütlicher dan ein Pferd / dan ein Ochse verdienet viel mit seiner Stärke im Acker / ein unnd außführen unnd andern grossen Arbeiten / unnd nimbt wenig zu Lohn / kostet auch nicht viel zu halten: Er läst uns Kocken unnd alle Getreidicht / daß er doch / nechst Gott / uns erworben unnd gegeben hat / unnd nimmet er dargegen Hey unnd Stroh: den ganzen Sommer durch gehet er nur grasen / unnd wann er dann grosse schwere Arbeit gethan hat / so läst er sich endlich schlachten unnd auffessen / läst seine Haut gerben unnd kleidet uns an Leib unnd Füßen. Ja mit seinem Mist düngt er uns auch Ecker unnd Weinberg / diß hat man alles von Pferden nicht: Dan ein Pferd ob es wol auch ein grosse Arbeit thut / unnd des Tags einen weiten Weg reisen kan / unnd ihm alles besser von statten gehet / dan den Ochsen / so frist es doch schier alles wider weg / was es erwirbet / es weren dan schlechte kleine oder mittelmessige Ackermechrichen / die sich auch an Hey unnd Stroh gemügen lassen: Wan sie aber schwere Arbeit thun sollen / so müssen sie angemengt oder Wicken mit dem Stroh haben: In Summa / Pferde essen Haber / unnd scheiffen / mit Günst zumelden / dreck / unnd ist weder urina noch der Mist gut / teutsch davon zureden: Diß Thier haben vor Zeiten die Römer in grossen Würden unnd Ehren gehalten / nit allein darumb daß sie es auch ihren Götzen geopffert haben / wie die Juden auch im alten Testament theten / sondern auch des grossen Nutzens unnd frommens halben / den ein Hauswirth darvon haben kan.

Ochsen ein nützlich unnd nöthig Thier.

Ochsen von den Römern in grossen Würden gehalten worden

Es schreibt Varro lib. 2. c. 7. Daß die Römer diß Thier in solcher acht gehabt / daß sie auch einen der einen Ochsen freventlich erschlagen / am leben gestrafft haben / als wann er den Hauswirth selbst ermordet unnd umgebracht hette. Dan er kenne seinen Herrn gar eygentlich / wie Isaias am 1. Capitel meldet / unnd weiß wol / daß ihm der wider gutt thu / wan er ihm fleissig dienet / unnd seine Arbeit treulich verrichtet / Varro nennet sie / die Besellen der Stadt im Barverwerck / unnd die Diener des Getreidichts. So sind sie auch durch auß einem Hauswirth sehr wol dienstlich / dann man kan sie zu ackern / ein unnd außführen gewaltig brauchen /

Et ij

fere

sein Fleisch sättiget sehr/ und mehret einen Menschen/ wol/sonderlich wan sie nit zu alt noch zu jung/ sondern eines mittelmaßige als ohne Gefehr 3 4. oder 5. Jahr alt seyn. Dann da geben sie ein gut nutriment und kan ihr Fleisch desto besser verdet werden. Seine Haut dienet zu fleydern und Schuhen/ sein Mist macht den Acker fett und dänget wol/ seine Hörner gewärmet/ werden so weich daß man allerley Gefäß und Instrument drauß machen kan als Bogen zum Armbrust/ Laternen/ Kemme/ so brauchen sie auch die Hirten/ wann sie austreiben wollen/ die Jäger/ wann sie die zerstreuten Hund zusammen locken/ die Wächter/ wann sie des Nachts die Stunden/ oder sonst ein andern zum Wachen ermahnen.

Dohsenmist dienet wider das Zitterstein und die Waffer suchet.

Plinius schreibt/ daß Essig mit Dohsenmist vff die Podagrische Glieder gelegt/ das reissen und den Schmerzen lindern soll. So solls auch ein sonderlich Recept den Waffer suchtigen seyn/ wan sich diese gegen der Sonnen damit schmieren/dan soll es die innerliche Feuchtigkeit verzehren/und alle geschwulst und auffblasen hinweg nehmen.

In summa/ die Alten haben einen guten Acker Dohsen einem Pferde weit vorgezogen. Hesiodus und Aristoteles sagen/ daß eine ganze Haushaltung bey einem guten Wirth/ und bey einer guten Wirthin/ und bey einem guten Dohsen stehe/ ganz Italia hat seinen Nahmē von der menge der Dohsen Kühe und Kälbern Aristoteles nennet in 2. animalium ζῷον φιλεργον ein Thier das Lust zur arbeit hat/und entspringen die bienen von einer todten und faulen Dohsen/ wie man saget / Bos dat apes ad equos bruchos, fucos quoque mulus: Petrus de Crescent. lib. 9. c. 66.

Salomon der weise König sagt/ Proverb. 14. ver. 4. sehr schön und herrlich vom Dohsen in seiner natürlichen Sprache/ daß man im Teutschen so gar eigentlich nit geben kan. Absq; bobus præsepē purum, id est, vacuum est: At copia proventuum in robore bovis. Wo nit Dohsen seyn da ist die Krippe rein/ aber wo der Dohse geschaffrig ist/ da ist viel Einkommens. Es ist recht Salomonisch und weislich geredt. Er sagt wenig/ und meinet viel. Dan da ist nit allein die Krippe/ sondern auch die schewre rein. Dan wo keine spew ist/ da ist kein Getreid/ und in summa pur lauter nichts/ dan Lieb und Freundschaft/ und herberge vor der Thür/ wie man pfleget zusagen. Wo der Dohs nit ackert/ und der Acker eytel Blumen trägt/ da ist keine Nahrung.

Dies erkläret König Salomon/ wo keine Schüler seyn/ da seyn keine Schulen/ wo keine Studenten seyn/ da seyn kein Universitäten/ wo keine Prediger seyn/ da seyn keine Kirchen: sondern ein pur lauter Barbaries, wie in der Türckey/ in India, in Tartaria, in Arabia, &c.

Wan man einen Dohsen schlachtet/ soll man die Galle und Blasen auffheben und in die Apotecken verkauffen/ wann man sie in seiner Haus Apotecken selber nicht bedarff.

Das 11. Capitel.

Von mancherley Dohsen.

Dohsen seyn mancherley

Es seynd mancherley Dohsen/ etlich sind zahm/ als die wir in Häusern und Forbergen haben/ Etliche aber sind wild und ungezähmet/ die in den Wäldern wohnen/ als da sind die Kubali oder die

Büffel/ derer es in Affrica viel hat/ davon Barthol. Puffes Doh Anglic. lib. 18. cap. 14. schreibt. Das ist gar ein ungezähmet und unbändig Thier. Item die Urt oder Averoohsen/ derer es in Preussen viel hat. Das ist ein groß grimmig Thier/ einem andern Dohsen fast ehlich/ ohne das es viel grösser ist/ und zwey grosse breite Hörner hat/ und unten am Maul einen Bart. Es ist der rothen Farbe feind/ darumb sie die Jäger roth bekleiden/ und wan sie das Thier ins Gesicht bekombt/ leuffts auff sie zu: Sie aber verstecken sich hinter einen grossen starcken Baum an den stosset und dringet es gar grimmig mit den Hörnern/ und dencket/ er habe sie vor sich/ als dan springen sie herfür auff die seite/ und stechen sie.

Alter Dohsen wie sie gefangen werden.

Herr Johann Stigmund Marggraf zu Brandenburg/ hat in Preussen mit einem Schoß einen Averoohsen erlegt/ welcher im newgemachten Wolffsgarten zu Fridrichsberg in Preussen erzogen worden/ der hat 19. Centner und 5. Pfund gewogen. Nürnberger Bericht.

Man schreibt von den Dankigern/ daß sie einen neunjährigen Dohsen gemästet/ der vom Kopf an zu rechnen/ fünff Ehlen lang gewesen/ welchen sie dem Henrico tertio Valerio/ zur selben zeit König in Polen habe verehren wolle. Da sie aber hernach denselbigen geschlachtet/ sol er drey tausent pfund gewogen haben.

Alter Dohs hat 19. Cent. und 5. Pfund gewogen.

Darnach so seyn auch andere arten der Dohsen nach den Ländern/ wir halten heut zu Tag viel von Ungarischen/ Frisischen/ Polnischen/ Englischen und Dennenmerckischen Dohsen/ die man mehrer theils zur Schlachtung ernehret und auffzuecht/ wie dan ein jeglicher Haushwirth alle Jahr einen zweene oder mehr Dohsen erzeuget/ nach seiner Haushaltung/ Nothurfft und Gelegenheit dar nach dieselben alle Jahr in seiner Kuchen schlachtet. Aber von diesen allen wollen wir hier nit sonderlich und vornemblich sagen oder handeln/ wiewol wir hiervon viel dings zubereichten hatten. Dan es ist einem Haushwirth/ der viel gute Weide und hütung hat/ sehr zuträglich/ wan er vor dem Winter etliche Dohsen/ so er in seinem Forberge erzogen/ aber vor seine Haushaltung nit alle bedarff/ vbrig hat/ und dieselbe noch vorkauffen kan: Wie es dan auch einem Bürger in der Statt nicht schaden kan/ wann er etliche dürre Dohsen anbindet/ und die selbige mit Hey/ Treber/ gutem Heyel und angemengten erischen schrot fein aufmestet/ dan er darvon eine feine Nahrung haben kan/ sonderlich wan er bräwet daß er die Säwen oder Treber selber hat.

Wie dann auch mancher ein sonderliche Stude helt/ daß er nicht allein Pferde zu seiner Haushaltung habe/ sondern auch Jährlich noch etlich hübsche junge Fohlen oder Füllen zuverkauffen hat: Dann ein Haushwirth soll seine Haushaltung alsd anstellen/ daß er das ganze Jahr durch vil gut Futter habe/ viel jung Vieh erziehe/ daß er immer dz ganze Jahr durch zuverkauffen hat/ Hüner/ Gänz/ Tauben/ Obst/ Schaffe/ Wolle/ Kälber/ Kühe/ Dohsen/ Pferd/ Holz und dergleichen/ und er selber nichts kauffen darff: sondern wollen allein oder ja vornemblich von den Zug Dohsen sagen/ die man erziehen und erhalten soll. Dan mein schreiben gehet zum meisten auff den Ackerbau/ daß nur die Ecker wol beschicket und zugericht werden mögen. Besiehe Petrum de Crescent. lib. 9. c. 66.

Ein

Ein geschnittener Ochse hat allezeit grösser Hörner als ein ungeschnittener. Mizald. centur. 2. Aphor. 22. Besiehe Plinium Secundum parte 2. das 15. Capitel.

Das IV. Capitel.

Wobey man einen guten Ochsen erkennen und wie man ihn kauffen kan

Ochsen wobey sie zuerkennen das sie gut seyn.

Wann ein Ochse seine dicke lange Wammen unten an dem Halse hat/die im schier bis auff die Knie herunter hangen/so ist es ein Anzeigen einer guten Art/wiewol in Syria Ochsen seyn / die keine Wammen unten an den Halsen haben/sondern nur einen Buckel oben auf dem Rücken. Item Ochsen / die da sein breite schwerliche Hörner/einen grossen Kopff/und eine breite stierne/grosse Augen/schwarze härliche und rauche Ohren/feine weite auffgethane Nasenlöcher/ unnd die Nase oben ein wenig eingebogen/Ähpe am mund die ein wenig schwerlich mit seyn / einen starcken dicken Hals / breite Schultern/einen breiten Rücken/einen dicken unterfesten grossen starcken Leib/starcke Rippen/und feine kurze starcke Schenckel haben / unnd hinten mit den Schenckeln nicht aneinander stossen / aber gleichwol auch nicht weit damit von einander gehn die hindern Beine auch nicht vbereinander schleudern/und in summa durch auß sein starck und groß geleune haben/die helt man für gut und nützlich zur Arbeit. Schwarze Ochsen die kleine Hörner haben sind zur Arbeit nicht gut/wiewol an der Farbe nicht sonderlich viel gelegen Etliche halten weisse Ochsen nicht vor sonderlich gut/dann sie lassen sich bedüncken/das sie weicher Natur seyn / leichtlich krank werden/un große Arbeit nit wol außstehen können Es pfelegen auch rechte gute Ochsen / seine lange Schwanz unten mit vielen Haaren/ und vber den ganzen Leib dicke aber doch seine kurze unnd weiche Haar haben. Item gerade Knie / die forne ein wenig herauf reichen. Dicke unterfeste Ochsen ziehen wol/ und biegen sich nit vor einem Last.

Ochsen so geschnitten / wie sie geart.

Es hat auch allezeit ein Zug Ochse grössere und stercere Hörner dan ein Jahr Ochse oder Prömmmer / dan also pfelegt man die ungeschnittene Ochsen zunennen / unnd bekombr ein Zug Ochse seine grosse Hörner / Krafft und starcke des ganzen Leibes balde / nach dem er geschnitten worden ist/doch ist er nach dem Schnitt nit so behert und murtig/als er zuvor war / sondern wird bald zahm / unnd läst sich besser handlen / und ist alsdann auch leicht zur Arbeit zugewehnen / bekombr auch einen langsam und stattlichen Gang und Trittdann er zuvor hatte/sonderlich im 3. Jahr seines Alters.

In summa/etliche kauffen die Ochsen nach der Tugend/ probieren sie einen Tag oder etliche/ unnd erforschen/was sie können/etliche nach des Leibs unnd der Gliedmassen constitution. Die Schlächter/wan sie Schlachtochsen kauffen/habens am Griff wievil ein Ochse Falck oder Binslet hat/ und können das eigentlich fühlen oder greiffen/dz es ihnen vber ein Pfund nit fehlt. Palladius lest sich bedüncken / wer Zugochsen kauffen will/das er solches im Martio thun solle/dan damalen konte man des Verkauffers Betrug und den Mangel der Ochsen am besten merken.

Ochsen wie und wann sie zu kauffen.

Es ist aber allezeit besser / man kauffe benachbarte oder einheimische Ochsen/ die an dem Ort gezo-

gen und geboren sind/ da man sie brauchen und haben will/als frembde/die die Luft/der Weide unnd des Wassers nicht gewohnt sind. Es were dann das die Dertter mit der Weide / Hüttung/ Wasser und Luft einander gleich weren/welches doch selten pfelegt zusehen/ Columel. lib. 6. cap. 32. Ja wann Ochsen gekaufft/und nur in ein ander hauff gebracht werden/ wans gleich eben im Dorff oder in der Stadt were / da sie zuvor innen gewesen / so thuts ihnen doch bang / das sie in ein ander Herberg/ der sie nicht gewohnt/kommen/da muß man sie alsdan ein Woche drey oder vier nit so hart treiben/ bis ihnen das sehnen/das sie nach dem andern Hoffe habe/ wider umb vergehet.

Allein man muß zusehen/ das man seine gleiche Ochsen zusammen bringe / unnd neben einander spinnet/ die gleiche Starcke/Größe/Tugend und Wirkung haben. Dan das Thier hat seinen Gesellen in der Arbeit sonderlich lieb/und dessen es einmal gewohnt / den soll man nicht leichtlich widerumb von seiner seiten bringen / dann es verfehnet sich zu sehr nach jm/wie man leichtlich an jnen spüren und vernehmen kan. Dan wan einer dem andern auß dem Gesicht kombt/so sihet er sich gar weit nach jm umb/ und beginnet entlich zu brüllen unnd zuschreyen/bis er wider zu jm kombt/ oder nach langer Zeit entlich seyn vergisset.

Ochsen wie sie zugewehnen.

Sonsten aber sollen Zugochsen/ nit wilde / unbeding/ungehimer oder scherv seyn/sonderlich wan sie an Brücken oder Stießwasser kommen/sondern sein gestittig unnd gehorchend/wan man sie anschreyet sollen sich vor der Peitschen fürchten / und im essen nit zu geizig seyn/sondern sein langsam essen unnd wol kauen/damit sie das essen desto besser verdawen können.

Varro schreibt/wan man zu seinen Zeiten einen Zugochsen kaufft / so hat der Verkaufser müssen geloben/dz der Ochse gesund und von guter gesunder Art sey / aber wan man den Schlächtern oder andern Leuthen/welche die Ochsen zum Opffer habet wolten/ solche Thier verkauffet/hat man auch nicht also geloben und zusagen müssen/lib. 2. c. 5. de re rust. c. Petrus de Crescent. l. 9. c. 64. item c. 60.

Wer sonsten hiervon etwas weiter lesen will / der lese Palladium im Martio c. 11. 12. wievil und was vor Ochsen man zum Ackerbau halten soll/ besiehe Varro. de re rustic. lib. 1. c. 19. 20. Columel. lib. 6. c. 1. Virgil. 3. Georg. Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 64.

Das V Capitel.

Wie man junge Ochsen auffziehen / gewehnen / und wann man sie schneiden soll.

Wer Ochsen ziehen will / der soll sie von guten / gesunden/ grossen starcken Kühen / die viel Milch geben / ziehen/ das sie guten sug haben/ und bald sein groß geleune / gesunde Bein und starcke Schenckel bekommen/ dan an der Nahrung muß dem Thier nit abgebrochen werden / das hernach grosse Arbeit thun soll/ drum muß man sie eine Woche fünf oder sechs saugen lassen. Man soll ihnen auch acht oder vierzehn Tage zuvor Wicken Linsen und klein Hey / auch bißweiln eine Haber garbe/und Schrot angemengt mit geben / das sie beyzeiten essen lernen/ und wan sie alsdann abge-

Ochsen wie und von welchen Kühen sie zu ziehen

setzt werden/ so sind sie des Futters gewohnt/ unnd haben mit essen gelernt. Drum wird darnach auch gut starck Vieh drauß/ wie ich hernach weiter von den kälbern sagen werde.

Ochsen wann sie sollen geschnitten werden.

Im andern/ oder zum längsten/ im dritten Jahr leßt man sie schneiden/ und wann man sie im vierten Jahr zu ziehen brauchen will/ bindet man ihne nur einen Strick umb die Hörner/ doch also das fornen der strick nur ein wenig herunter henger/ oder pammelt/ und laß ihm also den strick Tag und Nacht umb etwan ein viertel Jahr nachemander leg ihn auch des Nachts an einen strick/ bisweilen nehme man zu bey den Hörnern un leite ihn im Hoff umher/ und halte ihn fest/ dz er einem nicht entreisset/ so wird er immer bendiger/ sonderlich wan man ihn auch anbindt/ und angebunden hellt. Man laßt ihn auch bisweilen ein klog im hofe umbher schleppen. Darnach bindt man ihn fein n. ben andere zugochsen/ und laßt ihn neben ihnen hergehen/ wo an sie ziehen/ folgens zieht er mit.

Ochsen/wann sie erstlich bendig zumachen

Man schneidet die jungen ochsen auch wohl bald im Sug/ weil sie noch saugen/ so werden sie fein groß und starck.

Besühe hie von weittter Petrum de Crete lib. 9. c. 63. Columel lib. 6. c. 21. Palladium in Ma- 10 c 7. Conrad. Hertsbach de re rust. l. 9. lohan. Baptist. Portam in seiner magia naturali. p. 8.

Das VI. Capitel.

Vonder Fütterung und Wartung der Ochsen.

Ochsen wozu sie zusehen.

Es geben ihnen nur etliche treug Gersten/ Heyel und Hey/ aber das ist ihnen zu gerin/ sonderlich wan sie hart arbeiten sollen/ man muß ihnen ein wenig Seye oder Treber/ kleyen oder schrot mit anmengen. Ganze Gerste die nicht geschrotten ist/ sollen sie bey leib nit essen/ dann so bald sie drauff trincken/ quillens inen im Leib/ oder zerberst ihnen der Magen/ und müssen sterben. Wana sie aber ganzen Kocken oder ganze gerste gessen habet/ (wie es bisweilen so gar eigentlich nit zugehen kan) so treib man sie herumb/ und lasse sie nicht still stehen/ daß sie ja nicht trincken/ so schadets ihnen nichts.

Etliche sind gefressige Ochsen/ die füttern sich wol: Wer gute Pferd und gut Rindvieh haben will der muß kein Salz sparen/ sondern ihnen das selbige zuzeiten auff das Essen streuen/ oder ihnen Steinsalz auff den Hoff legen/ daß sie bisweilen daran lecken/ so essen und g. darv sie wol. Die schwein und Hiner sollen in ihre Ställ nit kommen/ damit sie ihnen ihr essen nicht beschmeissen.

Ochsen wozu sie zu Brod zugehen.

Man soll Ochsen zu Brod gewöhnen/ daß sie ihnen zuzeiten/ wans die Noth erfordert/ einen Tyriack mit einbringen/ auch muß man sie nicht verwehnen/ sondern wie man ihnen einmal gibt/ muß man ihnen das andermal auch geben/ un sie fein schlecht und rein halten/ und alle Tag sehr ppen/ so gedären sie desto besser.

Ochsen/wann sie nit arbeiten wozu sie zu füttern.

Sonsten aber/ wann sie nicht schwer arbeiten/ läßt man ihnen des Winters Besten und Ruckersstroh durcheinander schneiden. Dfies Heyel gibt man ihnen nur ein wenig mit Wasser gesprengt/ Abends und Morgens einem ledem ein kübel oder Fäßlein voll.

Dan wans viel Suppe hat/ so kriegen sie große Beuch/ und werden schwerfällig/ des Winttags gibt man ihnen Hey und Ruckersstro: des Abents widerum den Heyel und vor Mitternachte/ etwan umb zeigers 9 oder 10. wider stroh/ so beheissen sie sich des Winters durch gar wol:

Im Sommer lei man sie die Ochsentungen gar allein/ und von den kühen und Pferden gar abgefondert/ hüten/ wo die beste Grasstüdel seyn/ dahin sonst die kühe nicht kommen. Dan die Pferde wollen die Weide nicht essen/ darauff die Ochsen gegangen haben/ sindemal sie die Weide begaifern darvon die Kof ein abschewen haben. So essen ihnen die kühe die Weide vor dem Maul weg/ unnd wird darnach die Weide zu gering vor die Ochsen/ sie nehmen das Gras zu nahe von der Erde weg/ und beissens unten gar genau ab: Darumb muß man sie die Jungen gar besonders hüten lassen.

Die Bawren lassen sie im Sommer nur den Hederich und Gras essen/ wan sie ackern/ und sie ziehen wol darvon.

Im Schweizerland/ Belschland/ Hispanien/ Ungern und andern örtern/ hats geiealtig groß lang Gras/ auff hohen Bergen unnd Thalen/ da läßt man die Ochsen/ die man zum schlachten haben will/ Sommer und Winter/ Nacht und Tag auff den Bergen im Grase gehen bis an die Bäuch/ bis sie gar groß/ fett und starck werden: darnach nimbt man sie zu Haus unnd schlachtet sie: Wie dann auch in den Märschländern gewaltige Viehzucht ist/ von dannen man viel hundert Ochsen alle Märcke nach Lübeck und Hamburg bringet/ und das paar umb fünf oder sechs Thaler gibt/ die meisten alsdan die Leut weiter. Ach es ist eine herrliche Gab Gottes/ wan Gott ein Land mit Feuchtigkeit also segnet/ das es recht heißt *πολυβοσκον* ein solch Land/ daß viel Menschen und Vieh erhalten und ernehren kan/ wie man dan derer örter viel in der Welt findet.

Die armen Bawren geben ihnen im Heilf in der Saatzzeit nichts. Dan wann sie gezogen haben so iagen sie sie ins Gras/ davon müssen sie sich allein behelfen. Ist aber kein Gras da/ so geben sie ihnen Hey und Ruckersstroh. Mann muß aber ihnen fein kleinhelmich Ruckersstroh auflesen/ dan das grobe schneiden sie ihnen zu Heyel. Wann sie ihnen aber güttlich thun wollen/ so geben sie ihnen schlecht Kockenheyel/ mengen ihnen aber nichts drunter. Wollen sie ihnen noch güttlicher thun/ so mengen sie ihnen Kocken und Gerstenheyel untereinander. Aber in der Fasten/ in der Vorzeit/ wann man ansehet zupflügen/ mengt man ihnen Seye oder Treber/ kleyen oder Schrott/ etwan ein paar Höpeln voll mit unter den Heyel. Was gute fütterichte Ochsen seyn/ die beß elssen sich wol damit was aber Winterfestig und alt ist/ das meiste man nur und schlachte es weg.

Ich habe Bürger gesehen/ die auff acht Ochsen jährlich vierzechen oder fünfzechen Gebräu Seye oder Treber den Ochsen mit angemengt haben. zu einem Gebräu kommen dreißig Märckische Scheffel Mats Davon können sie sich reichlich unnd wol erhalten. Ich hab auch wol gesehen/ daß man nur sechs oder sieben Gebräu Seye das Jahr durch auff acht Ochsen geben hat. Aber es ist schier zu wenig. Dann im Winter in der Kälte muß man ihnen wol geben/ so haben sie im Som.

Ochsen wie sie in Sommerzeit g. füttert werden.

Ochsen wie sie in fremden Nationibus gefüttert werden.

Ochsen wie sie von armen Bawren gefüttert wird.

Ochsen wie sie mit Treben sumessen.

Sommer stärke/ Etliche geben nur drey Gulden ihren Meyern oder Forbergsteuten zu Seye / das ist gar zu wenig / sie können zu sehr von der Macht / und werden gar zu matt / unnd schwach darvon. Summa/ wer arbeiten soll / der muß essen / es sey Mensch oder Vieh/ und ein Ochse der wol frist/der arbeitet auch wol. Hats ein Hauswirth nicht/ so schaffe ers ihm/oder belege sich nit mit mehr Vieh/ dann er aushalten kan. Cato de re rustica cap. 45. 60. 103. 149. Conrad. Heresbach. de re rusticalib. 3. Columell. lib. 6. cap. 13.

Das VII. Capitel.

Von Anspannen/ Brauch und Treiben der Ochsen.

Ochsen/ wie und woran sie ziehen.

In Ochse vermag einen harten Zug / unnd zeucht so stark als ein Pferd/ unnd noch stärker/ wann er nur wol gewartet wird. Im Pfluge sind sie sehr gut/ unnd man kan sie eben so wol brauchen frühe und nach Witterage/ als zweene gute gefütterte Hengste. Zur Mistfuhr sind sie auch nicht böse/ Aber sonst im Wagenzug verderbet man sie leichtlich / waun man ungeschickte Gesinde dabey hat/ dann sie können sich leichtlich verrucken/ unnd so bald man merckt/ das sie verruckt seyn/ so schlachte man sie nur balde.

Ochsen/ wann sie ausgespannt/ wie mit ihnen zu handeln.

Wann man sie von der Arbeit ausspannet/ muß man sie bey Leibe nicht balde trincken lassen / noch ihnen zu essen geben/ sondern man lasse sie zuvor ein wenig verblasen / wie wol sie auch sonst nach gethoner grossen Arbeit nicht gerne essen / sie wüiten nur mit dem Maul drinnen / und verstencken sich. Wann sie aber eine halbe Stunde gelegen und geruhet haben/ so essen sie alsdann gerne und schmecket ihnen das Essen wol/ sie werden auch balde satt.

Ochsen/ wann um sie ein Wunde nicht anzuspinnen.

Es ist ihnen nicht gut / das man sie ziehen last/ wann grosser Wind ist/ dann sie werden bißweilen sehr krank davon. Item/ wann regnet/ Dann also ziehen sie sich oben über dem Halse leichtlich roh/ und wann solches geschicht / so muß man sie mit alter Butter schmieren oder mit Wagentheer/ wann sie alsdann drey Tage ruhen/ so wirds besser mit ihnen.

Im Winter sind sie zum ziehen sehr untüchtig/ dann sie fallen leichtlich wams glat ist/ und wann sie gefallen seyn/ so werden sie gar fenge oder furchtsam/ und wollen darnach nicht gerne ziehen.

Mit acht Ochsen kan ein Ackermann seinen Acker zülich bestellen.

Wie man die Ochsen anspannen soll / Beside Pallad. lib. 2. cap. 3. Constantinus schreibt lib. 17. cap. 9. Man solle Dehl und Terpentim unteerein- ander sieden/ unnd den Ochsen die Hörner damit schmieren/ wann sie sehr arbeiten müssen/ so werden sie nicht müde.

Das VIII. Capitel.

Wie man das Alter eines Ochsen erkennen kan.

Ochsen/ wo ley ihr Alter zu erkennen.

Theophrastus Paracellus schreibt/ das mans an den Hörnern leichtlich sehen unnd erfahren kan/ dan so viel Ringlein als er umb das Horn hat/ so alt ist er/ dann er bekompt alle Jahr eines. Dieses ist wahr/ dann das Werck beweist es/ unnd die Bayren haltens auch darvor. Sonst aber

erkennt mans am grossen Kopff/ eingefallenen hohen Enden und gefaltener Haut. Man kan ein gut paar Ochsen 14. oder 15. auch 16. Jahr wohl gebrauchen/ aber wann sie 16. Jahr alt worden seyn/ so tügen sie nicht viel mehr.

An den Zähnen kan mans wol mercken / dann wann sie Alt werden/ verlieren sie die obere Zähne/ Petrus de Cresc. lib. 9. c. 64.

Das IX. Capitel.

Wie man Ochsen mesten soll.

Man pfleget die Ochsen mit Hexel / der fein klein geschnitten ist/ gute Hey/ und Schrot unter das Hexel gemengt/ zu mesten. Ochsen/ wie und womit sie zu mesten.

Man schnidet ihnen auch Feldrüben fein klein/ und gibt sie ihnen/ doch nicht zu viel/ das sie sich nit versorgen/ und nicht zu wenig/ das sie auch zunehmen und mesten. Man muß aber die Stunde des Morgens/ Mittags und Abends gar eigentlich ihnen halten mit dem Essen geben.

Etliche geben ihnen klein geschchnittene Betam oder rothe Rüben mit sampt dem Kraut / darvon mesten sie auch wol.

Etliche mesten sie schlecht mit Kohlblättern/ und Trebern oder Seye unter den treugen Hexel gemengt/ doch muß man ihnen einerley geben/ dann mancherley Mastung dienet nicht.

Etliche geben ihnen des Morgens gehackte oder gestampfte Kohlblätter/ darunter Haber gemengt ist oder Hey / mit Kleyen gemengt/ darnach auff den Mittag und Abend gebe sie jnen gute reife Eickeln oder Eckern / die fein gelbe und süsse sind/ auff einen Ochsen/ zu einẽ male ein halb Viertel/ nur also schlecht und gar allein wie sie seyn Sie dürffen nit darauff trincken/ sonst versangen sie sich auch.

Auff den Abend umb 8. Uhr/ wüß man ihnen ein wischletn Hey vor / auff den Mittag umb 10. Uhr gibt man ihnen rein Wasser zu trincken/ unnd sonst den Tag nicht mehr. Mit vier oder fünf Thaler kan man ein Ochsen fett mesten / wer nur recht damit weiß umbzugehen.

Aber sonderlich muß man achtung drauf geben/ das sie sich nicht versangen / welches man daran mercken kan/ wann sie nicht essen wollen. Da muß man ihnen die Nasenlöcher mit Salz reiben.

Es schreibt Aristoteles lib. 2. de animalibus, das die alten Ochsen viel eher fett werden/ dann junge / unnd das gechnittene Ochsen grösser werden/ dann ungeschchnittene.

Wer Ochsen oder Kühe mesten und machen will/ der nehme ein Büspel oder dreue Kleyen/ giesse kalt Wasser drauff/ und klopfte es fein untereinander/ das es gar gischt/ und giesse darnach warm Wasser dran / das es fein lawlicht wird/ unnd lasse sie also sauffen/ davon werden sie bald fett.

Eine Haut von einem gemesten Ochsen ist viel dicker/ dann eine Haut von einem ungemesten/ gilt auch mehr dann eine andere.

Es haben auch die Ochsen und das andere Viehe ihre Fettzeit/ wie das Wild. Dann wann die Schafe oder Hammel/ Schwein unnd Gänse die Stoppeln belauffen/ da sind sie am besten/ also auch die Ochsen. Etliche lassen sie den ganzen Sommer durch/ auff den Rehen im Gras gehen. Umb Michaelis verkauffen sie sie. Dann zur selbigen Zeit seyn sie fein fett/ und können nach Gallt nützlich

geschlachtet werden. Alte Ochsen und alte Kühe/ sind gut zu messen/ wann sie nur nit gar zu alt sind dann sie laden wol Salz / unnd bekommen gut Fleisch: Und so viel auch von diesem.

Einen Ochsen/ wann man ihn messen will/ muß man sein kurz binden / daß er sich nicht lecken kan/ dann er hat eine scharffe Zungen/ er leckt die Haar weg/ und wird dürr/ man muß ihm auch nichts unterstreuen/ auch nicht viel zu sauffen geben/ oder ja nicht off/ sonderlich wann man ihm die Sehe oder weissen Kehl messet/ und wann er stehet/ daß ihm gut/ drum machen ihm erliche an beyden Seyten Bäume/ daß er sich nicht legen kan. Man macht auch zwey Bretter an beyden seiten des Halses/ daß er sich nicht erreichen und lecken kan.

Besiehe Conrad. Heresbach, de re rustica lib. 5 fol. 422. Constantinum lib. 17 cap. 12. unnd drummen das 77. Capitel dieses Buchs.

Das X. Capitel.

Von der Blatter.

Ochsen und Kühe/ so an der Blatter krank seyn/ womit ihnen zu helfen.

Folget nun von etlichen Kranckheiten der Ochsen/ davon besiehe Columell. lib. 6. cap. 4. Petrum de Crecent. lib. 9. cap. 65.

Die Blatter ist eine Kranckheit / welche beyde Ochsen und Kühe bekommen. Wann sie die Kranckheit haben/ so liegen sie strack weg/ und schlagen mit den Beinen von sich/ als wann sie sterben wolten/ ersticken auch endlich dran/ wann man sie nicht rettet. Weis ihnen ein stück von der Zungen (das pflegen die Männer oder Weiber zu thun/ die es thun können) nimb ihn bey den Hüffen/ und welche oder bürzel ihn umb/ von einer seiten zur andern/ daß er sich über den Rücken wölget. Darnach nim einen Diemen vom Leibe/ und schlahe in auff den Leib/ einmal oder vier/ so wird ihm bald besser. Item/ sie verkehre die Augē/ da blaset man jne nur Salz in die Augen.

Das XI. Capitel.

Wie man erkennen kan/ daß den Ochsen oder Kühen etwas mangelt/ sonderlich die Sternscheuche.

Ochsen und Kühe/ so die Sternscheuche haben/ woran sie zu erkennen/ und wie sie zu verretten.

Wann sie nicht essen oder zunehmen wollen/ so greiff ihnen an den Schwanz/ ist der weck oder weich/ daß man ihn in der Hand gar umdrehet/ so ist die Kranckheit/ welche die Bauren die Sternscheuche nennen. So nimb dann ein Messer/ schneide in den Schwanz die quer über so tief als ein zimliche Clausur breit ist nimb neun Gerstenkörnlein/ lege sie hinein in die Wunden (er fühlets nit/ dann der Schwanz ist als wann er todt were) binde es ihm zu mit einem rothen Gewandlappen/ oder rother Seide/ und laß ihm neun Tage dran bleiben/ darnach schneide es wider loß.

Wann sie diese Kranckheit lange haben / so schlegts ihnen in die Veine / werden schlegebändig/ und felt ihnen der Leib in den Seiten gar ein.

Wann die Ochsen die Pestilens bekommen/ besiehe Columell. lib. 5. cap. 5. Wann sie nicht wol derven können/ ibidem cap. 6.

Das XXII. Capitel.

Vom Blut seichen.

Ochsen oder Kühe/ so Blut seichen.

Wann die Ochsen oder Kühe Blut pissen ober seichen / welches auch oft den Kühen unnd

Schafen wider sehet / so muß man sie nicht zu sehr treiben / sonst verdirbt ihnen die Lunge / sagen die Davoren/ und müssen sterben/ aber mich düncket/ es muß von der Leber herkommen. Sonsten aber sagen die Davoren/ es müsse seinen Ursprung von der Weyde und Gras haben. Man muß sie alsdamm schonen/ bis sie es wider vergehet. Item/ eine rothe Wurzel haben die Davoren/ die nennen sie Blutstecke/ sie ist gar roth/ wie ein Blut/ die schneiden sie klein unter das Futter/ daß sie es nur in Leib bekommen/ so vergehet sie es bald wider. Ich hab auch wol gesehen/ daß sie ein Kraut mit unter das Futter klein geschnitten/ welches sie auch Blutkraut nennen/ es ist schier wie Sauerampffer/ wann er recht empor gewachsen ist/ aber doch ist es nit so gar lang/ der stengel ist roth / daß es auch seine signatur mitbringer/ sie findens auf den Wischen oder Wiesen.

Es hat auch mein Vatter in seinem Garten einen Saamen einmal gesäet / das nennet er auch Blutkraut/ das wächst nicht hoch/ sondern nur ein wenig über die Erden herauff/ wie das Kraut das man Dehs nennet / oder wie der Sauerampffer/ wann er erstlich auß der Erden wächst. Doch hats zimliche breite und sehr fette Blätter / das Stengelgen und die Adern seyn auch gar roth/ daß es also auch die signatur mitbringer/ daß er darvor wol gut seyn muß/ wie wol wir es noch nicht probirt. Er sagte/ es soll den Weibern und dem Vieh gut seyn. Es breitet sich aus / und wird seiner nit viel/ wann mans nur einmal gesäet hat/ wie die Melissa, das Alkikengi, Barrago, unnd dergleichen ander Gewächse mehr.

Das XIII. Capitel.

Vom hinken der Ochsen.

Wird sich ein Ochse oder Kuhe etwan in einen Nagel gestochen/ oder sonst in etwas anders/ so stecke ihnen Speck hinein/ und binds zu/ auff den andern folgenden Tag nim Storchschnabel (ist ein gemein Kraut/ dessen in die neuerley Art ist/ man muß das mit braunen Blümlein nehmen) koch das selbige unnd wasche ihm den Fuß fein rein aus damit / so wirds mit Gottes hülf wohl bald besser werden. Columell. lib. 6. cap. 11. Const. lib. 17. cap. 22.

Das XIV. Capitel.

Wann ein Ochse ein Ader verrückt oder verrenckt hat.

Wasche ihm die Ader fein mit warmen Bier und zerlassenem Fette/ und neße einen Hader drinnen/ und bind ihm fein warm auff/ bis du merckest/ daß es besser mit ihm worden.

Wann ein Ochse/ Kuhe oder Kalb/ die dysenteriam oder Dünnscheissen hat (Teutsch zu reden) so nim die Wurzel Tormentil/ und bursam pastoris, koch es miteinander/ unnd lesche ein glüend Eisen drinnen/ und gibs ihm zu genessen/ bursam pastoris ist Aschenkraut/ die Megapolitani nennens Pfennigkraut/ Pfennigkraut aber/ das heissen wir Nammulariam, das meyne ich hier nicht/ sondern bursam pastoris.

Das

Das XV. Capitel.

Wann sich ein Ochs verfangen hat.

Ochsen/so sich
verfangen/
was sie hilft.

Wann sich ein Ochs verfängen hat / so ercket / kählet/oder ruminiret er nicht/unnd hat kalte Ohren und ein kalt Maul/ da schneide man ihm in das Ohr/das es nur blutet/und reibe ihm die Zunge mit Salg.

Was sonstien andere Kranckheiten der Ochsen mehr anlanger / davon soll unten / wann wir jeko von Rühen handeln/was mehr gesagt werden/dan die haben fast einerley Kranckheiten / müssen auch auff eine ley Weise curiret werden. Wer sonstien weiter von der Ochsen-Arney was lesen wil / der lese Caton.de re rust. ca. 70. 71. 72. 73. Conrad. Heresbach. lib 3 de re rust. p. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. Petrum de crescent. lib. 9. c.c 65. Columellam lib. 6. c. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. Constant. lib. 17. gar durchaus. Da werden mancherley Kranckheiten der Ochsen erzehlet und darneben angezeiget/wie man thnen helfen soll.

Das XVI. Capitel.

Woher es die Bawren genommen/ das sie die Ochsen mit Geißeln und Peitschen fortreiben.

Bawren wo
her sie er ge-
nomm. n/ das
sie die Ochsen
mit Peitschen
reiben.

Es scheint wol ein unnötige oder auch fast ein tolle thörichte Frage zu seyn/woher ein Bawer oder Ochsentreiber diese Kunst genommen/ das er einen Ochsen/oder ein ander langsam gehend/ faul trege Thier mit Geißeln oder Peitschen fortreibt. So ist doch bey den Weisen und gelehrten Leuten/ eine hohe nötige und wichtige Frage. Dann die wissen allein/das Gott dem Menschen allerley nützliche Dinge in die Natur der andern Creatur vorgebildet/gezeiget und gewiesen hat/darnach sie sich hernachmals richten/ um hierdurch allerley nützlich und gut Ding haben finden können/als das Schiffen haben die Leute ohne zweifel von des Nox Kästen/oder vom Eichhornlein gelernt/ das auff seinen Schwänze über das Wasser schwimmen soll. Die Büchsen haben sie sonder zweifel von schwefelichen Geruch des Donnerchlags erfunden/und das sie darnach mit Schwefel/ lindenen Kohlen und Salpeter das Pulver erfunden/ welches mit großem frachen eine Kugel von sich treibet/wie der Donnerchlag einen Donnerkeil oder Donnerart/wie mans nemet Also haben sie das Spinnen von den Seidenwürmlein / das weben aber von den Spinnen gelernt.

Die Aerzte haben ihre Arney von den andern Creaturen gelernt/das wie der Hirsch seine Wunden mit Diacam heilet/der Beer durch die Bienen ihm eine Aderlaffe bestellet / der Vogel Ibis seinen verstopften Leib mit gesäigenem Wasser/ welches er ihm seinen langen Schnabel selber appliciret, gleich als durch eine Clistire eröffnet. Also haben die Medicer endlich ihre Wundenkräuter / Aderlaff/ Clistire/und andere nützliche Curationes erfunden: Solche Dinge könnten vielmehr erzehlet werden/wanns die Noth erfordert.

Aber woher hat dann nun der Ochsentreiber seine Peitsche/ so wol auch das Fortreiben des langsam Viehes genommen? Nirgends anders her

dann vom Wolfe. Dann der hat die Art an ihm/ wann er einen Raub erjaget hat/es sey von Schweinen/ Schafen/ Kälbern und Ziegen/ so treibet er dieselbige mit dem Schwanz fort/wie ein Schlechter oder Hirt das Vieh mit der Peitschen treibet.

Das XVII. Capitel.

Vom Farrochsen.

Ir hetten hier bald des Farrochsen vergessen/ von dem wir billich erstlich hetten schreiben sollen / als vom Manne der Rüh / dem die Ehre gebühret. Weil aber das Vieh die Ehre nicht groß achtet/und leicht die Rüh zur rechten/und der Ochse zur linken Hand gehet / wann sie miteinander auff die Beyde gehen/so ist meines Erachtens daran nicht viel gelegen / wann man gleich mit den Thieren nicht so eygentlich die Ordnung het / wie man sonstien in schreiben zu halten pfleget.

Farrochse wo
her er den
Namen.

Die Lateiner nennen ihn Taurum, und kompt das Wort vom Griechen her/ die in sonste Ταύρος nennen/ wie dann auch das Wörtlein Bos, ein Griechisch Wort ist βός, Bos, ein Ochs/ Bos ist malculus castratus, ein geschnittener Ochs/ den man darumb schneidet/ das er desto bas den Pflug ziehen und desto bas gemestet werden könne. Wie wol auch bisweilen in Lateinischer Sprache Vacca und Taurus boves genandt werden/ Aber sonstien het man gleichwol diesen Unterscheid/das man bovem nemet masculum castratum, einen geschnittenen Ochs/ aber castrum masculum non castratum, einen ungeschnittenen Ochs/ einen Stier/ Bullochen/Farrochsen/ Prummer oder Ramm/ den man zur Zucht lauffen lest.

Es ist sonstien von Natur ein frech/stolz und zorniges Thier/wie man an ihm spüren kan. Dann er treget seinen Kopff sein frisch empor / und hat seine Stärcke im Halse/in den Hörnern/ die er allezeit vor sich her treget / unnd zum Streit bereitet hat. Seinen Zorn lest er merken mit den fördersten Füßen/damit er Sand aus der Erden reißt/unnd weit über sich in die Höhe wirfft/ stößt auch bisweilen mit den Hörnern in die Erden.

Farrochse ein
frech stolz
Thier.

Im Winter het man ihn allein mit gutem Futter/das er im Sommer/wann er wider zu den Rühen gelassen wird/ im Venus streit desto stärker unnd tüchtiger ist / dazu man sie dann brauchen kan/wann sie eines Jahrs und acht Monat alt seyn/ so mag man sie zu den Rühen lassen / dann alsdann werden sie erst zur τέκνοποία tüchtig/ wiewol man sie wol länger auffhalten möchte/wie dann auch die Rüh / bis sie zu bessern Stärcken unnd Kräfften kommen/und desto lenger austawren können.

Farrochse
wann er zu
den Rühen
sol gelassen
werden.

Es ist sonstien ein sehr gehl und brünstig Thier/ das umb einer Rüh willen mit einem andern Ochs der seines gleichen ist / grossen Kampff unnd Streit ausstehet/ bis er denselbigen überwunden und von sich getrieben habe.

Wann solche Thier gar zu wild sind/ und endlich auch Mannschlechtig werden/und die Männer anfangen zu stossen/so lasse man sie bald schneiden/damit sie niemand schaden thun. Dann so balde sie geschnitten werden/so werden sie feige und trege/faul und gar demütig/ unnd lassen sich darnach auch in Pflug spannen / und arbeiten gehorsamlich/eben so wol unnd besser/ dann andere Ochsen: Dan so bald sie ihre testiculos verliere/so bald ist das

Farrochsen so
wild seyn leß
man schnei-
den.

ist das Herz unnd alle Mannschafft weg/ unnd sie wissen unnd dencken nichts anders/ dann daß nun aller Muth/ Leib und Leben weg ist.

Dann ein ungeschnittener Dohse hat viel stärkere Nerven/ ligamenta und lacertos, dann ein geschnittener/drumb ist er auch stärker/ aber wann er geschnitten wird/ so werden alle Glieder des ganzen Leibes weich/ der Muth unnd das Herz fällt ihm/ darinne man doch oft ein Bein findet/ wie in eines Hirschen Herz.

Dohsen zu messen nach Aristoteles meynung.

Aristoteles schreibt/ wann man Dohsen messen will/ sie seyn geschnitten oder ungeschnitten/ so soll man sie mit solchen Kräutern und Körnern messen/ die da Winde machen/ als da sind Hülsen vonden Erbsen unnd Bohnen und dergleichen: Item mit süßen Dingen/ als da seyn Feigen und Rosinen/ aber das wolte in unsern Länden eine thewere Raftung werden: In den Ländern/ da man dieser Dinge eine gute Uebermaß hat/ mag es wol etwas seyn/ aber in unsern Ländern wolte diese Raftung zu hoch ins Geld lauffen. Er sagt auch weiter/ wann man solche Dohsen wol messen und recht fett machen will/ so soll man ihnen die Haut ein wenig eröffnen/ und darnach durch ein Röhrlein aufblasen/ unnd folgendes wol zu geben/ so sollen sie wol gedeihen.

Farrdohsenfleisch die ungeschmackhafte eigele zu vertreiben.

Eines ungeschnittenen Dohsen Fleisch ist nit so lieblich unnd anmütig zu essen/ als geschnittener Dohsen Fleisch/ dann es wilderengeret etwas/ und hat nit gar einen feinen Schmack / darumb man dann solch Fleisch lieber dem Gefinde zu essen gibt/ dann daß mans selbst geneußt. Doch kan man ihm solche wilde ungeschmackhafte Art vertreiben / wann man ihm zuvor den Beutel abschneidet/ ehe man ihn schlachtet.

Dohsen in India wie die gestalt seyn.

Es schreibt Plinius lib. 8. cap. 22. unnd Isidor lib. 12 daß in India rothgelbe/ wilde und böse Dohsen seyn sollen/ die viel grösser seyn sollen/ auff den Füßen auch viel schneller und behender seyn/ unnd eine härtere Haut haben sollen/ dan andere gemeine Dohsen/ dann sie sollen so eine harte Haut haben/ daß man mit keinem Geschos dardurch schiessen und sie verwunden kan / sollen auch gar einen gelenecken Kopf haben / den sie drehen unnd wenden können/ wohin sie wollen/ über sich/ und unter sich/ oder nach der Seiten. Item in heftlich Gefuch/ große graue Augē/ Hörner die sich auch im Streit drehen und wenden/ wohin sie wollen/ einen grossen Rachen/ den sie auffsperrē können bis zu den Ohren/ die Haar auff dem Leibe stehen ihnen alle vor sich warts gegen dem Kopffe zu.

Wie man sie fängt.

Die Jäger trachten diesem Thier fleissig nach/ können aber auff keine andere Weise fangen/ dan in den Gruben/ wie man die Wölffe unnd Früchte fängt/ wann es aber da hinein gefallen ist/ so stirbt vor Wildigkeit und Zorn von ihm selber.

Unterschied zwischen einem Farrdohse oder geschnittenen Dohsen.

Zwischen einem guten Farrdohsen unnd gemeinen geschnittenen Dohsen ist dieser Unterschied/ daß ein Farrdohse viel ein heftlicher/ ernster/ grimmiger und zorniger Angesich hat/ dann ein geschnittener/ so sihet er auch viel frischer und freudiger aus/ hat kürzere Hörner/ einen starken Hals unnd fördere Hüfte/ also daß er auch am selbigen Ort die größte Last seines ganzen Leibes hat/ allein ein eingezogener Bauch hat er.

Dohse wann er zum Röhren zu lassen.

Ehe man ihn im Frühling zu den Röhren leit/ soll man ihn zuvor wol warten mit gutem Kraut/

Hew und Spreu / und man soll ihn vor dem Solsticio, welches Junium gefeilt / oder Vici, zu den Röhren nicht lassen. Varro sagt/ man solle ihn vor der Lyræ exortum nicht zu ihnen lassen.

Besize weiter von diesem Columell. lib. 6. cap. 19. Constant. lib. 17. cap. 3. und 5.

Das XVIII. Capitel.

Wie man den Bull- oder Farrdohsen füttern soll.

Er wird dem von Stroh und Mengsal gefüttert/ wie die Kühe / Aber man thut ihm gleichwol auch bisweilen ein Vortheil mit/ und gibt ihm neben dem Stroh mit bisweilen ein Futterlein oder Hallmen von der Bersten oder Kocken in den Scheuren auffgearcket/ oder abkericht.

Im Sommer wann die Kühe zu Feldd gehen/ gibt man den Bullochen/ alle Tag/ als Morgens und Mittags umb erlangung der Stärke willen/ ein Futterlein Haber / od Hegel oder Treber gemengt / sonderlich wo er nicht völlige gute Weyde hat.

Das XIX. Capitel.

Was man vor Bullochen halten soll.

Wann man junge Farr oder Bullochen / darvon gut Vieh gezogen werden soll / gebrauchen/ und zum Vieh haben will/ sollen keine weisse/ sondern schwarze oder braune darzu genommen werden/ dann von den weissen wird nit stark/ sondern schwach Vieh/ wie dann von allen weissen Viehe nit viel gehalten wird/ die weissen Gänse erschnapet gerne der Gansfahr/ die weissen Tauben jaget gerne der Blausfuß oder Habicht/ die weissen Kühe oder Dohsen sind nicht fast tawerhaftig.

Farr und Bulloche was sie vor Farbe haben sollen.

Das XX. Capitel.

Wann man Bullochen zu den Röhren/ widerumb von ihnen lassen soll.

Ich muß hier erstlich anzeigen/ wie wir es in diesem Fall allhier in der Chur Brandenburg halten. Dann hier werden die Bullochen den ganzen Sommer unter dem Vieh gelassen/ bis auff Martini/ vierzehē Tage oder 4. Wochen hernach/ wann man die Kühe anbindet / werden sie an einen sonderlichen Ort/ da sie gar alleine stehen/ angebunden/ und nicht mehr zugelassen/ bis auff unser lieben Fraventag in der Fasten / da leit man sie unter die Kühe/ so wird das Vieh widerumb desto ehe milcke/ und werden gute starke Kälber gezogen. Constantin. lib. 17. c. 5.

Farrdohse wann er in der Chur Brandenburg zum Röhren gelassen wird.

Wie man wissen kontde/ welcherley Kälber geboren werden sollen/ Dechlein/ oder Kühlein/ Besize im Constant. lib. 9. cap. 6. wann man ihm die jungen Bersten oder Kälber zu dem Stier lassen soll lehret Constantinus lib. 17. c. 10. Petrus de Crecent. lib. 9. cap 62.

Ein ungeschnittener Dohse wird funffzehē Jahr alt/ ein geschnittener zwanzig. Besize Virgil. de ætatibus animalium, & Plinium lib. 7. c. 4.

Das XXI. Capitel.

Von den Röhren.

Die Kühe sind der Dohsen Weiber/ und heist in der Lateinischen Sprache/ wie Isidorus lib. 7. saget/

Röhrenwohler sie dem saget/

Namen/und was sie vor ein Thier.

sagt/ Vacca qualibet vacca, vom prullen/und ist die selbige gar ein geyl unnd Venerisch Thier: Dann wann sie nur eines Jahrs alt seyn / da sichtet sie schon die Venus an / wann sie hernach nach dem Jahr in den 8. Monat koñnen/ so belausen sie sich. Es ist ihnen aber nicht gut / daß man sie gar zu zeitlich zulest / dann je stärker sie werden vor dem zulassen/je besser es ihnen ist.

Kühe wann sie rindern wollen/ woran es zu merken.

Wann sie Dachsen wollen/ so werden ihnen die Beine oben etwas tiefer dann sie zu vor waren/ schreyen und springen mit den fördern Beinen auf die Dachsen und Kühe/und lauffen immer dem Dachsen nach/ unnd halten sich zu ihm. Besiße Constant, lib.17. cap.10. Sie können aber mit einem Coitu tragend weide/da sie aber in der Ersten admittura nicht tragend würden / so heilt sie sich am zwanzigsten Tage hernach wider zum Dachsen. Es ist der gemeine Wahn bey den Bawren/wann der Dachs von der rechten Seiten von der Ruhe wider abtritt/so sollen sie ein jung Dachslein zeugen/ so aber solches von der linken Seiten geschicht / solt ein jung Kühelein oder Berflein/ wie es die Bawren nennen werden.

Kühe ob sie ein Dachslein oder Kühelein tragen.

Die Griechen schreiben / wann man ein jung Dachslein haben will/so solle man dem Dachsen den linken testicalum zubinden. Doch schreibt Varro wann man ihm auch beyde testiculos ausschneidet/ und ihn doch zu einer Ruhe ließe/ so solt sie noch ein Kalb von ihm bekommen. Columella sagt/ daß ein Dachs funffzehn Kühe versorgen/und bestehen könne / aber unser Leute haltens darvor / daß er auch 20. Kühen Mannes genug were. Es sollen aber die Kühe/die man zulassen will/nicht fett oder fett seyn/dann wann sie fett seyn/ so empfangen sie nicht leichtlich. Drum pfleget man ihnen auch zur Zeit der admittura, oder zur Belausenszeit/ das Futterlein ein wenig höher zu hengen / oder zu ensiechen / daß sie zur Empfängniß tüchtig seyn/ dem Dachsen aber pfleget mans zuzulegen/ und ihn desto besser zu warten / daß er desto besser austawren möge.

Wunder an den Kühen und Dachsen zu merken.

Darnach soll man auch dieses Wunder an den Kühen merken / daß in allen Geschlechtern der Thiere / die Männlein ein gröbere unnd stärkere Stimme haben/ allein die Kühe haben eine gröbere unnd stärkere Stimme dann die Dachsen/ So haben auch die Kühe längere und gröbere Hörner dann die Dachsen/ haben auch mehr unnd gröbere Knoten drinnen dann die Dachsen/ aber die Dachsen bekommen unnd haben grössere unnd stärkere Hörner dann die Kühe/ und wann ein solch Vieh/ es sey nun ein Dachs oder Ruhe/daß einen Mangel an den Füßen oder Klauen bekommen/ und sie zwischen den Hörnern mit Dehl unnd Pech durcheinander gelassen/geschmieret werden / so werden sie wider gesund.

Kühe wann man zur Arbeit braucht.

Es haben auch die Kühe die Art an ihnen/daß sie gerne rein Wasser trincken/ aber trübe Wasser nehme sie nicht gerne/ oder auch wol gar nit zu sich. Wiewol man aber zur Arbeit lieber Dachsen dann Kühe gebraucht/ so habe ich doch auch oftmahlen gesehen/daß arme Bawerlein/die keine Dachsen gehabt/Kühe an den Pflug oder Wagen gespannt/ unnd sie also an statt der Dachsen gebraucht haben. Allein wann sie ziehen sollen / so muß man sie mit

dem Futter nicht zu wol halten/ dann wann sie fett seyn / so thun sie kein gut im ziehen / unnd je mehr man sie im ziehen verschonet / je säuler und treger sie werden. Drum muß man sie von der Arbeit nicht viel ruhen lassen.

Vor den grossen Fliegen oder Hörnzen fürchten sie sich sehr im heißen Sommer/ darumb sie da die schwänze empor heben/und über Berge und Thal darvon lauffen/ wann sie dieselbigen vernemmen.

Schöne grosse Dachsen unnd Kühe gibt es im Schweizerland/Polen/Dennemarck/xc. Besiße weiter Plinium Secundū German. Part. 2. c. 46.

Das XXII. Capitel.

Wovon den Kühen geschrieben.

Unden Kindern in gemein/so wohl auch von den Kühen/hat geschrieben Constant. im 17. Buch. Virgil. in 3. Georg. Conrad. Heresbach. lib. 3. de re rustica. Columella lib. 6. cap. 20. 21. 23. Varro lib. 2. cap. 5. Petrus de Crescent. lib. 9. cap. 60 61. 62. 63. 64. 65. 66. Im jetzigen neuen Exemplar zu Franckfurt am Mayn getruckt/lib. 3. cap. 2. 3. Barthol. Anglic. 18. cap. 106. Pallad. in Martio. Aristot. de historia animalium Plinius. Isidorus, und viel andere mehr: Und habens ein Theil gethan/expofesso un weitläufftig/ein Theil aber mit wenig Worten nur berührt/und kürzlich etwas darvon Meldung gethan. Aber wir lassen die Scribenten alle in ihrem Werth und Unwerth/erliche ist uns in unsern Landen auch dienstlich / erliche aber nit/ dann es richtet sich ein jeder nach seines Lands Art / da mag nun ein jeder vom Rindvieh weiter nachsuchen und lesen / wer Lust zu lesen hat.

Das XXIII. Capitel.

Vom Nutz der Kühe.

In Edelding sind eine Hauswirth die Kühe in seiner Nahrung/ wegen der Zucht/ jungen Kalber/Wilch/Butter/Käse/Haut/Fleisch/Wilch/Item / von wegen des ziehens. Sonderlich wer Ackerbau hat/und sein Weib/Kinder und viel Gesinde speisen und erhalten soll/ unnd andern armen Leuten / die solchen Hauswirthen oftmals häufig vor die Thür kommen / ein Christlich Allmosen mittheilen soll/ der muß trauen Dachsen und Kühe unnd ander Vieh haben/ die ihm seiner Nahrung gleich als eine Cornucopia seyn/davon er und die Seinigen ihre Nahrung haben/befördern und behalten können: Haben sie nun solch Vieh/so mangelt ihnen dieser vorerzehnten Stück keines / mangelt ihnen die nicht / so können sie auch mit ihrer Nahrung wol fortkommen. Allein darzu wil mechtig viel gehören/dann hat einer Dachsen/ Kühe oder Pferde/oder auch ander Viehe/ so muß er Aecker/Wiesen/Gärten und dergleichen haben/ daß er sie füttern und erhalten kan: Und daran muß es einem Wirth im wenigsten nicht fehlen/es sey Winter oder Sommer: Dann da wird nichts anders aus/ wil man viel Viehe haben / so muß man auch viel Futter haben / dann es kan nicht Hunger leiden/ stirbt eh ehäuffig weg. Hat man nicht Futter genug über Winter/so muß man sich in der Zeit schaffen/ und einlauffen/ daß man damit den Winter durchreichen kan/oder muß vor Winters ein Theil Vieh verkaufen oder schlachten/ damit man keinen Schaden dran leide und habe. Besiße drunten das 67. Cap. dieses Buchs.

Kühe was von ihnen geschrieben.

Kühe was vor Nutzen sie in der Haushaltung bringen.

Das

Das XXIV. Capitel.
Von mancherley Kühen des Nutzens
 halben.

Kühe seyn
 mancherley
 der Lands Art
 nach.

Es sind die Küh/der Lands Art nach/mancherley/dañ ein Land hat immer besser/größer stärker und fetter/ auch Milchreicher und nützlicher Vieh dann daß ander Schweitzerische Kühe seyn viel besser und nützlicher dann unsere / allein das Land ist auch darnach / und es hat auch bessere Weyde drinnen / dann bey uns allhier in diesen Ländern.

In Epiro hats solche Kühe / da eine jedere allezeit/so oft sie gemolcken wird/24. Maß oder Kannen Milch gibt/dann sie da köstliche Weyde haben. Aristoteles sagt/in 3. lib. de historia animalium, daß man sie stehend melcken müsse / oder nur ein wenig gebücket. Dann wann man unter sie sizet und sie melcken wil/ so sind sie so hoch/daß man die Euter nicht erreichen kan.

Kühe so allezeit ein Borkanne voll Milch gab. Item/ eine die alle Jahr 2. Kälber hat.

So hab ich auch eine Kühe gesehen / die allezeit ein Wasserkanne oder Borkanne voll Milch gab/ sie lebet aber auch nicht lange. So weiß ich ein Priester/ der hatte eine Kühe / die alle Jahr zwey Kälber auff einmal hatte / er gab allezeit das eine ins Hospital/das ander verzehret er.

In Schottland und Friesland hats auch herrliche Kühe/ drumb gibts auch Kostreiche Leute da/ die gerne zu essen und trincken geben/ und vielmahlen weder Heller noch Pfening darvor nehmten. Besihe das 32. Capitel dieses Buchs/ von einem Friesländischen Kalbe / das ein ganz Jahr gesogen/und was vor ein Kalb drauß worden.

Im alten Testament liest man/ daß man auch Kühe angespannet hat/ die einen beladenen Wagen eben so wol als die Ochsen oder Pferde haben ziehen müssen. 1. Samuel. 6. 7. 10.

Es schreibet auch Aristoteles daß die Parther in ihrem Lande wilde Küh. haben sollen/die am Hals lange Haar haben/wie die Pferde/und sind so groß als die Hirschen / derwegen sie ihr viel equiceros oder Pferdchrischen nennen. Sollen hübsche Augē und ein scharff Besicht haben/und an hohen Gebirgen wohnen/etliche haben keine Hörner / etliche aber haben ihr/aber gar kleine/ und gegen dem Rücken hinter sich gebogen wie die Böcke haben. Aber wir wollen hiervon weiter nicht schreiben/ daß was gehen uns frembde Kühe an wir wollen hier von unsern sagen. Petrus de crescent. lib. 8 c. 66.

Das XXV. Capitel.

Von dem Viehekauß.

Kühe welche in die Hauffhaltung zu kaußen.

Er ihm Kühe zeugen wil/der kauße ihm feine junge Kühe/die zwey oder drey Jahr alt seyn/ dann ob wol die alten Kühe mehr Milch geben dan die jungen/und die jungen Himer mehr Eyer legen dann die alten / wie man im Sprichwort saget / so können doch die alten Kühe so lange nicht treiben/ und junge Kühe nemen zu/ und werden von Jahr zu Jahr immer besser und besser. Am besten man kauße die Kühe/die ein mal oder zwey gekalbet haben. Dann etliche sind Gelde wie mans nennet/ oder unfruchtbar / oder bringen francke / lahme/ oder sonst gebrechliche Kälber/dz sie einem Haußwirth nicht viel nütze seyn. So muß man auch sonst alle Jahr Musterung unter den Kühen und

Ochsen halten/und die Alten oder gelden Kühe/die da nicht mehr kalben/ oder nicht mehr Milch geben wollen/und die alten Ochsen/ die nicht mehr ziehen wollen/ ausmustern und schlachten. Die gelden Kühe kan man / wann sie noch jung seyn / in den Wagen oder Pflugspannen und ziehen lassen/dañ solche Kühe/ wie Columella meldet/ oft stärker sind und besser ziehen/dann junge Ochsen. An den Ringeln der Hörner kan mans sehen / wie alt sie seyn/ und wie oft sie gekalbet haben. Wie mans dan auch an den Ochsen und Ziegen also sehen und erfahren kan/ wie alt sie sind Theophrast. de natur. rer. lib. 9. sagt/ nit weit von Ende des Buchs/ von diesen Sachen also/dieser Signator (der Archeus) signirt der Kühe ihr Horn mit Ringeln/ daran man sehen und erkennen kan / wie viel sie Kälber getragen/ dann allemal ein jedes Ringlein ein Kalb anzeiget.

Sonsten kennet man gute Kühe daran/ wann sie hoch und lang seyn/ grosse Bäuche/ breite/weite und offene Stirnen/feine glatte Hörner und grosse Euter/ und an den Eutern alle Strichen richtig haben/dann etliche geben nur Milch mit einem/ etliche nur mit zweyen/ etliche nur mit dreyen strich/ drumb soll man sie zuvor dreymal versuchen/und melcken lassen/ che man sie kaußt/ des Morgens/ Mittags und Abends/wiewol auch ein unterschied in der Zeit ist/ dann sie in Winter/da sie nicht wol gesütert werden / auch nicht so gar viel Milch geben können/ ohne was nach dem Kalben geschicht/ darnach im Sommer nehmten sie an der Milch immer mehr und mehr zu / wann sie gute und viel Weyde bekommen und haben.

Darnach kan man auch gute Kühe erkennen/ eben an denen Zeichen / daran man sonst gute Ochsen erkennet. Aber über zwölff Jahr sind sie nit viel mehr nütze/jedoch darnach sie sind/ dann etliche Kühe sind starker Natur / wie etliche Menschen/ Pferde und Ochsen/ daß sie länger tawren/auch länger fruchtbar und melcke sind/dann die andern. Ich habe zwey Kühe gesehen/die wegen ihrer größe und güte sehr lieb gehalten worden / die in die 28. Jahr alt waren/da dann die eine vor Alter starb/die ander ward gemestet und geschlachtet. In Summa die Kühe sind ein solch Vieh/wer sie wol wartet mit Futter und Essen/der geneußt ihr wol. Aber da muß Schrot und Seie oder Treber mit unter dem Gerstenheyel seyn / und gut Heyden Winter durch. Wer sie aber übel wartet / der geneußt ihr auch wenig. Dann sie sind wie ein guter Acker/führet man viel hmauß/ so führet man auch viel herunter/verschonet man sie aber mit Mist/ so schonen sie ihres Herrn wider mit dem Getreyde/und füllen ihm die Scheure nicht/wie sie sonst pflegen. Besihe Palladium in Martio cap. 11. Columel: lib. 6. cap. 20. Petrus de Crescent. lib. 9. c. 60.

Das XXVI. Capitel.

Wann man die Kühe zulassen soll.

In gemein wolle etliche / man solle sie zulassen mitten im Lenzen dz ist die gemeine Zeit/dann umb dieselbige Zeit gehen sie mit dem Hauffen wider in die Weyde/ da kommen Ochsen und Kühe unter den andern Hauffen zusammen. Aber wo man grosse Hauffen Kühe in den Forbergen/ und seine eygene Jarrochsen hat / da kan wol eine

Kühe wil lang sie tawren.

Kühe wann man sie zulassen soll.

Ordnung in diesen dingen gehalten werden, Palladius wil/ man soll sie im Julio zulassen/ das sie also gegen dem Majo Kalben den eine Kühe zehen Monat mit einem Kalbe gehet/wie ein Weibsbilde mit einem Kinde/ und woz ehe geböhren wird/ dz ist wenig nutz/ und bleibet selten beym Leben.

Wir kommen wider auff des Palladii meinung es were meines Erachtens in diesen Landen etwas zu langsam / wann man die Kühe erst im Julio zulassen solte. Dan also würden sie erst im Majo Kalben/das were zu langsam. Darum wollen etliche/man soll sie lieber bald nach dem Solstitio æstivo/welches im Junium fällt/ zulassen /das sie also im Martio oder Aprill kalbeten.

Aber die gemeinen Bawren halten hier in diesen Landen die zeit nit so gar eigentlich ihnen / sondern wann sie sehen/ das sie die Kühe andere besetzigen/ und gerne zum Ochsen weren/so lassen sie die selbigen zu. Doch ist dieses meines Erachtens nit gut. Dann ob sie wol alsdan zeitliche Kalber kriegen / ist doch die Milchspeise im Winter wann die Kühe cytel Stroh essen/ nit sonderlich gut/ und gefält auch derselbigen nit viel/ und were besser / das sie erst kalbeten/wan sie wider auff die Weide gien gen/ so bleiben sie bey der Milch / und geben derselbigen desto mehr. Doch muß man hier einem jeden Hauswirth seinen willen lassen / wartet er sie / nach dem sie gekalbet / wol/ so geneußt er auch wol/ wans gleich im Winter ist : Aber gut Heyr und Grummet/ und Stroh/ unnd Seyr/ kan auch woz darbey thun.

Uno initu sagt Heresbach. conceptus peragitur. Quod si fortè pererravit, vigesimo post die marem repetit: Besihe weitter Columel.lib. 6. cap. 23. und droben das 21. Cap. dises Buchs.

Wann von einer tragenden Kühe Blut geht und man befahret sich / das sie verwerffen möchte / so gib ihr Fenchel mit Honig und Brod ein. Bisweiln belausen sich junge Kalber / wann sie kaum anderthalb Jahr alt seyn/auff die muß man ganz gute Achtung geben das sie nit verwerffen. Wann sie aber verwerffen/ so haben sie dan keine/ oder gar wenig Milch / da muß man ihnen gekochten Habern zuessen geben/ oder auffß essen streuen / so bekommen sie Milch / das sie die Kalber nehren können. Wann zweijährige Kalben gekalbet haben / so bleiben sie gerne das dritte Jahr hernach gühste. Besihe das 57. Capitel.

Das XXVII. Capitel.

Was sich bisweiln vor unrath unter dem Kalben zuträgt:

Kühe von welchen Blut geht / woz ihnen zuthun Käber von anders haben Jahren so sich belausen/wie mit ihnen zu handeln.

Kühe wie im saiben zur geburt sich befürdert werden.

Bisweiln kombt sie es schwer an/ das sie der Kalber nicht genesen können / da gib ihnen Zwibeln oder Zibolen eine oder sechs oder sieben ein/ die stoß ihr tief in den Hals/ das sie es hinein schlucken muß/befordert das Kalb bald.

Wann die Secundina bey ihnen bleibet und nit fort will/so koche ihr vor 2. dreyer Leim mit Wasser gibts ihr zutrinken/so gehets bald fort.

Oder zerschneide nur zweene Häringschwänge fein klein/und steckß ihr in Hals/ so muß sie es vollend einbinder essen oder schlucken / so gehets auch bald fort. Oder seud Ingruen / unnd gibts ihr zutrinken.

Man muß gute achtung auff die secundinam

geben/dann wann sie die Kühe erreichen können/ so fressen sie sie auff/ und schadet ihnen hernach gar sehr / dann sie geben keine Milch. Darumb muß man Achtung auff sie geben/ das man die Secundinam wegbringet/ und etwan in eine Cloacam wirfft oder sonst vergräbet

Wann einer Kühe im Kalben der Mastdarm außgehet / so muß ihr denselben eine Wehemutter widerumb hinein stossen. Item/ man soll Wällich Heyrsamen / Haber und Hopffen miteinander kochen/und den Orth damit behen. Man muß ihr auch ein gute fette Butterchnitte geben.

Es muß ein Scribent/Christlicher lieber Leser / bisweiln von naturlichen sachen natürlich reden / und schreiben. Demnach will ich zum dienstlichen gebetten haben/wollest mir / wann ich solches auch thun muß/nit vor vbel haben / und zur leichtfertigkeit zumessen/dann man muß bisweiln scapham scapham nennen/ das man einen recht verstehet : und wer seinem nechsten recht dienen will/der muß bisweiln Teutsch von Sachen reden:

Von Monkalbern.

Man findet bisweiln eine Mißgeburt bey den Kühen/das die Bawren Mohnkalber nennen. Wann dasselbige kombt/so legt sichs herauf / und ist dasselbige ein gewlich ungezifer/voller knotten. Dem warm Wasser und spüle es damit ab / unnd stoß es fein artig wider ein/wie es her auß kommen ist/und nehe den hinderin Leib / oder die pudenda. da es her auß kommen ist / mit Seiden ein wenig zu/doch also / das man ein wenig raum läßt / das sie noch stallen oder urinam reddiren können / thue nur ein heft oder viere / lasß es drey tage also. Darnach löse alle tage einen haß auff/oder schneide in entzwey/so verfaulet das Mohnkalb bey ihr / unnd gehet darnach durch die Mißung immer mählich nit weg. Man muß aber die Kühe wohl warten/dann sie werden sehr geringe darnach. Es widerfähret bisweiln den Schweinen auch/mit denen muß man auch also verfahren.

Mohnkalber wie mit denen umzugehen.

Von Niernkalbern.

Also nennens die Bawren / wann eine Kühe viel Kalber auff einmal hat / etliche dreyßig unnd mehr/die etwan eines fingerslang seynd / daran auch entlich die Kühe sterben müssen / wann sie ihnen nit abgehen. Wann nun solches geschieht / so gib der Kühe blawen oder grawen Mohn (papper) klein gerieben mit Bier oder Essig ein / so gehen sie ihr ab.

Das XXVIII. Capitel.

Bin man die Kühe/ nach dem sie gekalbet/ warten soll.

Was vor gebrechen vorfallen / wann ein Kühe kalbet/das wollen wir hernach melden. Aber jeko muß ich sagen von unserm brauch/wie wir unsere Kühe warten/wan sie gekalbet haben. Etliche nehmen von stund an das Kalb / unnd legens vor die Kühe/und bestrewen es mit Salz unnd Kleyen dz sie es bedecket/und geben ihr ein gut gesäuß/dan sie mecken sie bald auß / und werffen Salz unnd Kleyen in die Milch / glessen warm Wasser darzu dran/und lassen sie sauffen. Die Leinkuchen seynd ihren dazumal auch sehr gut/die legt man ihnen auch hinein/ und läßt sie darvon sauffen.

Kühe so gekalbet wie sie zuwarten.

Etliche geben ihnen so bald sie gekalbet / eine Handvoll Salz / und darnach vber eine kleine weile ein wenig Herel / und mengen öhl der Leinkuchen sein dicke zerbrochen drunter / dz stärker sie mehr / und mengen zimlich viel Schrott mit an / unnd thun ihnen einen guten vorthail vor den andern Kühen. In dasselbige Herel streuen sie auch 2. oder 3. stengel Wermut unnd gebens ihnen also zu trincken / dz ist ihnen sehr nuzlich und gesund.

Darnach muß man sie wol wahren / unnd ihnen des Tages ein Futter Hey darzu geben / wann mans vbrig hat / das die Kälber desto bessern Sug haben. Dann je besser man sie wartet / je besser und fetter die Kälber werden. Besihe das 31. Capitel dieses Buchs.

Sib ihnen auch nach dem sie gekalbet / Quitten zuessen / so reinigen sie sich wol. Etliche geben ihnen auch einen tag oder drey nacheinander / gelbe Winterblumen / Quitten / Fenichel / beydes den Samen und das Kraut / set warzen Künmel / Tillsamen / Liebenkütsamen / Lorbeern / Wibenellen / Widerrhon / gangen Saffran / eines so viel als des andern. Zien die haut von einem Abl / alles fein klein gestossen / und untereinander gemengget / sie streuens ihnen also auffs essen. Sie gebens ihnen auch wann man das Kalb abgesetzt.

Auch soll man Kosen wärmen / und der Kuh das Euter damit behen / einen wüllenen Pad er darein thun / und den Kühen das Euter damit bestreichen / bisweiln auch damit trücken / ziehen oder dehnen / davon bekommen sie grosse Euter / und geben gute Milch.

Eine Kuh trägt gemeinlich 10. Kälber / etliche tragen ihr auch mehr. Besihe das 7. Capitel dieses Buchs.

Das XXIX. Capitel.

Von Kälbern.

Kälber wie
a'esse zum
schlachten und
abzusetzen sein
sollen.

Wann ein Kalb vier Wochen alt ist / so ist es alt genug zu schlachten / will man es aber zu hen / so läst mans 5. oder 6. Wochen saugen / wievol es nit vomnöthen / wil einer gut fette Kälber schlachten oder gute starke Kälber zum auffziehen haben / so muß er den säugenden Kühen zimlich thun / sie mit gutem Futter und gesäuße wol warten / so gemessens die Kälber auch / nehmen zu / werden sein fett und stark. Wann ein Kalb 4. Wochen alt ist / so hebets an mit zuessen / und alsdan nimbt man fetten ab / unnd hilfft es wenig / wann es gleich lange säuget.

Die Kälber die man ziehen will / sollen fetne breite Köpffe und breite Bäuche haben / und von grossen und langseitigen Kühen gefallen seyn / man läst sie in einem ganzen Jahr nit aufstreiben / sondern man behelt sie zu Hause und wartet sie auffs fleißigste.

Im Lande zu Meckelburg läst man die Kälber drey Wochen saugen / wann man sie abschlachten will / wann man sie aber erziehen will / so läst man sie gar nicht saugen / sondern man milcket nur die Kuh auf / und geußt Wasser in die Milch / unnd gibt dem Kalbe solche Milch zu trincken / wie viel man ihm gönnet / man brocket ihnen nur ein wenig Brod darein / so lernet bald essen / und nitet wol zu.

Im Wolffsmonat soll man kein Kalb abse-

gen / dann sie sterben leichtlich. So soll man auch von alten Kühen keine Kälber spähen oder ziehen / dann sie werden Zähnbrüchig / das ist / sie bekommen mürbe Zähne / die ihnen bald brechen unnd aufffallen / darnach gedäwen sie nicht alle zu wol. Es halten etliche viel davon wann man Kälber im Herbst und ersten Winter haben und abschen kan / dann die haben allezeit zum wachsen einen grossen vorthail. Was aber so gar spath und langsam abgesetzt wird / und so gar jung den Sommer erreichte denen ist die Weide und das Gras nit so gar gutlich / als was beym Futter Winterszeit / unnd im Frühling zu träfften kommen. So können die spat abgesetzten Kälber wegen der Fliegen und Mücken Sommerszeit nicht gedäwen.

Kälber die schwarze Zähne haben / dienen auch nicht zum Spehnen oder auffziehen / dann sie sterben im selbigem Jahre / darinn sie jung werden.

Es seynd etliche Weiber / die es zimlich bald am Mund ansehen können / welche zur Zucht gut seyn oder nicht. Etliche schens am schwarzen und rothen Fleisch / das sie umb die Zähne haben / Junge neugeborne kälber / soll man nit bald bei auß auff den hoff in den Luft lassen / sonst verfangen sie sich leichtlich. Besihe weiter von den kälbern Barth. Angl. 18. c. 209 Conitant. lib. 17. cap. 8. Petr. de Creteent. lib. 9. cap. 663.

Wann die schlächter kälber schlachten / so können sie unten im Halse / wann der kopff vom Fell abgetrennt ist / durch ein röhrchen / wer das zu finden weiß / außblasen / dz sich das fleisch außblehet / so wird das kalb mächtig scheinlich und ansehtlich wann erkaltet. Darnach rauben und nehmen sie vom fetten unnd andern sachen was sie wollen / und geben offte ein viertel kalbfleisch umb einen halben Thaler / dz kaum 6. Groschen werth ist.

Das XXX. Capitel.

Wie alt ein Kalb seyn soll / davon man guten Kogen oder Mägen zum Ede haben will.

Wann sie drey oder zum lengsten vier Wochen alt seyn / sollen sie geschlacht werden / dann je jünger sie seyn / je weniger sie gefressen haben / und desto besser und reiner der Kogen ist / wie man aber das Lab zum käsen machen soll / davon wollen wir hernach sagen / wann wir von den käsen handeln werden / dz ist zu diesem mal / nur Erinnerungsweiß gnug gesagt / Besihe das 10. Capitel dieses Buchs und das 70. Capitel.

Das XXXI. Capitel.

Zu welcher Zeit die Kälber jung werden sollen die man zur Zucht haben und auffziehen soll.

Als denen kälbern so zwischen Martini unnd Weynachten jung werden / werden wol grosse aber nit gute Milchkuhe. Aber die so drey oder vier Wochen nach Weynachten jung werden / er wann umb die Dreymess / bis umb die Fastnacht / die werden gute Milchkuhe / die soll man zur zucht abgewehnen. Etliche halten mehr von den kälbern / die umb Neustasten jung werden. Dann damahlen ist die grösste unnd meiste kälte vortüber / unnd beginnt der Sommer mit seiner lebendig wachenden Wärmen herbey zukommen /

Kälber wann
sie im Jahr
abzusetzen.

Schlächter
was sie an
Kälber
schlachten vor
vorteil brau-
chen.

Kälber denn
Mägen zum
Ede am best.

Kälber / man
sie sollen jung
werden / die
man absetzen
will.

men/ und freuet ihnen das Essen nicht wider auß dem Leibe/ wie sonst im Winter unnd in grosser Kälte pflaget zugeschehen. Doch besche hiervon auch droben das 29. Capitel.

Das XXXI. Capitel.

Wie und wan man die Kälber absetzen und abgewehnen soll.

Es wollen etliche / man solle im Wolffsmonat keine Kälber absetzen/ dan die sterben gerne: Am besten sind sie abzusetzen/sole existente in Tauro, dan die wachsen wol/und nehmen sehr zu. Besche droben dz 29. Cap. dieses Buchs von Kälbern.

Kälber ehe sie abgewehnet werde/ womit sie zufüttern.

Ehe die Kälber abgewehnet werden/ soll man ihnen in acht oder vierzehn Tage zuvor/ Wicken/ Linfen und klein Hew/ auch zuweilen eine Haber garbe/ unnd klein Heyel mit Schrott oder kleyen angemengert geben/so lernen sie beyzeiten mit essen und wann sie abge egt werden / so sind sie des Futters gewohnt / haben essen gelernt/ und wird gut starck Vieh drauß. Wann sie aber allererst/ wan sie schon abgesetzt/ essen lernen sollen/ so schreyen sie sich ab / und werden/ ehe sie des Futters gewohnen sehr geringe/ können alsdan zu keiner rechter starck unnd krafft kommen.

Kälber so abgesetzt/ womit sie zufüttern.

Dann wann sie abgesetzt seyn / gibt man ihnen des Tags oft / unnd doch allwege wenig / damit sie es mit Lust und begierd auffessen/ Wicken/ Linfen/ und klein jung Hew/ auch bißweilen ein Haber garb vor. Desgleichen des Morgens und gegen Abend Haber kaff oder Spreu mit Heyel unnd Schrott gemengert / das Heyel wird sonderlich klein darnach geschnitten. Erstlich schneidet man das Hew unnd Wickenstroh durcheinander/ unnd gibts ihnen zuessen / davon gedawen sie wol. Die Kälber groß und klein sollen immer sat gehalten werden / unnd ihnen oft und wenig vorgeben.

Friesland ein fruchtbar Land

In Friesland im Frühling treiben sie das Vieh in die Wiesen/ da gehets im Gras biß an Bauch/ und bleibet Tag und Nacht draussen/ biß auff Michaelis. Die Mägd müssen sie im Feld des Tags dreymal melcken/ und die Milch auff den Köpfen herein tragen/ wie zwar auch zu Hamburg geschiet/ und sie melcken auff einmal von einer Kuh so viel Milch / als eine Magd auff einmal auff dem Kopf herein tragen kan. Welcher achtzehen kühe hat/ der muß des Tags zweymal Buttern / welches sie auch leichtlich mit einem sonderlichen Rade thun können/ ein Kind kan mit dem Rad Buter machen/ so fein ist es zugericht. Wann es regnet so ist im Lande nit wol fortzukommen / dann es ist gar ein fett / schwarz / kleblich Lande / darinnen sichs vbel wandert. So stößt auch das Meer / die Weser und die Jacht dran / wann sich die Jacht oder die Weser nur einmal ergeußt / so wird das Land das folgende Jahr fruchtbar / wie dan die Elbe umb Hamburg auch thut.

Friesland vñ Meer vber schwemmet und in die hundert tausent Menschen ersäufft.

Anno 230. hat das Meer das ganze Friesland schier gar vberschwemmet / und sind in die hundert tausent Menschen ertrunken.

Doch ist Dittmarschen besser / dann es viel fruchtbarer ist / und hat reicher Leute und starcker Vieh drinnen / mit grossen trefflichen Hörnern. Aber gnug von diesem/ wir müssen in unserm vornehmen fortfahren.

Die Schafferin oder Käsemutter oder Viehemutter sollen auch den Winter durch das Haber kaff allenthalben auß den Scheuren fleißig zusammen halten/ und vber einen Hauffen in ein Kammer schütten und biß in den Sommer vor die Kälber behalten. Den Kälbern die noch gar klein seyn/ wird ein Zuber voll Wasser vorgesezt / damit sie immer zutrinken haben.

Den alten / als den anderthalbjährigen unnd jährigen Kälbern / gibt man den Sommer unnd Winter durch Haberstroh / Hew / Wicken / auch zu weilen klein Rockenstroh / damit sie sich verneuen. Desgleichen des Morgens ein Futter Heyel mit Kaff und Schrott gemengert / nach Mittag wan sie auß der Träncke kommen / treuge Haber kaff mit Heyel gemengert.

Es werden die kleinen und jungen Kälber in diesem Lande vber den ganzen Sommer und Herbst in den Stellen gelassen / und werden mit Futter / wie gemeldet gefüttert / auch nicht weiter getrieben dan das sie biß weilen auff dem Forbergs Hofe umbher lauffen/ und sich erlustigen. Desgleichen bleiben die grosse Kälber auch vber sommer in den Ställen / und werden darinnen gefüttert / des Tags / weil der Tag lang ist / zweymal / und werden in die Träncke getrieben und weiter nicht/ biß die Haber stoppeln herzu kommen / so läst man sie erst auff's Feld in die Haber stoppeln gehen oder treiben. doch wird ihnen alle Morgen/ ehe sie außgehen / Heyel und Kaff/ auch kleyen/ oder ein wenig Schrot drunter gemengert / und vorgegeben.

Wann der Sommer beginnt auffzuhören / als etwan umb Simonis und Judas und aller Heiligen / so begiemen die Kälber auch geringer zu werden/ darumb muß man ihnen dazumal klein Futter auß der Scheuren mit zugeben / wann man dresset. Es halten die groben unnd mittelmässigen Kälber beyeinander ihren sonderlichen Stall / die abgesetzten Kälber dergleichen. So haben auch die Sodkälber ihren sonderlichen Ort/ darinnen sie Tag und Nacht seyn/ und werden Abends unnd Morgens durch die Schafferin oder Mägd zu den Kühen getragen oder getrieben / damit sie saugen mögen/ alsdan werden sie widerum eingesperrt/ dz sie nit also den ganze Tag unnd Nacht vber den Kühen irr lauffen.

Wie Kälber gehalten / geschnitten und gezämet werden sollen / Besche Petrum de Crescent: lib. 9. cap. 63. Columellam libro 9. capite 24. 25. Contracl. Heresbach. de re rustica lib. 3. fol. 419. und drinnen im 65. Capitel dieses Buchs Item/ im 75. Capitel.

In der Schlesien pflaget man die abgesetzte Kälber also zufüttern/ man gibet ihnen erst gar klein geschnitten Gerstenstroh / darunter mengert man ein wenig Haber/ oder kleyen von Rocken/ feuchtet es mit ein wenig Wasser und rühret es durch einander. Etliche brocken gar ein wenig Brod unnd Salt drunter. Darnach legt man ihnen schön blätterich Hew oder Grummet vor / das wol auffkommen/ und das gibt man ihnen des Tags 3. mal als des Morgens im Winter 1. stunde vor Tage / zu Mittag unnd Abend. Man muß ihnen kein verschlemmet Hew oder Grummet vorlegen/ dann sie können eben so wenig / als das alte Vieh vertragen/ sondern sterben gerne darvon In das trinken

Kälber/ wie sie nach dem absetzen in der Schlesien gefüttert werden.

strewet man ihnen ein wenig Salz bisweiln auch ein wenig Oho / oder Kleyen / mag ihnen auch Steinsalz vorlegen/ und umb Philippi und Jacobi treibt man sie in die Weyde/ und füttert sie nit mehr zu Hause/ man gibt ihnen aber die beste Weyde ein/ die nit nahe bey dem Holz oder strücticht ist / das sie die Mücken oder Dremen zufrieden lassen. Wann sie eines Jahrs alt seyn / thut man ihnen den andern Winter desto güttiger/ das sie desto besser fort wachsen.

In Meissen/ Voigtland/ Schlesien/ Marck/ &c. läst man die Kälber / wann mann was gutes essen will/ 4. Wochen saugen und schlachtet sie darnach ehe taug die Milch auch nit wol dem Menschen zu essen. Drumb saugen sie gleich so mehr die Kälber auch den ist sie gesünder.

Das XXXIII. Capitel.

Wo und an welchen örtern das gühste oder gelde Vieh gehalten wird.

Geldvieh wie und wo es gehalten wird.

Damit das mülcke Vieh / Schaff und Kühe oben dem Forberge desto baß Weyde und unterhaltung haben mag / wird das iunge unnd gühst Kindvieh / derer die viel Forberge haben / gemeinlich auffeinander Forberg / welches in demselben Ampt am Holz gelegen ist / und doch zu dem gedachten Ampt gehöret / verordnet / da wird ein Hirt und Schäferin oder Käsemutter gehalten / welche dasselbe warten. Sie werden den ganzen Sommer in den Hölzungen und heyden / und im Herbst auff den Stoppeln/ Hölzern und Ängern gehütet / unnd wird ihnen Winterszeit erstlich das Roeken und Wintergerstenstroh nach Nothdurfft zum Futter gegeben / und werden gleichwol alle Tage / wans Wetter ist in die heyden mit getrieben.

So auff einem Forberge nit viel Stroh ist / wird das gühste oder geldvieh / den Sommer durch in die Hürden geschlagen / und ligt zu Felde / damit werden die Ecker gedünget / unnd wächst gut Getreyde.

Forberge wie sie sollen bestellt seyn.

Wo in den Küheställen viel Hüner sitzen / soll man sie an einem orth gewehnen / oder Hurten unterlegen / das der Mist darvor nit auff die Kühe oder Kälber falle / dan sie darvon scheibicht werden.

Es muß auff einem jedern Forberge ein fleißige Meyerin / Viehmutter / oder Käsemutter / oder Viehmumme / wie sie die Märcker nennen / seyn / welche des Morgens / Mittages unnd Abents die Mägde fleißig anhalten / das sie früh auffstehen / das Vieh zu rechter Zeit unnd reine aufmelcken / und Winterszeit ordentlich und wol futtern / und mit der Milch treulich und fein reinlich umbgehen und das alle Tage / oder ja vber ein andern Tag die Kühen wol gestrewet werde / dan solches ihnen sehr nützlich ist.

So soll ihnen allweg in 8. oder 14. Tagen / darnach es nöthig ist / reine auß gemistet / unnd der Mist heraus auff den Forbergshoff getragen werden.

Item / es soll auff einen jedern Forberge ein guter weiter Platz unnd Misthoff vor den Ställen umbhegt seyn / da man den Mist außschütten und fein hinbreiten könne / das den Eckern nach ihrer nothdurfft Mist gemacht / und gut Getreyde erbawet

werden möge. Auff denselbigen Platz kan auch das Vieh / wann mans Winterszeit auß den Ställen läst / das sich ein wenig ergehen / und in der Sonnen erwärmen soll / herumb spazieren / unnd stroh auß den Koffen essen / dan man ihnen dann auch zu streuen pflegt / damit sie desto mehr Mist machen.

Auch soll man die Viehställe den Winter durch allenthalben wol verwahren / alle Fenster / löcher / risen und klunfen fleißig verstopffen und zumache das die kälte nit zu ihnen kommen / un sie fein warm stehen mögen: Besihe weit er das 34. Capit. dieses Buchs / und Pallad. lib. 1. c. 21. und 22. da er von den Viehböfen und Küheställen schreibt. Item / das 80. Cap. dieses Buchs.

Das XXXIV. Capitel.

Wo / wie und an welchen örtern das Vieh vber Sommerszeit gehütet / und widerum den Winter vber aufgewindert und gefüttert wird.

Die Kühe werden den ganzen Sommer vber vor Jacobi für Mittag auff die Heyden und auff freye Feld / da Gräsung ist / gerieben / unnd alldar gehütet / nach Mittag aber im Holz / und in den Lücken / vor Walburgis läst man sie auch auff die Wiesen gehen. So bald nur Jacobi fürüber ist / so fressen die Kühe das Gras in Holzung nit mehr gerne / sondern werden hernach in die Marck / und folgent in die Roeken un Gerstenstoppeln gerieben. Da man die Kühe hütten will / und sie ihre Weyde vber Sommer haben sollen / soll man die Schafe nit auff dieselbige örter treiben / sondern es soll den Kühen ihre Weyde geheget / unnd ihren ein sonderlicher ort gelassen werden. Dann die Schafe beissen das Gras gar genau ab / darnach kömms die Kühe nicht erreichen / unnd werden darüber schwach und gering.

Man muß sonderliche achtung auff das Vieh haben / damit dasselbige mit gnugsamer Weyde und hütte versehen werde / und wo man die nicht haben kan / soll geräumet oder gerodet werden an solchen örtern / dy es gnugsame Hütte und Weyde bekomme.

Weil das Vieh zu Feld ist / so soll das Besinde Gras einschaffen / das sie ihnen wann sie wieder zu Hause kommen / vorzulegen haben.

Von Michaelis bis auff Martini / weil sie zu Felde gehen gibt man ihnen allezeit in Ställen / ehe sie außgehen ein Futter Roekenstroh. Wann sie aber von der Weyde angebunden werden / und nicht mehr auß in die Weyde gehen / wird ihnen von der Zeit an / bis auff Weynachten / Roeken und Wintergerstenstroh auch zuzeiten ein Futter Hey umb das andere geben / als nemlich des Morgens 2. Futter / vor tage nacheinander / umb acht schläge ein Fütterung neun oder zehen ein Futter / umb eilff ein Futter. Dan läst man sie in Ställen stehen / oder wo Wetter ist / auff dem Hofe / da streuet oder wirfft man ihnen ein Futter Stroh auff die Koffen / und läst sie essen bis etwan umb 2. Schläge / oder halbweg die / da treibet man sie an die Träncke / oder geußt ihnen sonsten Wasser in lange Tröge / oder setz ihn Wasser in den Zubern hin dy sie trincken / wann sie mögen : unnd wan sie wider angebunden seyn / werden ihnen / 2. Futter nacheinander geben / doch allezeit wenig auff einmahl / damit sie es mit lust auffessen : man läst sie auff ein jedes

Vieh wie und an welchen örtern jedes Sommerszeit gehütet soll werden.

Vieh wie es Winterszeit gewart wird.

jedes Futter ein wenig fasten und ruhen. Zu legt / wan das Gefinde zu Berthe gehen will / als umb neun oder zehen schläge / gibt man ihnen das letzte Futter / und läst sie darnach ligen und ruhen. Item man gibt dem Vieh alle Morgen und Abents ein Futter Mengsal / Heyel oder Raff auß den Scheuren untereinander gemenget / unnd mit heissen Wasser gerühret / darinnen man den Leinfuchen zugehen lasset / damit beegust und menget man den Kühen.

Nachmittage aber / wann sie auß der Träncke kommen / gibt man ihnen einmal Heyel / mit Raff gemenget / also treuge fur.

Denen Kühen aber / so gefalbet / unnd Kälber zu nehren haben / denen wird vor den andern ein vorthell gethan / und wird ihnen Schrot und Raff unter den Heyel gemenget.

Von Weynachten an / bisf drey Wochen nach Liechtmesse / gibt man den Kühen Roekenstroh / eines umbs ander / des Morgens / Mittags unnd Abents 8. Futter oder darnach sie es auffessen. Das Heyel / Raff und Stroh wird den Kühen / wie vor Weynachten geben.

Drey Wochen vor Liechtmess fahet man an den Kühen Sommergerstenstroh unnd Haberstroh zu füttern : da gibt man ihnen des Morgens Mittag und Abents sieben Futter / eines nach dem andern / allweg wenig auff einmal. Besihe drunten das 47. Capitel dieses Buchs.

Das XXXV. Capitel.

Wie man das Vieh warten unnd hütten soll.

Vieh / wie es zu warten.

Ich hab droben gesagt / Pferde soll man wohl warten / und ihnen gnug zuessen geben / darnach soll man sie auch fluchs brauchen / unnd sie rechtschaffen arbeiten lassen. Also soll man auch alle andere Vieh / es seyn Ochsen / Kühe oder Schafe / oder was es immer anders seyn kan / fleissig warten / und ihm zu rechter zeit sein Futter geben / und ihm dasselbige auff's beste man immer kan zurichten / das es gerne und mit lust esse. Allein man muß auch wol zusehen / das sichs nit verfanget weder im Essen oder trincken / sonderlich soll man tragende Kühe wol warten. Etliche fleissige Mägde halten das Vieh so rein / das sie es auch alle Morgen schrappen / wie die Knechte die Pferd zuschrappen pflegen / das sie fein glatt / schön unnd scheinlicht werden.

Vieh / wan es im Frühling außgetrieben wird.

Im Frühling / so bald man merckt das es warm wird / und sich das Ingezier / die grossen Bremen unnd andere Insecta finden / die den Ochsen / Kühen / Pferden und andern Vieh mit ihrem beissen und stechen beschwerlich seyn : So soll man sie bald nach Mitternacht etwan umb Seigers eines oder zwey austreiben / unnd sie wol weyren lassen / und umb den Mittag desto ehe / so bald man mercket / das sich das Ingezier wider im Felde oder auff den Wiesen findet wider zu Hause in die ställe bringen lassen. Nach Mittage treibe man sie wider umb Seigers zwey oder drey in den Busch / und hütte sie wider / bis es finster wird / etwan umb 8. oder 9. Uhr da treibe man sie wider ein. Ich habe gesehen / das die Bawren die Pferde / unnd die Mägde das grosse Vieh mit einem Kraut be-

Fliegen unnd Bremen / wo durch sie vom

strichen haben / das sie im Lande zu Meckelburg Vieh zubereiten Bitterling nennen / die Gelehrten nemmens Perficariam : Sie ist aber zweyerley / perficaria vera, die ist maculosa, aber sie ist nicht scharpff am Schmack : aber die andere Perficaria, die man sonst piper aquaticum oder non maculosum nennet / die beisset sehr / wan man sie ins Maul nimbt. Aber die Bawren wissens nit zu unterscheiden / sie nemen gleich so bald maculosam, als piper aquaticum, das hilfft das Vieh nichts : darumb muß man piper aquaticum, oder Centauream, nemmen Wasserpfaffer / und will wol glauben / wann man piper aquaticum oder Centauream nehme / die man sonst fel terræ nemmet / oder fumum terræ das man sonst fumariam nemmet / und kochets / unnd bestreiche sie damit / das möchte besser helfen.

Centaurea ist ein recht schön Kraut / hat leibfarbe schöne helle Blümchen Fumus terræ, hat gar röhliche oder dunkelrothe Blümchen Sapienitatis, Bawren bleiben doch Bawren / und seynd ungelehrnig / wann sie gleich schliessen bis zu Mittage.

Es wollen etliche / wan die Kühe unnd Ochsen auff ihrem eigenen Mist stehen / so sollen sie wol gedäuen / aber meines Erachtens liegen sie zu vbel sonderlich tragente Kühe / darumb am besten / alle vierze hen Tage einmahl auß gemüset / wie droben angezeigt.

Besihe Petrum de Crescentiis lib. 9. c. 61.

Das XXXVI. Capitel.

Vom Futter des Viehs / sonderlich im Winter.

Wiewol ich droben Cap. 31. hiervon etwas gemeldet habe / so muß ich doch hier auch noch etwas weiter melden. Im Winter läst man ihnen auch Roekenstroh oder Erbisstroh / und Gersten oder Haberstroh untereinander schneiden / wie wol wir allhier das Gerstenstroh lieber vor die Pferde halten / und lassens ihnen schneiden / wan sie in der Fasten unnd im Sommer sehr arbeiten müssen. Solch gemenget Heyel ist den Kühen und Ochsen den Winter durch ein gut Futter / sonderlich / wan man ihnen nit Hey mit zugeben hat.

In der Schlesien gibt man ihnen das Grummert nach Weynachten erst / das sie desto besser auß dem Winter kommen.

Im October und November ist's den Kühen besser und gesunder / wan sie dermahlen noch zu Felde gehen können / das man sie zu Felde treibe / dann das sie zu Hause bleiben / ob gleich dazumahlen das Graß unkräftig worden. Dann der Winter ist ein böser verzehrender Mann / der viel Futter in kurzer Zeit wegnemmen kan. Darumb muß ein Wirth nur fleissig auff den Winter bedacht seyn / und seyn Bihe mit Futter so versehen das er sie dardurch bringen kan / unnd bey Leib und Leben in der kälte nit hüngern lasse.

Es verkauffen auch etliche fleissige Hauswirth ter ihre Milch / Butter und Käse mächtig thewer / unnd geben ihren Kühen die Treber oder Sege / das gieng auch hin / aber etliche geben ihnen auch Schrot / das reisset tieff in den Deutrel / obs wol den Kühen nicht ungesund ist. Doch ist ihnen die Treber besser / dann die Schrott / dann der Treber

Vieh / wie es im Winter zu füttern

Hauswirth sollen selbst in die Ställe geben.

schlägt ihnen zur milch / das Schrott aber zum Fleische. Wann man sie messen und schlachten wil so möchte man ihnen Schrott geben.

Ein Hausvatter verlasse sich nicht auff's Gefinde / sondern demütige sich so viel / und gehe bisweiln selber in die Ställe / und zwar nicht bisweiln sondern gar oft / und sehe / wie seyn Vieh versorgt ist unnd lege ihnen bisweiln ein Bund Gerstenstroh vor / daß sie dieselbige auffessen / bisweiln Haberstroh / bisweiln Herg / bisweiln auch Rockenstroh / sonderlich des Abents / so lesen sie das beste herauf / das ander scharren sie unter sich / so liegen sie sein warm drinnen.

Vor dem Winter pflegen etliche die Hopfrencken den Kühen in Heyelkasten / zu schneiden / unnd gießen ihnen Vermen oder Hefen drauff / sonderlich die Brandtenweinbörer / unnd gebens ihnen vor und das lecken sie sein rein auß. Wiewol man sagen will / daß die Kühe darvon versehen sollen / nemlich von den Hopffenrancken / wann die also zerschneiden unnd ihnen vorgeben werden. So will ichs doch nicht glauben / doch was taugt ein Ding unversucht.

Vieh winters
Zeit mit Hop-
franden und
Laub zusüt-
tern.

Man straußet ihnen auch das Laub ab / unnd streuets auff den Boden umbher / läßt sein treuge werden und geußt heisse auffgebrandte Hefen oder Wasser drauff. Also treuget man ihnen auch die Kohlblätter und struncke ab / und brühet sie ihnen. Dann der Winter will viel haben / wann man im Lande zu Meckelburg den Heppen abgepfückt hat / so wirfft man die Rancken mit den Blättern auff die Gass / oder in die Fahrweg / und läßt zufahren.

Man muß den Kühen zu Winterszeit warmes und gebrühertes geben / wie dann auch den Schweinen / darzu haben auch etliche küpferne Kessel / oben auff den Ofenplatten eingemauert / das ist dem Haupte sehr ungesund: Es werden dann im Viehhaus in der Viehstuben / da die Schafferin und das Gefinde innen pfleget zu seyn. Etliche hab'n sie auch herauf vor den Stuben / vber dem Ofenloch / daß der Brodem in die Stuben nicht kommen kan. Wann ein Hauswirth einen feinen grossen Kessel heraussen in der Küchen auff einem Herde eingemauert hat / so kan er im Winter den Kühen Heyel unnd Erbsenstroh oder Gerstenstroh / eines allein / oder beyde miteinander drinnen kochen / so wirds sein süß / und gibts ihnen sein warm vor / das essen sie gern / und gedäwet ihnen gar wol.

Kan man ihnen ein wenig Treber oder Schemit untermengen / so ist's ihnen desto besser / allein das es ein wenig Mühe und Holz kostet.

Etliche haben auch auff dem Herde einen grossen Kessel auff einem grossen Dreyfuß stehen / oder an einem eysernen Hacken / hangen vber dem Feuer darein gießen sie Wasser / schütten Rübekraut hinein / unnd streuen Leintuchen drein / rührens wol durcheinander / lassens wol miteinander im Kessel siedern. Darnach haben sie Heyel in einer grossen Thienen / darauff gießen sie es und raffens darnach einer jeden Kuh ihr Fass voll / und gießen Suppe auß der Thienen drüber / unnd gebens ihnen vor will man ihnen auch ein wenig Kleyen / Schrott Seyde oder Treber mit auffstreuen / und untereinander wengen und rühren / so ist's ihnen desto besser

Also müssen sie abents unnd Morgens gespeist werde.

Wann kalte Winter seyn / so gehet viel auff die Fütterung / dann das Vieh isset in der Kälte mehr als zur andern Zeit / da befeist man sich hierin der Marck / daß man sonderlich das Haberstroh unnd Erbsenstroh vor den heiligen Weynachten / mehrtheils verfüttert. Dann da ist die grösste Kälte / in der Fasten wils das Vieh nit mehr so gern essen so muß mans auch nach Weynachten unnd in der Faste besser warten dan vorhin. Besihe das 78. Capitel dieses Buchs / Item / das 80.

Das XXXVI. Capitel.

Von dem Gühsten oder Geld- den Vieh.

Wiewol ich droben im 33. Cap. dieses Buchs etwas vom Gühsten oder Gelden Viehe gesagt / so muß ich doch hier weiter etwas darvon sagen. Ich nenne aber gühste oder Geldvieh / daß nicht Kälber und Milch bringet oder sonst einen Hauswirth nützlich ist / unnd nichts thut / dann daß er nur frist / und sich also erhellet. Das kan ein Wirth nicht wol genießen / es sey dann was den Mist anlanger.

Dessen ist nun zweyerley / nemlich alt und jung Vieh / alte Kühe unnd Ochsen sind nichts besser / dann nur wol gemästet / geschlachtet / und in Rauch gehangen / daß man den Sommer durch das Gefinde damit speiset: Es ist aber an denselbigen nichts verlohren / wann sie nur wol gemästet unnd recht gewartet werden mit Heyel Seyde oder Treber Schrot / Kleyen / Kohl / Rüben unnd andern sachen / dann sie bekommen schön Fleisch / und laden viel Unßlet oder Taltch. Ja sie bekommen solch hübsch und gut Fleisch / als wann sie sich gar verjungeren. Drum kan man an der Mästung nichts verlieren / wann gleich etwas drauff gehet / dann wanns gleich viel kostet / so bringets auch hinwiderumb etwas / daß ein Hauswirth wegen des auffgewandten. Unkosten wol kan zu frieden sein. Mancher guter Wirth kauffe ein paar alte Kühe / wann er keine hat / und thut ihnen gütlich / unnd schlachtet sie darnach vor sein Gefinde. Er mästet sie aber also / daß er wol zweene oder drey Steine Taltch / von einer Kuh bekommt / und sein gut durchwachsent Fleisch / daß auch wol ein Herz bisweiln davon essen mag / kombt also aller schaden widerumb in einen guten Fromen. Dan da er etwan drey oder vierdthalben Thaler vor eine Kuh gibt er einen Thaler 4. oder 5. daran gewinnen kan.

Zu solchem alten untüchtigen Vieh / rechne ich auch die Winterfällige Kühe / das sind solche Kühe oder Ochsen die im Winter / wann man sie gleich auff's beste und herrlichste warre / doch dirre unnd matt werden / auch so matt / daß sie von sich selbst nit auffstehen können / sondern man muß sie mit den Schwenzgen auffheben / manche sterben auch wol den Winter durch / drum nit besser / dan nur solch Vieh gemäst / geschlacht und auffgeffen.

Ich habe es Anno 1562. gesehen / daß einer eine Kuh hatte / die nur einmal gekalbet / unnd das folgende Jahr gelbe bleibe. Als aber eine andere kalbet / und das Kalb an der Gelden auch begunte zu saugen / ward sie wid mülcke / und gab folgent wider Milch / drum kan man geldvieh wider zu mülcke machen / wann man sie oft mülcket / und wann sie gleich

Geldvieh ist
zuwenig.
Geldvieh wie
es zun äßen
das es fett
wird.

Kühe so gelbe
gestanden wil
aber gestalt sie
wider Milch
geben.

sie gleich nicht viel geben/ tamen assiduitate tra-
stationis uberum redit lac, so werden sie doch wi-
der mülcke / wann man mit mecken bey ihnen an-
hält/ wie dann auch mit den Ziegen solches offi ge-
schicht.

Das XXXVIII. Capitel.

Wann die Kühe tolle werden.

**Kühe/so tolle werden/wor-
den/wor-
mit ihnen zu
heissen.**
Bisweilen werden die Kühe/ als wann sie toll
werden/ reissen an den Strängen/ und halten
sie stark/ wie einer mit der Art für ihnen stünde und
wolte sie todt schlagen/ fürchten sich vor dem Stal-
le/zittern und beben drinnen / wollen nicht fressen/
geben keine Milch/ und wann sie los werden lauffen
sie davon/ als wann sie toll weren/ da gebe man ih-
nen eine Butter schnitte zu essen / unnd laß sie im
Namen Gottes immer hin lauffen.

Das XXXIX. Capitel.

Von den Bislweissen.

Biswohl im vorhergehenden Capitel nichts
von den Bislweissen gedacht/ so muß ich doch
hier ein sonderlich Capitel von diesen Punct setzen/
daß ihm ein Hauswirth allerley darzu zeichnen kan.
Bislweissen pfleget man hier in der Mark zu nen-
nen / die Leute die einem sein Vieh bezaubern / daß
es gar blöde und verzagt wird / verdorret / keine
Milch gibt/ krumme/ lahme/ Kälber hat oder son-
sten verderbet und unblompt/ bisweilen geschichts
auch/ daß man keine Butter machen kan/ sondern
machet eine Materien / wie ein kästichte Materien
pfleget zu seyn/ die man gar lang ziehen und dehnen
kan. Auch gießen sie offemals dem Vieh etwas/ o-
der begraben ihnen ihr Teufelswerck unter die
Schwellen der Ställe/wann ein Viehe drüber ge-
het/ so verquinet und stirbet es.

Nun will man sagen/ man soll an solch Ding nit
glauben/ wie ich dann selber von solchem Teufels-
wesen nicht viel halte/ So befindet mans doch oft
im Werck unnd in der That / das gleichwol solch
Ding also geschicht / unnd der Teufel ist offemahl
stark in den Kindern des Unglaubens. Drum
soll ein Hauswirth mit seinem Weibe unnd Kin-
dern/ so wol auch mit seinem ganzen Gesinde flei-
sig beten/ daß sie und ihr Vieh und Nahrung Gott
der Herr vor des Teufels List und bösen schädli-
chen tücken gnädigst behüten und bewahren wolle.

Darnach vors ander/ so soll man auch anderer
Leuten guten Rath bisweilen in solchen Sachen
mit nehmen/wann derselbige nicht wider Gott und
sein heiliges Wort ist. Dann es kan auch wol bis-
weilen ein Mensch dem andern in natürliche Din-
gen schaden zufügen / welche man mit natürlichen
Dingen widerumb begegnen unnd Widerstand
thun kan.

**Kräuter so
Menschen
und Vieh
vor bezaube-
rung bewah-
ren sollen.**

Mizaldus meldet im 4. Centenario Aphor. 66.
was einer thun soll/ daß weder die Menschen noch
das Vieh in einem Hause bezaubert werden kön-
nen/ und spricht: Dioscorides und Plinius schrei-
ben/ daß diese 3. Kräuter/ Alyllus, welches Wald-
meister von etlichen genennet (S. Johannis kraut/
und das Kraut Moly in den Häusern auff gehän-
get) die Menschen und das Vieh vor der Heren be-
zauberungen bewahren sollen/ nicht anders als die
Wolffsköpffe / so an die Thor gehänget werden

Dieses ist der Wahrheit nicht fast unähnlich/ dann
was das erste Kraut Alyllum anlangt/ davon wil
ich mit Mizaldo unnd andern autoribus nicht dis-
putiren/ obs Waldmeister oder Speckgilgen seyn/
auch nicht von seiner Krafft und Wirkung / weil
mir diß Kraut sampt seiner Wirkung unbekant.
Aber S. Johannis kraut/ das man sonst perfo-
ratam, Hippericon, und fugam demonum nen-
net/ wird von den authoribus hin und her sehr ge-
rühmet/ daß es dem Teufel unnd seinen Wercken
ein trefflich widerwertig Ding seyn soll. So schrei-
bet Homerus vom Kraut/ das man in Cappado-
cia und Calatia so in Asia minore ligt/ Moly nen-
net/ von den unsern aber Ruta Sylvestris genennet
wird/ daß Ul. les vom Mercurio dasselbige Kraut
empfangen/ und seine Gefellen dadurch von Circes
Bezauberung errettet habe.

**Homerus
vom Kraut
Moly.**

Sonsten aber schreiben die Medici wann ein
Viehe bezaubert / oder von giftigen Thieren ge-
bissen wird / so soll man ihm die Stengel von der
Bugglossa oder Ochsenzunge mit zu essen geben.

**Viehe so be-
zaubert oder
vergiftet/ soll
man Ochsen-
zunge einge-
ben.**

Ich hab auch wohl gesehen das die Leute auff
Walpurgis Abend ihre Kühe mit Meerkraut ge-
waschen haben/ und gesagt/ daß ihnen alsdann die
Bislweissen die Milch nicht nehmen können/ Sie
haben aber das Meerkraut in Urin gekochet / unnd
darnach mit demselben die Kühe gewaschen.

Die gemeine Bawerschafft heit trefflich viel
von S. Johanneskraut oder Perforata so wohl
auch von einem Kräutlein / welches Widerthon
heisset / das sie vor Zauberey gut seyn sollen : Sie
schneiden sie in Stall oder vergraben sie unter die
Schwellē. Es ist aber Widerthon ein klein schmal
Kräutlein/ das nur ein Stengel hat/ und fiber fast
dz Kräutlein dem Moß im Walde ähnlich / allein
dz es eine lange dünne rothe Wurzel hat/ die da 2.
oder 3. mal länger dann das Kraut ist/ und wächst
in den Lücken oder brüchigten Dertern.

**Widerthon
was es für ein
Krafft ist.**

Dessen tragen die Kräuterweiber jährlich viel
ein/ unnd verkauffens darnach den Hauswirthern
das Jahr durch. Oben hats ein viereckigte läng-
lichte Blüte/ mit einem lenglichten Hütlein umbge-
ben. Sonsten heist mans Callitrichon, Calli-
phyllon, Polytichum aureum, Adiantum aure-
um, Capillaris aurea, von den vielen schönen gül-
denen kleinen Härlein.

Das LX. Capitel.

Von den Kröthen.

Wann viel Kröthen in den Ställen seyn / die
bisweilen die Kühe ausfaugen / so zerschwel-
len ihnen die Euter sehr/ unnd geben nicht Milch/
sondern Blut. Dann schmiere man nur die Euter
mit Butter so vergehet sie es wider.

**Kröthen/
wann sie Kü-
he ausfaugen/
was davor zu
gebrauchen.**

Nim nur Wagenschmeer in ein scherblein/ und
setze es in den Stall/ so kompt dir kein Kröthe hin-
ein. Ist aber eine oder andere mehr drinnen / so
wandern sie wider herauf dann sie könnens nicht
riechen.

**Kröthen
können das
Wagen-
schmeer nicht
riechen.**

Das XLI. Capitel.

Wann die Kühe Lausig werden.

Ist Quecksilber verreibt man leichtlich alle
Läuse. Kleben mit scharffen Weinessig ge-
L iij
fotten

Kühe so lan-
sig werden/
was davor zu
gebrauchen.

sotten und damit gewaschen. Item wann man sie mit Knoblochsaft bestreicht / so vertreibet und tödtet man die Leuse Weinraute mit Baumöhl gestossen unnd durchgedruckt / tödtet die Läuse. Item der Kauten Saft thut auch. Aber hiervon ist droben weiter im dritten Theil gesagt worden / da ich von Läusen / Mäusen / Wangen unnd andern Ungeziefer mehr geschrieben. Constant, lib. 17. cap. 82.

Das XLII. Capitel.

Wann den Kühen die Zähne wackeln.

Kühen so die
Zähne wackeln / was zu
gebrauchen.

So wehe sie ihnen nur mit einem Backstein / und reibe sie ihnen mit Salt / unnd gibs ihnen zu lecken / so wirds wol bald anders mit ihnen werden. Es sind etliche seltsame und gar einfeltige Recept. Ich muß es selber bekennen / aber gleichwol habe ich solches von den einfältigen Leuten gesehen / unnd darneben erfahren / daß es nit unkräftige Arzneyen gewesen seyn. Ich halte der Glaube hilft bey den Einfeltigen mehr / dann die Kunst.

Die Leute sagen / wann die Kühe das Sterbestroh essen / darauff ein Mensch gestorben ist so salten ihnen die Zähne aus / unnd da thut man am besten / man messe sie / unnd schlachte sie.

Das XLIII. Capitel.

Von teuschlichten Kühen.

Kühe so teuschlicht werden in Köpfen / wie es ihnen zu verreiben.

Wieweil kompt die Kühe eine Krankheit an / daß sie gar teuschlicht im Kopffe werden / unnd herumher lauffen / mit dem Munde scheumen unnd endlich darnider fallen / als wann sie todt wären / daß die Leute sagen / sie haben den schweren gebrochen. Da schneide ihnen nur in ein Ohr / daß sie bluten / so vergehen sie es desto eher wider. Doch kompt sie es darnach wider an.

Item wann das Vieh ringlicht wird / so nimbt Mehenwürmlein / (die ein Hauswirth allezeit im Mehen sammeln / in Honig legen / unnd im Voriath haben soll in einer Büchsen) sie seyen lebendig oder todt / unnd schabe Eichenholz drein / unnd gibs dem Viehe auff Brod zu essen.

Das XLIV. Capitel.

Von den Kühen der Kadern unnd Ochsen.

Kühe und Ochsen so den Kadern bekommen / wie ihnen zu rathen.

Wann die Kühe oder Ochsen ein Geschwür oder Schwelle unter der Surgel / oder am Rihnbacken am Halse bekommen / unnd Blut seichen so sagen die Märcker / daß sie kadern. Und ist ein sehr böse Ding / dann es thut ihnen sehr wehe. Sie verwindens wol einmal / aber sie bekommen das Jahr wider im Herbst / unnd sterben gerne dran. Darumb nur balde gemestet / erstlich mit kleinem geschnittenen Rüben / unnd darnach mit Heyel / unnd ein wenig Schrott / unnd umb Martini geschlachtet.

Man thut ihnen nichts sonderlichs dran / etliche geben ihnen im Herbst Hanffsaft mit Salt. Etliche Leute halten sie nicht länger / sondern so bald sie das Kadern an ihn mercken / so messen sie sie / schlachten und hängen sie in Rauch.

Das XLV. Capitel.

Vom Blutmelcken oder seichen.

Im Blutkraut / das stehet in den Lächen vor an / hat einen rothen Stengel / unnd stehen immer sieben Blätter neben einander / wächst er wan

anderthalb spanne hoch / Wiewol man herbam lacivam hat welches man Blutkraut nennet / unnd hat fette Blätter / schier wie die Wegewart / allein mit rothen Stengeln unnd Adern / das ist meines erachtens eben so gut / dann die signatur bringets mit sich / welche in allen Kräutern unnd Gewächsen in grosser acht zu haben / wie die Physici und Medici wissen. Nun diß Blutkraut nim / sage ich / unnd gibs ihnen im Essen mit ein. Es hilft beydes die Ochsen und Kühe wie auch droben im 12. Capitel dieses Buchs zu ersehen.

Item / nim 5 Tormentilwurkeln / 7 Schlangewurkeln / eine gute Handvoll Odermennigkraut / eine gute Handvoll Salls / die soll man alle klein stossen / unnd guten sauren Essig darzu gießen / unnd es wohl durenander rühren / unnd dem Viehe zu trincken geben. Will es aber nicht vergehen so soll man es ihm alle Tage eingeben bis daß es vergehet.

Das Blutseichen der Kühe unnd Ochsen ist ein gefehrlich Ding / dazu man beyzeiten thun muß / sonst sterben sie gheht weg. Es sind etliche Leute / die können es reissen / unnd also leicht weg bringen / stugs im Anfang / die muß man dazu hollen lassen / daß sie einem nechst Gott die hülfreiche Hand reichen.

Etliche kochen Johannisraut in Butter / brechen ihnen nur die Wäuter auff / unnd gießens ihnen ein. Es hat eine gelbe Blume / unnd die Blätter voller kleine Löchlein. Man hält ihnen nur das Maul auff / unnd geußts ihnen warm in den Hals / nur das gekochte Bier. Sie können schwerlich verwinden. Wann es auch gleich vergehet / so ist am besten gemestet unnd geschlachtet. Man soll ihn auch einen Hering in dem Theertrauchen / unnd verschlingen lassen.

Das XLVI. Capitel.

Von der Plarr oder Platter.

Plarr ist wann den Ochsen oder Kühen der Leib sehr ablaufft / unnd im Halse quarecken / unnd schwerlich Athem hollen / so haben sie unter der Zungen eine grosse weiße Blatter / das nennen etliche die Plarr oder Platter / etliche / als die Meckelburger / nennens die Pogge / (à figura ranæ, das heissen sie eine Pogge) es ist gar ein gefehrlich Ding. Darnach ja kommet schnell / unnd wann mans nicht bald inne wird / so sterben sie balde weg.

Dabrich ihn nur das Maul auff / unnd schneide die Platter mit einem scharffen Messer enswen / unnd mache ihr die Zunge wund / das sie blutet / so ist sie bald wider curirt / wann sie nur wider anhebet zu ruminiren oder zu klawen / so ist schon weg. Etliche pflegen gleichwol zu essen / wann sie es bekommen / etliche aber essen nicht.

Wanns ein Ochse vor dem Pfluge bekompt / unnd man wirds so balde nicht inne / so stürzt er balde umb und stirbet.

In der Marek curiren die einfältige Leute diese Krankheit also / sie welken sie ein mal oder etlich / das sie von einer Seyten auff die ander kommen / davon soll es wider vergehen / es ist eine einfeltige Cura, geschicht auch von einfältigen Leuten / der Glaub thut bisweilen viel / sagt Theophrastus.

dann wie mancher glaubt / so widersehret ihm.

Das

Das XLVI. Capitel.
Von Lung und Leber faulen.

Viehe dem Lung und Leber faulet zu curiren.

Bisweilen faulet dem Viehe die Lunge unnd Leber unnd sterben häufig hinweg / welches der Schinder oder Abdecker befindet / wann er sie abgezogen hat unnd auffhawet. Dann es stirbet manlichmal einem Hauswirth ein Och / Kuh oder Pferd da er nit weiß / was ihm gefehlet hat / da muß man bey dem Schinder / wann er das todte Viehe wegbringet / anhalten / daß er es auffhawet / und inwendig besichtigt / und erkündiget / was ihm gefehlet hat / die sehens balde an der Lungen und Leber / oder im Magen / was sie umb das Leben bracht hat.

Wann ihm nun Lung und Leber faulet / so gib ihm unter das Heyel vor 2. Dreyer gestossene Eberwurk und vor 2. Dreyer Lungenkraut ein. Wollen sie aber das Futter nicht essen / so mustu sehen wie du es ihnen sonst einbringest.

Item / man soll ihn vor ein Dreyer Eberwurk in die Krippen / oder woraus sie sonst essen / spünden.

Item / man soll ihnen auch spiritum Therebinthina oder oleum Therebinthina in Kleyentranc mit untermengen und unterklopfen / und es ihm also mit zu trincken geben. Wollen sie es aber nicht sauffen / so muß mans ihnen mit Gewalt eingieffen / Item / gib ihnen Meyer / Beerwurzel / und Tille ein.

Wo von sie solche Kranckheit bekommen.

Sie bekommen aber diese Kranckheiten im Sommer von dem Sauffen / wann sie in den heissen Hundstagen zu faulen Wasser kommen / davon trincken / und sich übersauffen.

Von den Frangosen oder Ochsen.

Ochsen so die Frangosen haben / gleich den Schinder.

Bisweilen bekommen die Ochsen die Frangosen welches man nicht ehe kan innen werden / dann wann sie geschlachtet seyn. Drum sich die Schlächter im Kauff der Ochsen wohl vorsehen sollen / und die Herrn / so im Rathe das Fleisch zu besichtigen und zu schäsen verordnet seyn / wann sie solche Ochsen in den Fleischbencken oder Scherren antreffen / daß sie dieselbige sampt der Haut dem Schinder auff den Schindleich führen / unnd die Raben aufffressen lassen / und mit gute fette Braten nemen unnd lassen sie den Menschen verkauffen / wie bisweilen geschicht. Wann mans aber in der Zeit könte inne werden / ehe sie geschlachtet würden / müste man gleichwol zusehen / wie man ihnen riete / daß man sie wider zu rechte brechte. Was man ihnen aber emgeben / und wie man sie warten soll / das kan ich zur Zeit noch nicht sagen / Dann ich die Curam noch nit gesehen oder erfahren können / man möchte sich raths erholen aus dem 6. Theil der Oeconomia, im 18. Buch am 137. Capitel.

Das XLVIII. Capitel.

Vor die Rücken / Bremē und andere Ungezieser / die daß grosse Viehe / als Pferde / Ochsen / Kühe / etc. im heissen Sommer sehr beissen / plagen / unnd oftmals gar tödten.

Rücken und Bremē / was mit sie zu vertreiben.

Mit S. Georgen Tag / wann man sie austreiben will / so bestreiche sie überall / über den ganzen Leib / mit Salschmalz oder Saalfetten / vom

Saalthunde / der im Meer gefangen wird / darauff setze sich das Ungezieser nicht / Besihe im 10. Buch das 49. Capitel und Const. lib. 17. c. 7. & 11.

Das XLIX. Capitel.

Wann das Viehe oder die Kälber das auslauffen haben.

Soll man geräuchert Kindfleisch pulverisiren / und gar klein zerstoffen oder reiben / und es den Kälbern oder dem Kindviehe mit Weinessig zu trincken geben. Man soll auch gepulverte Quitten darein streuen / diß muß man ein Tag oder etliche nacheinander thun / bis es ihm widerumb vergehet.

Viehe so das auslauffen hat was dafür zu gebrauchen.

Oder nim gebackene Birnen / und koche sie wol / und geb ihnen die Brüh zu trincken / und die Birnen zu essen / man mag auch dazzu thun Quitten / so ist so viel desto besser. Besihe Constant. lib. 16. cap. 16.

Das L. Capitel.

Wann ein Viehe schebichte oder grindiche ist oder verwundet wird.

S nim alt Schmeer unnd schmelze es / unnd geuß es auffß Wasser / unnd nim Zeufelsdreck / gelben Schwefel / Lorbern / Kupfferrauch / und ungenügten Theer / menge es alles untereinander / laß es kochen unnd schmiere das Vieh damit. Es muß aber warm seyn / desgleichen auch der Stall / da das Viehe innen ist. Besihe Constant. lib. 17. c. 23.

Viehe so schebichte oder grindiche ist / wie es zu heilen.

Wann ein Kind verwundet ist.

Zerstoffe die Pappeln / unnd streiche sie über die Wunden / so heilen sie wider Cona. lib. 17. c. 3. daß nicht Maden oder Würme in den Wunden wachsen / Constant. lib. c. 26.

Wann ein Viehe es sey ein Pferd / Ochse / Ruhe oder dergleichen / eine böse Zunge hat / und in der Zunge verwundet ist.

In der Schlesien haben die Bawren eine keltliche Wurzel die nemen sie Krebswurzel / die kochen sie unnd waschen ihnen die Zunge damit. Besihe drunten das 18. Buch im 158. Cap. Titulo von einem bösen offenen Schaden am Schenckel.

Viehe so eine böse verwunnete Zunge hat / wie sie zu heilen.

Wann ein Viehe nit essen wil / sondern schwillt und laufft gar auff / und wird dicke / so pflegen sie eine schwarze Blatter unter der Zung zu haben / die reisse ihnen auff / und reiß sie wol auff / das es blutet. Oder wo man vor schwachheit des Viehes nicht dazzu kommen kan / so zeuch ihm nur die Zunge heraus / und schneid ihm ein Bislein davon.

Etliche Bawren beissen ein bislein davon / und speyens in Vorn hinein / quod apparet superstitiosum, oder reisse ihm nur die Zunge / daß es wol blutet.

Das LI. Capitel.

Für des tollen Hundes biss und wann die Kinder nicht zunehmen wollen.

Im Schwalbenwurzel / oder Menningkraut Zenchelwurzel oder Kraut / zerstoffe es unnd drücke den Saft drauß / unnd thue guten Tyriac drein und gibs dem Viehe zu trincken : Und wasche die Wunden mit dem Saft rein aus / bis es heilet.

Viehe so von einem tollen Hunde gebissen / was sie heilet.

heilet kan man das Kraut nit grün haben/ so nimbe es treuge/ unnd koch es mit Bier/ unnd gib dem Viehe warm zu trincken / unnd wasche ihn die Wunde damit.

Item/ es soll einer Nuffterne / welche ein nuchterner gekewet/ und mit seinem Speichel wol gekewet hat/ überlegen. Krafftmehl im Munde gekewet und über gelegt/ ist auch nicht böse.

Was man den Kindern thun soll/ wann sie nicht zunehmen wollen/ Besiße Constantinum lib. 17. cap.

Das LII. Capitel.

Wann das Viehe sonst Kranck oder auffstößig wird.

Viehe so krank oder auffstößig wird was zu gebrauchen.

Im Gottvergesse/ Lungenkraut unnd Ranckfornkraut/ so man aber das Kraut nicht haben kan/ so neme man die Wurzel/ und seud es miteinander im Wasser und geuß es in eine Bötze/ unnd thue darunter Kockenmehl/ und wann das Viehe auffstößig wird/ so gib ihm desselbigen Wassers zu trincken/ so wirds nechst GOTT bald wider gesund werden.

Ich muß hier den Christlichen Leser eines erinnern. Diese Recept hab ich von denen Leuten/ die mit den Viehe umgehen/ und sie curiren können. Darumb findet man bisweilen seltsame Namen der Kräuter/ die sonst nicht gebräuchlich/ dann sie geben den Kräutern oftmals selber Namen/ die man in den Büchern nicht also findet. Gottvergesse ist Marrubium, Camelopodium, Pralium, Linostrophon, weisser Andorn/ Lungenkraut/ pulmonaria ist mancherley/ unnd wird der Andorn selber Pulmonaria genant. So ist pulmonaria maculata, wilde Waldwurzel/ das Ranckforn/ das ist eine Schweinekranckheit/ aber daß ein Kraut oder Wurzel also heißen solte/ das weiß und kenne ich nicht und wann mirs die Rüh Doctores weisen sollen/ so haben sie nicht verhanden/ sonst wolte ich mich vielleicht noch wol drauff finden.

Wie man das Vieh bewahren soll/ daß es nicht krank wird/ Besiße Constant. lib. 17. cap. 3. Er spricht/ man solle eingeweichte Wicken zerstoßen unnd alle Monat ihnen einmal davon zu trincken geben. Besiße auch das 13. unnd 14. Capit. Constant. im 17. Buch.

Das LIII. Capitel.

Vom Haut und andern Kranckheiten.

Rühe und Pferde so den Haut bekommen wie er zu vertreiben.

En pflegen die Rüh und Pferde in den Augen zubekommen/ unnd den pfleger man ihnen im Augenwinckel zu schneiden/ man fadelt eine Nadel ein und sticht sie durch ein Häutlein/ und schneidet es engwey/ unnd streut ihnen Rahm und Salz drein unnd reibet die Nase unnd Zunge mit dem Salz. Es muß aber niemand thun dann der wol damit umgehen kan. Besiße droben im 37. Capitel des 10. Buchs.

Vom Hauptwehe der Kinder / Besiße Constant. lib. 17. c. 15. wann sie nit derven können/ Constantin. lib. 17. cap. 17. wann sie das krummen haben/ ibid. cap. 18. wann sie das Fieber haben/ ibid. cap. 19. wann sie den Husten haben/ ibid. c.

20. wann sie Beschwer haben

capite 21.

Das LIV. Capitel.

Wann ein Viehe an den Gebeinen oder sonst hart geschwollen were/ oder hincend wird.

Sein Viehe es sey ein Pferd / Dchs oder Viehe so geruhe/ sich hart verretten/ oder an den Gebeinen hart geschwollen were / so soll man ihm gestotene Stengel von Verbasto oder Himmelbrandt das man sonst auch Kregenkraut/ Brennkraut/ Unholdenkraut/ oder unser Frawen Theil nennet/ überlegen. Es ist sehr heilsam/ wie die Medici davon schreiben.

Wann ein Viehe von Ottern / Schlangen oder andern giftigen Ungezieser gestochen wird.

So kriegets grosse Knollen an Beinen / Bauche und wo es hingestochen ist/ zwö Feuste groß/ die Bawren nennens gezeichnet / wann das Viehe gezeichnet ist: Die Beulen werden oft so groß/ als Postaulen / darnach als der Wurm sehr giftig ist gewesen. So nim Mariendisteln Kraut (Es hat eine braune/ rothenstachelte. Blumen/ ist sehr stachelich/ mit weiß und grün untergesprenget) zerknirsches zwischen zweyen Steinen/ oder zureibs/ unnd bestreichs mit den Saft / oder legs nur also mit dem Kraut wohl zuschlagen drauff / unnd gib dem Viehe das Kraut auch zu essen wann das Viehe aus der Weyde zu Hause kompt/ es sey zu Mittage oder Abends/ so muß das Gesinde allzeit darnach sehen.

Aliud contra idem.

Oder seige den Rahm/ den Milchrahm oben von der Milch/ geuß ins Butterfaß/ und Butters so lange bis krümlich wird / unnd dicke oder klumprecht: Darn alsdann Fünfffinger Kraut wohl zu knirscht/ duncke es in die Milch/ stecks der Ruhe in Hals/ laß sie es auffressen/ unnd geuß darnach die ander Milch/ die man gebuttert hat/ ihr hinein in den Hals/ so wird sie mit Gottes Hülffe wider gesund.

Es ist auch ein Kraut/ das man Laccam Dreyfaltigkeitblumen/ Stieffmütterlein/ unnd Dreyfaltigkeit viel uennet/ von den dreyen Farben/ welche die Blumen desselbigen Krauts haben. Von den schreiben die Medici, wann ein Viehe von Spinnen/ Schlangen unnd dergleichen giftigen Thieren gestochen oder vergiftet/ und das Viehe darentwegen auch geschwollen were/ so solle man dz Kraut sieden/ und dem Viehe aufflegen: So solls alle Geschwulst vertreiben / wann auch ein Viehe die Bletter isset / solls ihm zur Milch trefflich gut seyn/ diß thut der Stengel vom Marrubio albo, im frischen Wasser gekotet und auffgelegt/ auch.

Dergleichen soll die Chelidonia, Schelkraut/ oder groß Schwalbenkraut / wie mans nennet/ auch thun/ sonderlich die Bletter/ wann man die abbricht/ und einträgt/ so die Sonne im 30. grad. des Löwens ist/ unnd gib sie dem Viehe also rohe zu essen ein.

Wann auch ein Viehe vom Biff oder unreinem Futter geschwollen were/ so soll man ihm nur Centaurium Maius das man sonst Aquilegiam/ auffteutsch Agley nennet/ eingeben/ so vergehet

Das LX. Capitel.

Wie man die Keller und Kammern halten
soll da man die Milch innen hat/das sich die
Milch nicht verwandele.

Keller und
Kammern
darin die
Milch ste-
het zu halten
und zu be-
wahren.

NIm Myrthen/ Weyrauch/ Wermuth/ Jo-
hannis Kraut oder Feldhopffen/ Drant/ die
mittelfte Borcke von der Eichen / eins so viel als
des andern/ zustoß es alles / unnd beräuchere die
Kammer oder den Keller/darinnen man die Milch
haben wil alle 8. Tage 1. mal/des gleichen im Stal-
le/da das Viehe innen stehet / so kan sich kein böser
Wurm drinnen erhalten. Man kan auch dem
Viehe oder der Milch keine Vübercy thun. Auch
soll man im Stalle/da das Viehe innen ist/alleyzeit
S. Johannis Kraut/oder Feldhopffen/ Sieben-
zeit/Drant/ Widerthon/Knobloch/Tost od Wol-
gemuth haben/ unnd soll dis alles in ein Bündlein
thun/ und nicht allein im Stalle bey dem Viehe/son-
dern auch im Keller/in der Kammer bey der Milch
haben / so kan ihm durch Gottes gnädige Hülffe
keine Zauberey widerfahren. Besihe droben im 39.
Capitel.

Man soll auch die Töpffe und das Gefäß/ dar-
innen man die Milch haben unnd behalten will/
auswendig zu rings umbher mit Knobloch bestrei-
chen oder reiben/damit die Milch vor dem Ungezie-
fer verwahret bleibe.

Das LXI. Capitel.

Wie man die Gefässe halten und warten
soll/darinnen man die Milch hat.

Gefäß dar-
in die Milch
stehet/rein zu
halten.

NIm Lübestück/ Tillen/ Nesseln/Feldkummel/
Duslaub von grossen Nüssen / das soll man
mit Wasser sieden/ unnd darnach die Gefässer da-
mit sieden und brühen/und wol reiben lassen Dar-
nach mit reinem Wasser wider abwaschen unnd
treugen/ und dann die Milch hinein thun. So be-
kommet sie feine dicke Sahn oder Rahm. Dann
wo man die Milchgefässe mit fein reinlich helt/so ist
ein halber Diebstal an Butter und Käsen.

Das XLII. Capitel.

Von der Milchspeise.

Milchspeise
die beste Nah-
rung der
Menschen.

Milch/ Butter unnd Käse sind allezeit die beste
Nahrung der Menschen gewesen. Drum
siehet man in Geistlichen unnd Weltlichen Histo-
rien/wie die Väter und Erzväter/die Numidier
und andere Vöcker sich mit dem Viehe geschlep-
pet unnd getrecket haben/aus einem Lande ins an-
dere/und haben sich nur von der Milchspeise erhal-
ten. Wer nun von der Milch und Milchspeise et-
was weitläufftiger lesen will/der nehme das Buch
Conrad Gesner vor sich / welches in octavo zu
Zürch vom Frolchovero getruckt ist: Item. Barth.
Angl. lib. 19. c. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. da
wird er allerley finden von Kammelmilch/ Küh-
milch/ Eselmilch/ Pferd milch/ Schweinemilch.
Item. Colum. lib. 12. c. 8. Varro. lib. 2. c. 11. Con-
stant. lib. 18. c. 12. & 20. Conrad. Heresbach. 3. de
re rustica.

Das LXIII. Capitel.

Wie man melcken soll.

Eine Meyerin oder Käsemutter oder Schäf-
erin/ soll gute achtung auff das melcken geben/

und nit weit von den Mägden seyn/ wann sie mel-
cken/ dann das Gefinde ist faul/ unnd entschlaffet
bisweilen über dem melcken/ verderbet das Viehe
wann sie es nit rein ausmelcken/ oder verschütt die
Milch/und geußt darnach die Meckgelte halb voll/
Wasser unnd meckelt drein / damit mans an der
Milchwenigkeit nit mercke/wann sie mit dem mel-
cken nicht recht haben umgangen.

Meyerin soll
achtung auff
melcken geb.

Drumb wird von guten Hauswirthen billich
begehret/das die Mägde über dem melcken singen/
damit sie nicht schlaffen/ und das Viehe verderben
dann wann man sie nit recht ausmilcket/ so vorse-
gen sie unnd nemen in der Milch ab / drum muß
man achtung darauff geben / das die Mägde die
Kühe recht ausmelcken/nemlich so lange sie Milch
geben wollen/ es were dann/ das sie entlassen wol-
ten/ oder ohne gefehr acht oder neun Wochen/Ehe
dann sie kalben. Die sich aber nicht wider bewor-
ben haben/oder nicht tragend sind/ die melcke man
durchs ganze Jahr / unnd offmahlen viel länger/
es were dann / das sie gar keine Milch geben wol-
ten/bis sie zu Nuge werden oder kalben dann wañ
sie noch 8. oder 9. Wochen zum kalben haben/muß
man sie lassen verfeigen.

In der Schlesien milcket man in den langen
Tagen umb Ostern ohne Gefehr anzufangen bis
auff Crucis des Tages dreymal / unnd in kurzen
Tagen von Crucis bis auff Ostern / ohne gefehr
zweymal. Wie man die Milch probiren soll/ob sie
Wasser bey sich hat/Besihe Costantium lib. 18.
cap. 20.

Das LXIV. Capitel.

Von der Milch.

Will man vom Viehe viel gute Milch haben/
so muß mans wohl warten lassen / unnd im
Sommer Gras gnug geben / das sie nicht allein
zu Felde / sondern auch zu Hause Gras gnug zu
essen haben. Im Winter muß man ihnen mit
an meagen/es sey Kohl/ Treber oder Seye/ dann
von dem Treber und Seyen geben sie gute Milch.
Es schreibet auch Dioscorides, Virgilius unnd
Theophrastus, das ihnen Klee unnd Wicken zur
Milch sehr dienstlich seyn sollen. Drum soll sich
ein guter Hauswirth der selbigen Dinge beflissi-
gen / das sie dessen auff dem Felde unnd auff den
Wiesen gnug zu finden haben.

Kühe wer-
den viel Milch
geben.

Auch schreibet Aureolus Theophrastus Para-
cell. lib. 4. de natura rerum, da er de conversa-
tione rerum naturalium handelt/das dem Wein/
dem Bier/ dem Meth/nichts seher schade/ dann
unreine Weibspersohnen/wañ sie ihre Zeit haben
wie dann auch den Bienen/ Bäumen und Pfer-
den. Drum soll eine rechte Viehmutter oder
Schäfferin fleissig achtung auff die Mägde geben
das sie zur selbigen Zeit keine Milchspeise handeln/
oder umb dieselbige seyn. Ja sie solten sie nicht an-
sehen/mit dem Athem anhauchen/oder sonst an-
rühren / dann der Wein wird von stund an lang/
Bier und Meth wird sarver / dem Essige vergehet
seine säure und wird schwach/die Milch wird sarver
und gerinnet. Wil demnach wol glauben/das die
Schweizer derentwegen ihre Kühe selber melcke/
unnd ihre Milchspeise daher rühmen/ das nie kein
Weiber Hand darzu kommen / unnd das daher
auch die Weinherrn auch kein Weibsbild / das
über

bar dreyzehnen oder vierzehnen Jahr alt ist / zu ihrem Wein kommen lassen.

Bier unnd Wein das es sich nicht verwandelt / w3 drey zu thun.

Jedoch haben auch diese ding in der Natur wie derumb ihre conservativum, dz sie erhelt / damit sie nicht wandelbar werden. Dan der Wein wird erhalten durch den Schwefel / oder durch das schwefelöl / das er sich nicht verwandelt. Das Bier durch das Melckelöl / wann man etliche Tropffen hinein fallen läßt / also daß ein Maß zweene oder drey Tropffen bekomme / das Oleum benedictæ cariophilatæ, erhalt das Bier vor der sewre / den Meth erhält das Oleum Tartari, wann mans braucht wie das Melckelöl / der Essig wird erhalten durch Ingberöl / die Milch von ausgepreßten Mandelöl.

Milch in etlichen Arzneyen gut.

Es hat auch die Milch ihren Nuz in etlichen Arzneyen. Dann Rüh und Schaffmilch ist gesund denen Leuten / die welche Nagungen unnd Wehtagen in den Därmen unnd Eingeweyden haben. So ist sie auch gesund denen / die Wehtage im Haupt haben. Item / zum Gebrechen an der Leber und Nils / wann die verhartet seyn / Item / vor den Husten / vor böse Augen / und vor die Beschwerung des Haupts. Mann findet Exemplar / daß die Leute / so Eselmilch getruncken / von der Podagra unnd Chiragra sind befrehet worden. Schweinsmilch ist gut denen Leute / die extenalmolaboriren / daß ist / die gerne zu still gehen wollen und können doch nicht: Sie ist auch gut vor die Schwinducht / wie dann auch die Weibermilch. Dis erzehle ich darumb / das Hauswirth ihre Hausarkney beyleuffig mit lernen / weil sie die Apotecen nit allezeit bey der Hand hab. n können.

Besize weiter Constantinum lib. 8. cap. 12. & 20. da wirstu finden / wie mans machen soll / daß alles Viehe Milch bekomt / unnd wie man die Milch probiern soll.

Das LXV. Capitel.

Von mancherley Milch.

Milch der Mensch und Thier was es sey.

Es sagt Varro recht und wol / nichts unter allen flüssigen Dingen nehret besser / dann die Milch / darumb haben sie auch die Menschen von anbegin also des Viehes bestiesen / wie droben im 62. Cap. weiter gesagt ist. Derwegen muß ich hiernoch etwas mehr von der Milch sagen.

Es ist aber die Milch der Menschen und Thieren nichts anders / dann ein weißer gesunder safft der vordem Geblüt herkommet. (Dan so dz in die Bruste oder in das Euter kombt / so wirds allda digeriret und zum andern mal gekochet / un durch die Wärme der Bruste oder Euter weiß gemacht / Dife Milch bereitet der Archæus oder die Natur in einem jedern Thier / umb der Jungen willen. Drum kan auch vor der Geburt eines Thiers seine Mutter keine Milch haben / sondern bekomt sie allererst nach der Geburt. Dan zur selben Zeit ist die digestio oder dicoctio recht vollbracht. Aufgenommen die Weibsbilder / dan die bekommen ein vollkommene gute Milch / nach dem sie sechs Monat schwanger gewesen. So bald nun ein Mensch oder Thier auff die Welt gebohren ist / so ist die Milch seine beste Nahrung / darumb das sie ein gut / süß und wol gekochte oder digerirt ding und zur Nahrung am dienlichsten ist.

Das Vieh hat liebere in frolich Gesinde / dann das traurig ist / und immer saur sicht / oder suchet /

und wünschet wie Eobanus Hessus sagt / Et matutina cantant ad mulctra puella.

Dioscorides spricht: Die Milch ist ein guter gesunder safft / und nehret wol / allein sie blehe den Magen und eingeweyde auff unnd macht Winde und ist wie auch droben im 62. Capitel angezeigt / mancherley Milch / darnach die Thier mancherley sind / und hat ein jedere ihre sonderliche Natur und Eigenschaft mit / die eine andere nicht hat. Menschen Milch ist die süßeste Milch / die man finden kan / dann sie wird in den Brüsten am besten digeriret und gekocht. Darnach ist Ziegenmilch die beste / dan sie ist dem Magen gesund / unnd nehret auch wol. Drum schreiben die Poeten / das der lupiter mit Ziegenmilch erzogen sey. Wann man sie nun mit Zucker brauchet / so heilet sie den verwundten Magen unnd hift wieder alle gebrechen der Nieren unnd Blasen. Dann sie essen mehr Blätter von den Zweigen der Bäume / dan Kräuter auß der Erden. Schaffmilch ist süße Milch / und nehret wol allein dem Magen ist sie nicht sonderlich gut dan sie ist zu fett.

Milch ist mancherley.

Ziegenmilch mit Zucker gebraucht heilet den verwundten Magen.

Die Kameel hab. n allezeit Milch / bis sie wider umb tragent werde n / und ist Milch warm ihr subtil / durchtrugent / und ist gesund wider alle Verstopfungen. Wann ein Mensch von Verstopfung ein Wasserucht bekeme / so kundts derselben widerum los werden / wans diese Milch trüncke.

Kameel milch wozu sie gut.

Die Eseln bekommen ihre Milch / so balde sie trechtig werde: die Rüh aber nit che / dan wan sie gefalbet haben: Es ist aber Eselmilch denen Leuten gesund / die enge umb die Brust seyn / Husten unnd einen schweren Athem / verwundte Nieren oder Blasen haben. Kopmilch ist fast der Rühmilch gleich / und ist gesund den Weibern / die Geschwür in der Mutter / und ihren natürlichen Fluß nicht haben: Zu diesen Gebrechen ist die Milch das aller edelste Recept / daß man jimmer haben kan.

Eselmilch wann sie gesund.

Darnach soll man hier weiter mercken / daß gesottene milch allezeit gesünder und besser ist / dann ungezottene. So ist auch die Milch im Frühling wässriger und dunner / dann im Sommer / unnd die Milch der jungen Rüh besser / dann welche die alten Rüh geben.

Der Unterscheid der Milch kombt auch von der Speise / Weide und Hütung her / so wol von der Natur und Eigenschaft eines jeden Viehes / unnd vom melcken. Dann wan die Rüh im Winter ettel Stroh essen unnd kein Hew / so wird beydes die milch unnd Butter unschmackhaftig / unnd wil schwerlich Butter werden / wann man Butter. Wann aber das Vieh Gerstenstroh Stoppeln / Hew / und ander trucken Futter isset / so bekomts eine milch / die wol nehret. Wan sie aber grün Gras unnd Kraut essen / so bekommen sie eine Milch / die purgierender Art ist. So sie weiden oder die Kinder von Weiden genießen / oder lieblichen rothen oder weissen Klee / so bekommen sie gute milch / wie auch von Dreyfingerkraut unnd niedrigen Klee / unnd von der fetten lieblichen Weide / darauff viel gelbe Blumen stehen. Darnach so gefellt auch viel bessere unnd gesündere milch von gesundem unnd Jungen Viehe / als von Kranken unnd Alten Viehe. Auch ist die milch nit gut unnd gesund / welche bald gemolcken wird / nach dem die Rüh gefalbet haben / dann

Milch ist unterschiedlich.

Wm sie ist

sie ist dick und unrein. Drum läst man sie / so bald sie gekalbet / fein rein aufmelcken / und geußt sie der Kühe wider auff ihr essen / darnach läst man sie das Kalb aufsaugen / ein Woche vier oder fünffe nach einander.

Von den Kälbern.

Weil ich auch hier der Kälber abermal gedenken / so soll ein Hauswirth mercken / daß man in anDennmarck keine Kälber schlachtet / oder schlachten sie ja gar selten / dan sie behalten sie alle / unnd ziehen sie auff / drum hats gar viel Vieh im selbden Lande / darnach wer da heget / wann er hat / der nimbt wann er bedarff. Wer viel Jung Vieh auffzeucht / der hat seinen Hoff voller Viehe / und darff nicht mit grossen Vnkosten unnd Beschwer kauffen unnd im schicken. Man findet auch wol örter da man die Kälber so bald sie gebohr unnd der milch willen von stund an tod schläget / und wegwirfft / die man nicht ziehen will / welche Milch zwar ich nicht gern essen wolte.

Es pflegen auch etliche die Kälber so balde sie gebohren / unnd ihre mutter aufgesogen haben / von der Mutter weg zuthun / unnd in ein sonderlichen Stall zubringen / daß sie nit getreten / bedrenget / unnd gar todt gedruckt werden / unnd bringen sie zur Ruhe wider / des Morgens / Mittags und Abends / unnd lassen sie saugen.

Etliche aber bringen sie von den Kühen gar weg unnd erhalten sie mit Milch / oder mit dem schlechten Molcken / darein sie Kleyen oder Meel strewen / bis sie Kräuter und ander ding essen lernen. Darnach muß man sie mit guter Weyde versorgen / da es vil feine fette Kräuter hat / sonst werden sie nicht gut / unnd nemen nichts zu / wann sie gleich von grossen starcken Vieh gebohren seyn.

Etliche schneiden die Dechstein weil sie schon gar klein seyn / etliche aber wann sie schon 3. oder 4. Monat alt seyn / unnd thun solches im Lenz oder Herbst mit einem Messer. Den dechstein lassen wir die resticulos aufschneiden / den jungen Kälblein schneidet man ihre matrices auß dem Leibe / unnd neht ihnen die seitē wider zu / unnd beschmieret sie mit newer Butter. Dieselbigen brauchet man darnach zum ziehen / oder mestet unnd schlachtet sie / wan sie groß werden / ob es wol bey uns allhier nit bräuchlich ist / Hiervon hab ich droben im End des 32. Cap. dieses Buchs auch meldung gethan.

Wann die Kälber Lausicht werden.

Kälber so kan
sieht werden /
wie schon zu
rathen.

So schmiere nur Läusefalte (wie man sie in der Apotecken zugerichtet hat) auff ein Luchlein / unnd binde sie innen umb den Hals / so lauffen sie alle von ihnen. Besiße auch drumten das 75. Capitel dieses Buchs.

Das LXVI. Capitel.

Von der Butter.

Butter wie
sie zu machen.

Wß der Milch werden Butter unnd Käse gemacht. Die Butter ist für den Hunger unnd zu erholung der Kräfte gut. Vnd wird also gemacht. So bald man die Milch gemolcken / unnd durch ein rein Tuch geseyet / geußt man sie in Eberne unnd Irdene Milchäße / die nicht tieff / aber fein breit unnd weit seyn. Auff nechstfolgenden andern oder

dritten Tag hernach nimbt man oben den Sahm / oder Rahm derselbigen Milch / mit einem grossen eisernen Löffel oben ab / welches ein dicke fette Materien ist / unnd geußt sie in ein lengliche Faß / rührets mit einem gelecherten Bretlein an einem Stiel gemacht auff unnd nider ohne unterlaß / so lang bis eine Butter drinnen wird / unnd das Fett sich von der andern dünnen Buttermilch absondert / das heist man rühren oder Buttern / hoc est, Butter machen. Erstlich bekombrs gleichsam kleine bröcklein Butter / wan man aber mit dem Buttern immer fortsehret / so begeben sich diese Bröcklein zusammen / unnd wird ein grosser Klumpen Butter drauß. Den nimbt man herauf / unnd weschet ihn auß etlichen Wassern / bis daß er gar rein wird / unnd keine Milch mehr bey ihm hat unnd salket sie / unnd schlägt sie in ein Faß zusammen / daß man sich das Jahr durch damit behülffe. Man schneidet sie auch mit einem Messer oft durch / sonderlich umb die Zeit / wan sich die Kühe heeren im vor Jahr oder in der Faste / unnd liest fein die Haar vom Messer wider ab / daß die Butter fein rein wird daß man keine Haar mehr am Messer findet.

Mayen Butter unnd Mayen Käse behalten ein guter Hauswirth vor sein Haus / dan sie ist gut zu vielen Arzneyen / sonderlich zum Wundtrocken sehr nützlich unnd dienstlich sie heilet trefflich von innen her auß. Sie muß aber ungesalzen gebraucht werden.

Frem / die Butter die man im Ohs einleget / weil die Kühe auff den Stoppeln gehet / ist auch schön gelb unnd gut / aber die Mayenbutter behelt den Preys.

Wann man im Winter Buttern will / so wils oft nicht zu Butter werden / wie man auch drinnen rühret / sonderlich außserhalb der Stuben / draussen im kalten. Aber geußt du nur ein wenig warm wasser drein / so wird sich balde zur Butter geben. Etliche giesen auch warm Bier drein.

Die Schlesier unnd Voigtländer seynd rechte Käsemacher / wie dan auch die Holländer. Creuskäse / Schwedische unnd Böhmische Käse seyn auch nicht böse : Allein hüt dich vor dem Stein / dann er ist ein Schelm / unnd ein ingratus hospes, er macht daß einem oft das ganze Haus zu enge wird. Aber die Buttermilch / die da von vberbleibet / gibet man dem Gefinde / oder den Schweinen unnd Kälbern in Speise zu genießen.

Im Mayen ist sie gesund / dann zur selben Zeit ißet das Vieh die besten Kräuter unnd Blumen. Drum gefelt auch im selben Monden schöne gelbe unnd sehr gesunde Butter / die man auch viel unnd oft in Arzneyen pfleget zu gebrauchen : Vnd soll ihm ein guter Hauswirth im selben Monden die Butter unnd Käse fein zurathe halten / unnd wol bewahren / daß er das ganze Jahr durch darzu greiffen kan / wans die Noth erfordert. Man muß sie wol salzen unnd nicht zu alt werden lassen / sonst bekommet sie einen Nachschmack / unnd reucht unnd schmecket nit wol / doch kan man sie noch zur Arzney unnd Wagenschmier brauchen / daß doch schade ist.

Das LXVII. Capitel.

Wie man feine schöne gelbe Butter durch das ganze Jahr haben unnd bekommen kan.
Etliche lassen ihnen im Merzen / April im Mayo

Butter im
Mayen ge-
sund.

Butter schön und gelb das ganze Jahr durch zumaachen.

viel gelbe kühblumen eintragen / und legen sie auff den Wintag oder Abent wan das Vieh zu Hause kombt / ihnen zuessen vor eins theils treugen sie ab / und verhegens den kühen bis in den Winter / und gebens ihnen dann erst.

Kraut so Ringel genannt wird.

Es ist ein kraut / das heissen die Barren Ringel / es wechset ein wenig höher als ein Spanne / hat kleine knösplichen / und oben weisse Blümlein / und in den knotten hats kurze schmale grüne blättlein schier wie dammeriß / jedoch gar schmal / und wächst hier in der Marck an den Wegen / das tragen ihn die Barren im Sommer heuffig ein und treugens ab auff den Bödem / und streuens im Winter den kühen mit auff / wann sie ihnen brühen / davon bekommen sie gelbe Butter / als wan sie im Meyen gemacht were.

Etliche machen sie auch im Winter mit Saffran gelbe / aber sie schmecket alsdann nicht so fein natürlich als von den gelben grossen kühblumen und dem Ringel.

Das LXVIII Capitel.

Vom Nutz der Butter.

Die Butter hat eine sonderliche Wärme / und eine zimliche dicke / zeh Feuchtigkeit bey ihr : wan man ihr geneußt und ißet / so befeuchet sie den Magen / und solviret den Leib sonderlich wann sie noch new und frisch ist / sie macht / daß man sein auß der Lunge und Brust außreuspern unnd außwerffen kan / wan erwan ein Geschwür vorhanden were / sonderlich / wann man sie mit Honig unnd Zucker ißet. Sie ist auch ein gut Receipt wider alle Gifft im Leibe / befeuchet alle Gtieder / reiniget das Gesicht / machet reiß unnd eröffnet alle Geschwür heilet alle innerliche Verwundung der k. hsen / Brust und Magens / lindert alles nagen der Nieren / und eingeweidn / erweicht und löyert alle verhärtete und verlahmete Nerven / und hat viel andere löfliche effekteus mehr / derer ich hier geliebter kurze halber geschweigen will.

Butter wie sie Schaden verursachen kan.

Die Märcker halten viel von der Butter / unnd essen dieselbe allezeit vor und nach essens / ja wan sie rohen Speck essen / so bestreichen oder schmieren sie den zuvor mit Butter / und brauchen dieselbige un Essen mächtig oft und sehr.

Doch muß ich dieses den Hausmüttern zur Nachrichtung auch anzeigen / was ihnen vor ein grewlicher und erschrocklicher Schade durch die Butter zukommen kan. Dan wan sie die Butter vber Feuer gelast haben / und dieselbige sich anzündet / und man Wasser drein geußt / unnd vermeinet / sie also zuleschen / so zündet man das ganze Haus an / dann das Feuer schret gewaltig vber sich in die höhe und zündet bald an.

Als Anno 1640 den 27. Aprilis Annaberg in Meissen gar zu grunde außgebrandt ist / soll solches ein Weib auff dise Weiß verursacht haben. Wie wol hernach auß der Stadt Prage bekant / daß sie es solten angesteckt haben / dann das Feuer nit an einem Orth allein angangen.

Das LXXI. Capitel.

Vom Käse.

Käse wovon man sie macht.

Wann man nun vom Cremore oder Sahn oder Milchrahm Butter gemacht / so nimbt

man die andere Milch / davon man oben den Sahn abgefeymet / und macht käse drauß / Caleus Käse / à cadendo dictus, daß er einem leicht durch die Finger felt wan man ihnen machen will. Und ist solcher käse gleich wie die Berren oder Höfen der Milch. Wann man die Käse recht gut machen will / so leßt man alles beysammen / wie die Milch gemeleten ist / und nimbt den Milchrahm oben mit ab. Es ist der käse denen Leuten / die keine grosse Arbeit thun / nicht ein gesunde Speise. Dann wann er new und jung ist / so ist er kalter und feuchter Natur / ist er aber alt / so ist er warmer und truckener Natur / ligt einem lang im Magen / unnd ist vbel zu verdawen und hindert den Stullgang / gehieret dicke grobe Feuchtigkeiten und den Nervenstein / ist dem Magen / der Leber / den Nieren unnd Milz beschwerlich. Dann es hilfft sie verstopffen und verderben / und bringt dem ganzen Menschen grosse Beschwerung.

Caleus unde dictus.

Jedoch wann der käse new ist / so ist er so gar schädlich nicht / dann da ist er noch ein wenig süß / und hat noch ein wenig Wäfrigkeit von der Milch drum kan er auch desto leichter verdawet werden / sonderlich wan man seiner wenig brauchet / unnd mit Brod vermischer wird / welches macht / daß er desto leichter kan verdawet werden. Besihe hiervon weiter im Barth. Anglic. lib. 19. c. 72. 73. Colamel. l. 7. c. 8. Const. l. 17. c. 19.

Die Holländer habendise Kunst contra calculum, wann sie käse essen / so essen sie auch Butter oder essen Butter und Käse / mitemander auff etnem hüßen Brots : unnd daher kombts / daß die Holländer den Stein nicht haben.

Butter unnd Käse zusammen gessen dienet wider den Stein.

Noch eins.

Brauche biswertn den spiritum Terpentini, der leßt den calculum in renibus und Vesica nix coaguliren.

Das LXX. Capitel.

Wie man guten Kogen oder Magen zum Labe / und wie man Käse machen soll.

Nim den Magen vom Kalbe / wasche / ihn rein auß / und lese die Körner oder Klöfchen / die drinnen seyn / von der Milch / heraus / wasche sie auch rein / salze den Magen ein / und lasse ihn drey Tage im Salze ligen / und feude ein Ey oder sechs / hache sie klein / und menge sie mit den Klöfchen untereinander / thue auch ein wenig Mehl drunter / salze es und knette es wol untereinander / und fülle es wider in den eingesalzenen Magen / unhengs in Rauch / eine Woche oder drey. Darnach hengs in die Luft / wie sonst ein Fleisch / das es nit stinckicht oder Madicht wird. Wann man die Milch stillen oder läben will / so schabe ein wenig davon in ein Löffel voll Milch / und geuß es unter die ander Milch / die nicht sehr heiß sondern nur Sommerlohe seyn muß / laß also stehen / so rinnēt sie als ein Gallart. Dan rühre es umb / daß es klein Wotten werden / und lege es in die Käsenäpffchen / wie du sie haben wilt.

Kogen oder Magen zum Labe zumaachen.

Oder nim den außgewaschenen eingesalzenen Magen / und streiffe ihn an ein Holz / daß er in der Luft hart treuget / Seud ein Tröpflein voll Salzwasser

Wm ij wasser

wasser laß es kalt werden / schneide ein Stücklein vom getreugten Magen / wirffs ins kalte Salzwasser nim einen Löffel voll auß dem Salzwasser / da der Magen innen ligt / geuß es in die lobe Milch einen halben oder gangen Löffel voll / darnach es viel Milch ist / damit kan man ein groß Faß voll Milch läben.

Etliche gießen nur ein wenig Salzwasser unnd ein wenig Weinessig in die Milch / da von gerinnet sie auch / sonderlich schaffmilch unnd Ziegenmilch setzen oder hengen sie aber vber kein Feuer.

Etliche gießen nur ein wenig salzwasser drein / und hengens vber ein lundes Feuer. Es muß aber gar mehlich gewermet / und lawliche werden / sonst wiris zu spröde und zehc / wann man die Milch zu heiß macht.

Also pfleget mans hier in diesem Lande / und in der Schlesien zumachen / zu Rom hat mans vorzeiten anders gemacht / wie auß dem Varrone zu erschen. Wer sonst Lust hat weiter von disen dingen zulesen / der besihe Barthol. Angl lib. 19. cap. 74. Conrad Heresbach. lib. 3. de re rustica und droben im 30. Capitel dieses Buchs. Wie man Käsemachen soll / Besihe Pallad. in Maio cap. 9. Constant. lib. 18 cap. 19. Wie man Haselnkäse machen soll. Columellam lib. 12. cap. 42.

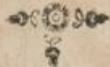
Salbeyenkäse / Majoran oder Pfefferkrautkäse die macht man also. Man legt erstlich ein Handvoll Matten in das Käsfäßlein / darnach legt man ein Salbeyenblat zwey oder drey neben einander auff die Matten / unnd wirfft wider eine Han' voll Matten drauff.

Querge zu machen.

Will man die Querge machen / so thut man die gelabte Matten in einem Guckfaß / und legt eine Stein drauff / daß er das Moleken heraus drückt. Nach einer Stunde thut man ihn in ein Schüssel fueter ihn / und leßt ihn also acht Tag in der Schüssel Wan man Querge machen will / so thut man zuvor drein / was man will / man thut safran drein unnd macht darnach die Querge in mancherley formen / wie man will / mit 2 3 4. oder mehr Spitzen / dz es lustig anzusehen / oder man schneidet Salbeyenblätter / oder Pfefferkraut / oder Majoran / oder wirfft Senfförner drein w; man sonst will / das einem Menschen gesund ist / darnach legt man sie auff die Darren in einen Käseförs / oder auff eine Hord / und läßt sie treugen in der Luft. In den Stuben werden sie nicht gut Etliche hengen sie in Rauch / aber da wird auch nichts guts. Darnach legt man sie in eine Kammer vber einen hauffen / oder in einen Kasten / oder Fäßlein / da werden sie sein gut. Wann die Käse zu zehc seyn / so besprenge sie mit Bier oder Salzwasser / und laß sie in einem Fäßlein oder Kasten vbereinander ligen so werden auch sein mürbe und gut. Etliche haben sie gerne Milbicht / die strewen nur Mehl drauff / wie wol sie sonst gerne Milbicht werden / und die Milben kan man auß den Käsen wol entzathen.

Käse so zehc ston wie sie mürbe zumachen.

Zähe und alte Käse sind sehr ungesund / je neher die Käse der Milch seyn / je gesünder und verdawlicher sie seyn. Besihe droben das 30. Capitel.



Das LXXI. Capitel.

Wie man Käse für den Würmen behalten soll.

Ureolus Theophrast. Paracelsus l. 3. de natura rerum in fine schreibt / man soll zu den Käsen das Kraut Hypericon oder perforatam man nennets auch S. Johannis Kraut / legen. Dann das habe eine wunderliche Krafft / die Käse vor allen Würmen zubewahren / wann man also neben oder auff die Käse legt / daß sie dieselbe nur an rühret / so soll kein Wurm drinnen wachsen. Da aber allbereits Würme drinne weren / so müssen sie doch alle sterben / unnd herauß fallen. Drum soll ein Hauswirth das Kraut allezeit im Hause haben / seiner grossen Tugend / Krafft unnd Wirkung halben.

Käse für den Würmen zu bewahren.

Das LXXII. Capitel.

Von den Käsen die gar hart oder gar zehc seynd.

Ann du hatte oder sehr zehc Käse gerne wot test mürbe machen / so nim Wehr oder Meier (es ist ein Kraut / wächst zwischen dem Kehl / ist schier dem Majoran gleich / unnd ist zweyerley rother und weißer) Beete oder Weisse / Betam nennens die Gelehrten / ist auch zweyerley / rothe / davon man die rothen Küben macht / unnd weißer / damit man die Schweine mestet. Diese zweyerley Kräuter nim untereinander / und lege derselbigen eine schicht / und dan eine schicht Käse unnd wider eine schicht Meier und Beta / unnd eine Schicht Käse / unnd also fort in einem Fäßlein / unnd setze es also in Käller.

Käse so hart und zehc mürbe machen.

Das LXXIII. Capitel.

Wie mans Lande zu Meissen mit der Viehzucht hellt.

Ann rechnet in Meissen auff hundert scheffel Feldes / darzu man Wiesewachs haben kan gemeiniglich 50. Kühe oder Kindvieh. Wo man aber keine Wiesen hat / rechnet man auff hundert Scheffel Feldes 16 18 oder 20. kühe.

Viehzucht / wie es im Lande zu Meissen damit gehalten wird.

Ein Acker Wiesewachs wird angeschlagen auff zwey Fuder Hen / und ein Fuder Grummet. Es ist viel rathlicher gute melcke Kühe kaufen / als dieselben selbst von Kälber auffziehen. Gute Hauswirth achtens darfür / wan man auff acht Kühe ein groß Fuder Hen habe / man könne sie vber Winter wol damit aufsüttern / und zukommen.

Auff eine jede melckende Kuhe / rechnet man jährlich anderthalbe Tonne Butter / und eine halbe Tonne Käse : und kan eine Hofe Butter umb sechsig groschen / und eine Tonne Käse umb fünf gülden verkaufft werden. Ein Hofe ist ein lenglich hüßern Fäßlein / darein ohngefehr 27. Quartier Maß oder Kannen gehen.

Von einer jeden Kühe jährlich ein Kalb gerechnet / und dasselbige umb 24. gülden angeschlagen.

Auff acht oder zehen kühe / muß man gemeiniglich eine Viehmagd halten.

Anstatt des gelden Viehs ist vil nützlicher / daß man Ochsen halte / und einbinde.

Die

Die mit Ochsen handeln/und dieselbigen einbinden und messen/berichten/wo man an einem Ochsen nicht zehen Genieß haben könne/so sey der Nutz in dem mast geringe: Sonst achtet man die Nützung auff einem Ochsen / aussershalb des Wists / auff fünfß Gilden.

Vnd da man keine Schafe halten kan / dz man in der Fasten reine Hammel kauffe / dieselbeden Sommer vberhalte / unnd darnach umb Martini wider verkauffe.

Ein hundert Schafe werden mit der Fütterung zehen Kühe gleich gehalten.

Das LXXIV. Capitel.

Wie man das Melckvieh in Meissen helle.

Melckkühe wie sie in gefüttert werden.

Des Abents begeußt man ihnen ein Gesödde/so von Grummet und Korn oder Haberstreuw gemacht/lest die Nacht also stehen / und des Morgens früh umb 4. Vhr gibt mans dem Vieh.

Darnach macht man Spüllich von Molcken und von Kleyen. Hat man Treber oder Seye / so bedarff man der Kleyen nicht / und geußt es unter die Süden. Darnach wanns umb 12. Vhr ist / legt man ihnen ein Futter für Darnach auff den Abent umb fünfße / so gibt man ihnen ein gut Futter Gerste oder Haberstroh / und füttert sie damit ab.

Das LXXV. Capitel

Vonden Kälbern.

Kälber wie man sie pflegt zu füttern.

Wann man Kälber abgewehnet / so nimbt man auch Grummet / und begeußt es mit heißem Wasser. Vnd wan es nun eine weile gestanden hat / so seiget man dieselbige Brüh wider von dem Grummet / und nimbt Molcken und Wasser / das warm ist / und thut eine gute Handvoll Sals drumter / und trägts den Kälbern für / und muß steths gut Hew für ihnen liegen / das sie essen mögen / wann sie wollen / und gleichwol auch frisch Wasser / das sie zutrinken haben.

Einem Hauptvatter ist nit zuträglich / das er viel Kälber auffzuziehen anneme / dan er viel Futter damit verschwendet. Er kan das Futter höher un thewer außbringen dann das Kind / so er außserzogē / wert seyn mag. Hiergegen kan er Dechstein / so zwenjährig sind / erkauffene und dieselben an statt Kälber auff die Weyde schlagen. Jedoch zeucht man nichts so hat man nichts.

Vnd ist zumercken / das das Kindvieh nimmer mehr gilt / dann von der Weyde / das ist umb Martini. Solch ochstein kan man eins umb ein Schock erkauffen / gilt ihm hernach vier schock unnd mehr das kan ein Hauptvatter einem Kalbe nicht erziehen / das es umb die Zeit nach der Weyde so vil gilt Ist die Ursach / das sich zu der Zeit dz Fleisch seltsam macht. Dan nirgent mehr Ochsen märcfte zu der zeit gehalten werden / davon sich die Fleischer des Viehs erholen mögen.

Nota. In einem Forberg da 60. Kühe gehalten werden 8. Kälber jährlich zur Zucht abgefäst / die andern verkaufft oder schlachtet man.

Das Gras so man dem Vieh in Ställen vorlegen will / soll mit der Sichel abgegrasset werden / und nit mit der Sense abgehawen werden. Dann die Kühe nach der Sichel mehr Milch gibet / als nach den Sensen / wie etliche meinen.

Man sol Sommerszeit dem Vieh die Süde so wol als im Winter mit warmen Wasser anwickeln. und geben / Besiße droben das 31. C. dieses Buchs Item / das 65. Capitel.

Das LXXVI. Capitel.

Vonder Nützung des Viehs.

Eine Kühe wird umgehehrlich umb fünfß gülden (Meissnische Gilden) zuerkauffen angeschlagen / dieselbige nützet / wie folget.

Kühe was es nützet.

Anderthalbe Hofe / oder 36. Kannen Butter / werden auff eine kühe gerechnet. Wird die Kanne angeschlagen umb 2. Groschen / thut 3. Gilden 9. Groschen.

Eine halbe Tonne Käse / die Tonne umb fünfß Gilden angeschlagen / thut 2. Gilden / unnd einen halben Gilden / auff eine halbe Tonne.

Ein Kalb umb 1. Thaler angeschlagen / thut 24 Groschen oder 1. Gilden und 3 Groschen.

Also ist die Nützung auff eine kühe zu gelde gerechnet auff 7. Gilden / 1. Groschen / 6. Pfennig. Darauff 7 Gilden / 1. Groschen / 6 Pfennig.

Darauff gehen Vnkosten.

Auff eine kühe wird ein Juder. Hew zur außswitierung gerechnet / wie es 3. Pferd führen können.

Auff zwen jährige Kälber auch ein Juder. Auff drey abgefeste kälber auch ein Juder. Hew. Besiße droben das 9. Cap. dieses Buchs.

Das LXXVII. Capitel.

Von Ochsen messen.

Auff ein Ochsen so eingebunden wird / werden zehen gülden Nützung gerechnet / darauff werden zur Messung zwen Juder Hew gerechnet.

Ochsen wie sie gemestet werden.

Was man nun an Wicken oder Erbes / auch Linfen / Tünckel oder Gerstenstroh / dergleichen an Treber und Seye / so man nicht kauffen darff / zuvor hat / dasselbe wird am Hew wider ersparret:

Wiltu wissen wie man die Ochsen / so man auff die Mastung einbindet / warten soll: vierzehen Tag vor oder nach auff Martini / darnach es kalt winter / pflegt man die Ochsen einzubinden. Doch das man sie nicht bereiffen / oder im kalten Regen stehn lasse: dann davon nemen die Ochsen abe / und nemen langsam wider zu.

Ochsen wie man sie warten soll.

Des Morgens umb vier gibt man ihnen ein gemengtes von Stroh und Grummet geschnitten / und etwz darunter / und sollen die Ställe sein warm gehalten werden / und werden allzeit zweene zusammen gebunden / und in zwen jhrig Fass / darein ohn gefehr ein halber scheffel gehet / fürgefäst. Wann das auffgefressen / gibt man ihnen noch einmah / und machet ihnen unter des die strewe.

Umb achte gibt man ihnen das rauch Futter / ein wisch Hew oder Stro / jedern ohn gefehr so viel als einem Pferde / so viel er frist / je länger er mast je länger man ihm geben darff.

Umb zehen gibt man im zutrinken in ein Fass zweene mitemander / und lest sie verschneuben / darnach gibt man ihnen alsbald wider ein gemengts.

Umb drey Vhr / wann sie geruhet haben / so gibet man ihnen wider ein rauch Futter.

Umb sechs wider ein gemengt Futter.

Umb neun füttert man sie ab mit einem guten Hew / Haberstroh / oder Gerstenstroh.

Man muß sie nicht vberfüttern / wann sie nicht essen wollen / und schieffer zehne schneiden / nimbt man

M m ij man

man ein hart Holz/ Eichen oder Heimbüchen/ und helts ihne n auff die Seiten.

Dchs wan er sich verfangen wie ihm zu helfen.

Item/ wan sich ein Dchs versenget / so nimbt man einen Pfriemen / sticht ihn durch das Mittel Knörplein in den Naslöchern: so bald er das Blut wider lecket frist er wider.

Item/ man reißt ihn mit einer Pferdfrüede / den dritten Knorren im obern Gaumen / und reibt im die Zunge mit Saltz.

Item/ man sticht ihnen die grosse Ader unter der Zungen / so die Lengewarz herfür gehet / mit einer Neeenadel/ daß sie springet/ darnach reibet man ihnen die Zunge mit Saltz / so fressen sie wieder.

Wan man die Dchsen nit so thewer verkauffen kan/ als was sie kosten/ wan man sie einbinnet so ist kein Nutz noch gewinn darbey.

Wann die Dchsen feist seyn / mag man sie verkauffen umb Fasnacht/ oder Mitfasten.

Man menget unter das Futter halb Kraut gestossen.

Item / Rüben oder auch Möhren / und Treber oder Seye/ Heydekorn/ Viecken / Item / auff die beste geschrotten Korn/ Habern / sonderlich aber Eickeln in stampffen gestossen / mit schalen mit all ist das beste Futter / unter gemenget / deßgleichen Bucheckern.

Man soll auch die Dchsen fein rein halten/ ihnen zu halben Leibe wol unterstrewen / und sie fein sauber strigeln/ so gedawen sie deso besser.

Wiltu einen Dchsen allein mit Hew fett machen/ so mercke wie du es machen solt.

Wan die Dchsen umb Martini fein bey einander gebunden seyn/ so darff man ihnen das Hew un ander Futter nicht fürlegen in bahren / auch kein Heyel oder Heckerling/ Treber / Kleyen oder Dhs geben. Sondern der Dchsenknecht soll sters etliche gebunden Hew in vorrath haben / von einē Dchsen zum andern gehen/ jederm ein guts Maul voll geben/ biß dz sie saar werden und sich niederlegen. Dan also nemen sie begierlich zu / und gedeyen wol / und werden bald mit geringem Futter feist / und sollen drauff des tags 3. oder 4. mal getränckt werden.

Dchsen in vier Wochen fett zu machen.

Will man einen Dchsen in vier Wochen so fett machen/ daß man ihn vor fettigkeit kaum essen kan/ so nim Wickelförner / ein halbe Geuspe voll/ und gehle Rüben klein geschnitten / auch ein Geuspe voll. Dife stück mit wenig Heyel gemischt / unnd dem Dchsen des Tags vber / und des Nachts / es sey Sommer oder Winter / 2. mal dessen zu essen geben/ und alle mal darauff trincken lassen. Solches thue auch mit den Kälbern unnd Hemmlen. Besiße droben das 9. und drunten das 83. Capit. dieses Buchs.

Das LXXV. Capitel.

Wie mans in der Schlesiē mit der Viehzucht helle: und erstlich wie man das erwachsene Rindviech füttert.

Viehzucht wie es die Schlesiēer damit halten.

Es ist ein alt Sprichwort / so manlich Land so manche Sitten/ und wie ein jedes Land seiner Landart nach halten unnd warten. In der Schlesiē tregt man den jungen Kalben die etwan zwey oder drey oder mehr Jahr alt seyn / ohne gefehr eine Stunde vor Tage eine Sühde oder

Sühde/ wie sie es nennen / vor das ist ein zimlich grob geschnitten Heyel nur mit Spreu gemenget / wo mans nicht besser hat. Wann sie die aufgetressen / so legt man ihne / wo nicht vberflüssig Hew / oder Grummet ist / kleine Wirngebünder / oder sonst ein Gersten / Weizen / Hirsen oder Erbisstroh im Winter vor.

Damit man aber die terminos verstehe/ so nennen sie Grummet / iß jenige / das zum andern mal von einer Wiesen gemehet wird. Dan sie haben etliche Wiesen/ die sie nur einmal im Sommer meehen/ und Hew dorffen machen können: Etliche meihen sie zweymal / die erste Abmeihung ist Hew / die ander Grummet. Wirngebünder nennen sie das kleine Stroh/ daß in den Schewren zusammen gehacket / und auffgebunden wird / wan man ein Stroh abgetroschen / unnd das aufgetroschene Stroh auffgebunden und weg gelegt hat: Das ist fein klein und Weichhelmecht Stroh / darinnen noch etliche unaufgetroschene Ahren mit unterbleiben. Dife Wirngebünder legen sie in die Schewren an einem sonderlichen Ort zusammen daß sie im Winter darzu greiffen können.

Schlesiēer wie sie Grummet heissen.

Hat man aber ein gut aufkommen Hew/ so gibe man ihnen auch/ nach aufgefressener Sühde etwz vom Hew / und träncket sie drauff/ Winterzeit mit warmen tranck. Wo man des Viechs nit zu viel hat/ und ein Hauswirth erschwingen kan so trencket man sie mit warmen gespült / dar ein menget man bißweiln Dhs und Schros / bißweiln Kleyen Kraut / oder Rüben. Hat man aber diese ding nit/ so träncket man sie auch wol mit lautterm reinen Wasser. Es legen auch etliche wolhabende dem Rindviech und Pferden ein stück Steinsaltz im Hof vor wan sie sie auß den Ställen lassen / daß sie daran lecken/ daß ist ihnen sehr gesund / wie dan auch den Schaffen. Etliche strewen ihnen auch gemein Saltz in die Krippen zulecken/ etliche werffen es ins gespüle/ damit es das Viech trencken dan Saltz ist ein edler Balsam/ beydes dem Menschen und Viech sehr nützlich/ und zur äglichen/ wie Theophrastus Paracellus an vielen ortern mehr meldet. Das gespül nennen sie den tranck / den man von abgspülten Gefessen macht.

Wan die Tage kurz seyn/ als etwas vor Weynachten / so legen sie dem Rindviech auff den Mittag nur etwas von Stroh / oder Hew / nach eines jedes Hauswirths vermögen/ vor/ und lassens auß den Ställen her auß in den gestreweten und abgehegeren Hoff gehen / sonderlich wan die Sonne scheinet / dz sichs ein wenig erget / unnd zugleich mit Erbes oder Gersten oder Duckenstroh auß den Nossen isst.

Auff den Abend füttern sie wider / wie des Morgens. Wann aber die Tage wider ein wenig an der leuge zugenommen haben / als etwan umb der heiligen Dreykönig Tag und hernach / so füttern sie das Rindviech zu Mittag auch mit einer Sühde / und darnach mit Hew unnd Stroh / wie des Morgens.

Das LXXIX. Capitel.

Wie man in der Schlesiē das Melckviech oder die Kühe helle/ die da Kälber seugen.

Dem seugenden Viech muß man allezeit was bessers geben/ dann dem andern/ umb des jungen Viechs willen/ damit dasselbe wol wachse unnd zunehme. Darumb muß man denselbigen das obgenand-

Melckviech wie es die Schlesiēer füttern un halten.

genandte Futter und trincken ein wenig verbessern/ sonderlich wo man Kraut/ Rüben/ Treber/ oder Seie und Hew hat. Dann es schadet dem Birthe nicht / sondern frommet ihm vielmehr an den Kälbern und an der Milch. Dem Milchviehe wil man in der Schlesien nit gern Haberstroh geben/ dann die Leute haltens darvor / das es davon verfeigen oder in der Milch abnehmen soll/und sollen ihm die Zeene davon eilig werden.

Das LXXX. Capitel.

Von dem Gelde Rindvieh.

Dachsen und gide Viehe wie es gehalten wird.

Was Dachsen und Gelde Vieh / und nit Melef viehe ist/ das erhalten sie nur mit der schlechten blossen Sühde/ und mit den Sprewen/ sonderlich wo sie es nicht verbessern können. Wo mans aber verbessern kan/ da menget man ihnen auch ein wenig mit an / das das Vieh desto stercker und in die höhe wechset. Dann es ist ein böse Ding/ wann man das junge Vieh bald in der Jugend verbittern leß.

Das LXXXI. Capitel.

Vom Hirsestroh und anderm schädlichen Futter des Viehs.

Hirsestroh dem Viehe ungesund futter.

Dr dem Hirsestroh/welches sonsten das Viehe / wanns wol auffkompt / und nicht treuge eingebracht wird/ gerne frist/ so lieb als das Hew/ muß man sich gleichwol ein wenig vorsehen. Dann wann es nit recht dürr auffkommen ist (wie mans dann selten recht dürr auffbringen kan/dañ es will lang dorren und hat viel Feuchtigkeit bey sich/ und wann mans gar zu lange dürren leß / so felle der Samen aus) so wirds gemeinlich in den Gebunden gar schimlich von der feuchtigkeit der Scheuren / und die es sonsten natürlicher Weise an ihme hat/ sonderlich wanns nicht zu hoch auff dem Balken ligen. Darumb ist dem Vieh vor zulegen nit gut / wie dann auch das beschlemmere Hew und Strohs/so von ergießung der Wasser an den Wern überschwemmet werden. Diese Ding soll man nit zur Strew behalten/ und sonsten dem Viehe zu essen namb vorlegen / dann das Viehe wird darvon franck und stirbet.

Das LXXXII. Capitel.

Von dem Sühde oder Herelschneiden.

Sühde oder Herel soll von reinem Strohs geschnitten werden.

Je Sühde oder Sühde soll man von gutem reinem Strohs schneiden/ als Kocken/ Weizen/ Erbs und Haberstroh durcheinander/ jedoch daß man die Sühde vom Haberstroh dem melckenden Vieh nicht vorlege oder einlege/weil sie davon verfeigen

Die arme Gärtner und Hausleute / welche die Strahsüden sonst mit sprewen nicht zu mengen haben / die schneiden rein Grummet oder Kagedagel / wie es die Schlesier nennen drunter/wird sonsten auff Griechisch Mippuris, auff Lateinisch Equisetum oder cauda equina genandt / und ist schier der Wolffsmilch ehnlich/ und wächst in den Wassern und wässerichten Dertern. Sie schneiden auch wol ein lengliche schülffige süßGras drunter/das sie knickisch nennen/und ist fast den Schülff gleich / das essen beydes die Kühe und Pferde allhier in der Marck sehr gerne. Es ist nicht so hoch als der Schülff/auch nicht so hart

Auch soll man kein stinckend Strohs oder Futter zur Sühde oder söhde schneiden. Man soll auch die sprewen / die man unter die Sühde mengen will/

nit auff die Erde schütten/sondern oben empör auff den Boden/oder in einer gedielten. Hesel oder Südekammer halten / das sie nicht mütchengen oder stinckend werden.

Das LXXXIII. Capitel.

Wie die Bawren in der Schlesien ihre Küh und Dachsen mesten.

Je arme Leute die nicht viel auff die Mastung wenden können/ mesten/ das Vieh gemeinlich in der Herbstzeit mit Kraut und Rüben kleingeschnitten/ und unter den Heselein oder Süde gemenet. Geben ihnen darnach gut Hew und gemenet trincken. Was man aber Winterzeit mestet/dem gibt man Treber oder Seie/mit Obs oder Schrot / oder Kleyen unter die Sühde gemenet. Etliche schneiden ihnen Hesel von Wicken unnd Habergarben/und mengens mit unter.

Kühe wie sie in der Schlesien gemestet werden.

In Mangel der Treber oder Seie/ brauchen etliche Berstensprewe / aber doch brühen sie dieselbe zuvor mit heißem Wasser / und mengen Obs oder Schrot drunter/davon mastet das Rindvieh bey ihnen nicht übel.

Das LXXXVI. Capitel.

Wann man das Vieh schlachten soll.

An helt in der Schlesien viel davon/ dz man das alte Vieh im neuen oder zunehmenden Liechte des Mondens/ od ja bald darnach/ schlachten soll. Dann solch Fleisch sey darnach desto leichter und besser zu kochen / unnd werde viel mürber dann sonsten.

Viehe wann es zu schlachten.

Jung Vieh aber soll man im gar alten und fast ausgehenden Monden schlachten / und soll dis alles nicht allein vom Rindvieh / sondern auch von allerley andern Vieh verstanden werden. Man finders in der Erfahrung/ daß das Fleisch von alten Kindern / im neuen unnd bald anfangenden Monden geschlachtet/ ehe kochet und mürber wird/ dann von altem Viehe im alten Monden. Wie dann auch sonsten alle andere natürliche Dinge also beschaffen seyn / daß sie im zunehmenden Liecht des Mondens mehr Feuchtigkeit haben / dann im abnemenden oder alten Monden. Daher man auch im neuen oder zunehmenden Monden kein Barholz feller: Dañ weil vieler Feuchtigkeit hat/ wirds desto ehe faul und würrig.

Das LXXXV. Capitel.

Wann man Butter in Tonnen ein schlagen soll.

Ritlich muß sie gemacht und zugerichtet einen Tag oder zweene in einer Mulden stehen bleiben/daß dz Wasser wol davon abfließen kan. Darnach muß man sie wider mit Saltz besprengen/und alsdann muß sie erst recht in Tonnen geschlagen werden. Wann es aber blisset und ein Wetter ist/ soll man sie drey Tage stehen lassen / und alsdann widerumb knetren/ muß Saltz nach Nothdurfft besprengen und verwahren/daß sie nicht verderbe.

Butter wie man die in Tonnen ein schlagen soll.

Das LXXXVI. Capitel.

Vom Wiesenwachs.

Ich muß hier hernach segen/ wie mans im Lande zu Meissen mit dem Wiesenwachs helt/ daß da ist ein ander Land als hier in der Marck/ und ein andere Land Art / drum muß man auch allda mit den Wiesen anders umbgehen / als hier/ da wir

M m iij keine

keine Wiesen wässern dörfen. Dann unsere Wiesen liegen alle auff einem flachen Lande / unnd können sich entweder vom Regen behelffen / oder liegen an den Seen / oder in den Brüchen / oder bey den Teichen / oder sonst an andern nassen Orten / da sie Fruchtigkeit und Nässe genug haben.

Wiesen wann sie zu wässern angfangen werden sollen.

Wiesen darauß man Wasser führen und leiten muß / soll umb die Zeit zu wässern angefangen werden / wann das Birckenlaub beginnt auszuschlagen. Dann was vor Wasser vor der Zeit darauß geführet worden / daß machet dieselben unfruchtbar / und ist alle Mühe / so man darauß wendet / vergebens. Drum soll man vor Winters alles Wasser in den Wassergraben / so man sonst darzu gebraucht / abschlagen / und das Wasser nit auff die Wiesen lauffen lassen. Dann durch das Wasser Frost oder Eis wird der Boden verderbt / daß er hinaufwärts mit Wässern nichts fruchtbar oder zu Nutz werden mag.

Sind aber die Wiesen Wolffich / oder haben zu viel Mohs / so soll frisch Wasser auch über Winter drauf geführet werden / oder Seewiast / oder Kohlen gestüb : Dann dadurch werden die Wiesen fruchtbar / der Wolff und Mohs vertrieben / und wächst hernach ein schönes gutes klares Gras.

Der Schaffpfech macht die Wiesen übermässig sehr fruchtbar. Derhalben soll sich ein Hauswirth oder Forbergsherr / der nicht viel Wiesen hat und viel Melckviehe haben wil / befehligen / daß er ein Stück Wiesen nach Anzahl des Viehes vor Winters bepferchen lasse / das kan er über Sommer wol ein fünfmal übergrassen.

Welcher auch auff den Feldern viel Futter erbarwen will / der soll erstlich ein Drisch oder Brachfeld / welches man sonst leiden nennet / zu Acker machen / drey Hafersaat darvon nehmen / darnach vor Winters mit Mist düngen. Wedann drey hart Betreyde darvon nehmen / hernachmals zu Gras liegen lassen / so wird er drey Jahr hernacher viel Futter darauß erbarwen.

Die Wiesen darvon man Grummet nehmen will / sollen alle vor Jacobi gereinnet werden.

Wiltu viel Vieh halten / so schaffe Futter genug / und sonderlich Hey und Stroh / soltestu es auch gleich umb Gelt suderweise oder Schockweise kauf / dann das Vieh wil essen / und kan nicht hungern / es muß sein auskommen haben.

Das LXXXVII. Capitel.

Wie ihm ein Hauswirth thun soll / wann er aus einer dürrer Leyden eine Wiese machen will.

Hauswirth wie es machen soll wann er aus einer dürrer Leyden eine Wiese machen will.

Erstlich muß er die Leyden ein wenig vor dem Winter fein eben machen lassen / und darnach gar subtil lassen Ackern / und dasselbe soll er thun zwier die Lenge / in zwier oder drey mal über zwerch und allemal wol lassen egen.

Darnach im Anfang / wann sie nun wol gereinnet und gedünget ist / muß er sie wider lassen umbackern / unnd mit Haber besäen / Aber doch keine Beihen oder Forchen machen / und es einmal egen und darnach Kleesamen mit grossen Hauffen dar ein säen / und zwier zum wenigsten unteregen / und darnach am Ende des Heymonden / oder gleich mitten im Brachmonden den Haber lassen abhauen / unnd darnach die Stoppeln / sampt dem Hey / das drauff wachsen wird / lassen abhauen /

und hernach dieselbige Felder oder newe Wiesen etliche Jahr über lassen düngen. Es were dann daß man sie köndte wässern.

Fürs dritte ist nichts bessers zu den Wiesen / die viel tragen sollen / dann daß man sie mit dürrer Erdreich oder Staube / der auff der Strassen im Sommer aufgelesen / und mit Mist gemenget ist / bestreue. Dann es macht mehr Futter oder Gras / dann alles andere düngen.

Dasselbige düngen aber richtet man also zu Man samlet auff den Landstrassen den Staub auff wann es im Sommer trucken / und am heissesten ist / und führet ihn auff die Wiesen / die man damit düngen will / und mischet denselbigen Mist von Ochsen oder andern Thieren : Und damit es desto besser Mist werde / so wirfft mans im Anfange des Winters auff die Wiesen / und lest den Winter also liegen / das düngt hernacher besser / dann wans viel guter Mist were. Dann weil der Staub ein klein subtil Ding ist / so dünaet es desto besser hinein zu der Wurzel / das der Mist nicht thun kan / wie auff den Eckern / seiner Grobheit halben / dann die Wiesen werden nicht unter gepflüget / wie die Ecker.

Wann man auch den Staub mit in die Ecker hinein pflüget / wie den Mist / so ist kein zweifel / er düngt gleich so wol als der Mist. Derhalben auch der Staub allein und ohne den Mist viel Gras machet / wann er gleich nur alleine gestreuet wird.

Es sind auch andere Dinge mehr / die Felder und Wiesen damit geil zu machen / als das Kericht im Forberge oder Taubenmist / und je älter und feuler sie werden / je besser sie düngen.

Es ist auch sonderlich gut / und kostet gar nichts oder ja nicht viel / daß man das Wasser des Winters lest über die Wiesen lauffen / beyde zu Tag und Nacht / und sonderlich im Herbst / wann das Laub abfelt / und die Gräben mit eisernen Rechen oder Harcken aufftrahet / daß die geile / so in denselben ist mit auff die Felder fleust / doch soll mans nicht thun / wann schwinde Kälte einfällt / damit die Wiesen nicht Schaden leiden.

Das Mohs wird aus den Wiesen vertrieben durch Wässern durch Schaffpfech / durch allerlei Asch und Aschwerck der Seiffensieder / Item durch den Mist aus den Wänsten vom Schlachtvieh. Desgleichen vom Mist der Gerber / darin Kalck / Lahe / Haar und das abgeschabet ist.

Das LXXXVIII. Capitel.

Wie man das Hey zu rechter Zeit abhauen soll / und das es nicht verderbt.

Sodern es immer möglich / soll man dz Gras abhauen / wann der Monden new ist / dann die Wiesen / die zu der Zeit abgehauen werden / tragen hernach desto besser und mehr Grummet.

So soll man es hauen / wann es noch nicht zu alt ist. Dann das Hey wird desto geschmackter / und nehret das Vieh auch desto bas. So geben die Kühe auch mehr Milch / und wächst desto mehr Grummet / wann mans nicht zu alt lest werden / sondern zu rechter Zeit / unnd schier ein wenig zu jung / abhawet.

Das Hey fürs Zugvieh soll man lassen reiffer werden / dann das man für das Melckvieh machet / dann das Melckvieh gibt mehr Milch von dem jungen Hey.

Düngen wie es jugericht wird.

Mohs wie es aus den Wiesen zu vertreiben.

Gras zu welcher Zeit es abgehauen.

Wer Hew will lange halten der streue fein rein und wol trucken Stroh einer queren Hand dieck drunter / dann es erheit nicht allein das Hew rein von dem Dunst/der vom Viehe sich hinauff zeucht/ sondern es zeucht denselben Dunst in sich / das er das Hew nicht kan berühren. Und ist ein Argney wider das tägliche klagen der Voigte / die rein Hew vor das Viehe haben wollen: Darzu so wird fein auch nicht so viel veröset und vergebens umbbracht.

Nota. Auff einen Acker Wiesen/die da können gewässert werden/ zwey Fuder Hew/ und ein Fuder Grummet gerechnet.

Man sagt / wann man mit einem Kuppfernen Karst/Rechen oder Egen/ so im Voeksbhut abgeseht ist/ das Graß aushacket/ so wachse es nicht mehr wider Cardan.de subtil. lib. 6. c. 23.

Das LXXXIX. Capitel.

Wie man die Maulwürffe soll vertreiben.

Es sind dreyerley Weisen die Moltwürffe zu vertreiben.

1. Die erste Weise/das man des Morgens/wan die Sonne will auffgehen / auff sie warte an dem Orte/da sie am newlichsten einen hauffen gemacht haben/dieselbige Zeit pflegen sie sich hierfür zu machen/und alsdann todtschlage/oder flugs mit einer Hacken heraußwerffe/ und dann erschlage.

Die andere Weise das man acht habe / wann sie am newlichsten gegraben / unnd in das Loch Wasser gieße/ so können sie nicht bleiben/sondern weichen herauß/das man sie lebendig oder todts kan fangen.

3. Die dritte Weise/das man einen lebendig fahet im Frühlings / dann dieselbige Zeit/als ohn gefehr im Merzen/belauffen sie sich/ und seze denselbigen des Abends in ein Schaff oder Fass/das man zuvor dazu hat eingegraben/ und mit etwas fettem geschmieret/das es glatt wird: Und wann der Gefangene in der Nacht anfengt zu schreyen und es die andern hören/ dann sie hören gar sehr und leise so leufft immer einer hinter dem andern her / und wollen dem Gefangenen helfen / und fallen selber auch hinein/und je mehr ihr hinein fallen/ je herter sie schreyen / unnd je mehr ihr zu lauffen und sich fangen.

Es were meines Erachtens besser / man grübe einen Kessel ein oder einen zimlichen geglausirten Topff / darinnen können sie auch nicht hauffen.

Ich hab auch wohl gesehen / das sie etliche mit Fallen gefangen haben / welche man dahin stellet/da sie zu lauffen pflegen. Etliche fangen ein Maulwurf und hengen ihn auff die Wiese/wie an einen Galgen/ das sollen sie nicht leiden können und sollen alle davon lauffen.

Etliche graben ein tieff Loch in die Erde / und sezen einen tieffen Topff drein/der unten weit und oben enge ist/und werffen einen todten Krebs in den Topff/ wann er nur stincket/ so kreucht der Maulwurf darnach sellt in den Topf/und kan darnach nicht wider herauß kommen.

Es schreibet Sextus Plonicus man solle die Asche von dem Maulwurffe mit Honig mischen/ und die Zeene damit reiben/ das soll die Zeene stercken/das sie nicht wackeln.

Item man soll einen Maulwurf über die Geschwulst binden/ so soll man gesund werden.

Es schreibet auch Albertus Magnus, wann man den Maulwurffen oder Schürmäusen auff ihre Hauffen/oder in ihre Löcher und fahrten Knobloch/ Eschlauch / und zwibeln leget/ so können sie darinnen nicht bleiben/sondern sie lauffen herauß / das man sie erschlagen kan.

Ich hatte eine schwarze Kage / die wartet im Garten auff sie/und lund sie artificiosè erwischen/ und so balde sie einen bekam / lieff sie ins Haus/ kam in die Küche / und legte sie darnider / das wirs alle sehen solten.

Foreus hat in seinem Thierbuch das Recept/R. Weisse Niesewurzel/Kinden von den Hunds Rabis oder Wolffswurzel / stoh es beydes klein / und vermenge es in Milch und Eiern/bake einen Kuchen drauß/und wirff etliche Stücke in ihre Löcher/ so balde sie darvon fressen/ müssen sie von stund an sterben: Cardanus lib. 7. c. 32 de rerum varietate lehret wie man sie mit Schwefel vertreibet und außreuchern soll: Plinius schreibet lib. 17. cap. 18. Multitalpas amurca necant. Es tödtet ihr viel die Maulwürffe mit öhl heesen od Bermen/ die dz öhl seket.

Etliche nemen die Kinden oder Blätter Cynocrambes, oder Brassicæ Caminæ, mengens unter das Schweinenschmeer/ und thuns in die Löcher. Auch nehmen etliche klein gestossen Niesewurzel/ Milch/Eyer/ Gerstenmehl/ und rührens durcheinander machen kleine Kuchl/ in drauß / und legens den Maulwurffen in ihre fahrten oder Löcher / sie damit zu vertreibet. Es stecken inen auch etliche nur allein eine grünen Holund Zweig/oder todte Krebse in die Löcher / damit wollen sie sie auch verjagen.

Man kan aber diß Ungezieser sonst zu mancherley Sachen gebrauchen Solinius schreibet lib. 30. pag 3. Wann einer das Herz von einem Maulwurffe/weil es sich noch reget und zappelt/auff ißet/ so soller zukünftige Dinge Propheceyen können/welches ein seltsam ansehen hat. Item/wann man einen lebendigen Maulwurf einen Zahn ausbricht/ und denselben einem anhänget/deme die Zeene wehe thun/so soll ihm das Zahnwehe vergehen.

Will einer/dz einem Pferde die schwarzen Haar ausfallen / und an derselbige stadt weisse wachsen sollen/ so siede er einen Maulwurf drey Tage lang in einem Topffe voller Wasser / oder aber so lange bis er gar zerfalle/mit diesem Wasser/oder vielmehr mit der Fettigkeit so oben auff dem Wasser schwimmt besalbe er dz Ort/das er weiß haben will. Oder machs also/ er siede den Maulwurf in gesalzenem Wasser oder Laugen/bis er eingesotten ist/ alsdann thue er ander Wasser oder Laugen darüber / unnd lasse es auffsteden/ und bestreiche darnach denselbigen Orth mit dem Wasser. Wann man die Asche von gebrandten Maulwurffen mit Honig vermischet / und auffstreichet / so vertreibet man damit den Aussas/die Fisten und Kröpfse. Item/frisch Blut von einem Maulwurff machet Haarwachsen an den Dertern/ die kaal und glatt/worden seyn.

Das XC. Capitel.

Wie mans mit den Wiesen abmeissen halten soll.

Wann man dz Hew oder Grummet herein bringen soll/so ist man gemeinlich sehr unnußig mit

Maulwürffe wie sie zu fangen und zu vertreiben juxta Card. und Foreorum.

Maulwürffe tödten mit Schibesen.

Maulwürffe wozu sie gut.

Wiesen was sie abzumessen.

mit der Acker Arbeit/oder mit dem Obst. Da muß nun ein Hauswirth seine Gelegenheit wissen/ wie er seine Wiesen zu rechter Zeit weide/ und das abgemehete Hew oder Grummet sein treuge einbringe.

Damit er aber solches desto besser lerne oder mercke/so gebe er achtung drauf/wie er es ein Jahr mache/ und sein ordentlich damit verschret/ und also mit dem andern Getreide herein bringet/ daß er es das andere folgende Jahr auch so mache/doch so ferne immer möglich wegen des Wetters. Wann zimlich regnet/ so ist's am besten abzumehren/wann's aber so regnet/ so lasse man das hawen lieber anstehen.

Man muß sich aber nach dem Gewitter wissen zu richten. Wann unster Wetter einfällt/so muß man auff einmal nicht zu viel abmeihen lassen/ daß mans auch zu Hew machen/auffharken und nacheinander herein bringen kan.

Das XCI. Capitel.

Von Nothwendigkeit des Hewes.

Wer Vieh halten will/ soll und muß der muß Ecker und Wiesen haben/und wer Ecker und Wiesen hat/ der muß Vieh haben/ will er anders ein rechter Ackerman seyn. Dann diese Dinge gehören zusammen/ und kan keines ohne das ander nicht seyn oder bestehen / Viehe und Ecker ohne Wiesen sind nichts. Ecker ohne Vieh und Vieh sind nichts und Vieh ohne Ecker und Wiesen sind nichts: Und sonderlich muß ihm der Wirth auch viel Hew's schaffen / der viel Schaf halten will/ so muß man den Ochsen und Kühen bisweilen ein Arm voll Hewes im Winter mit geben/ neben andern Futter / sonderlich wann die Kühe gekalbet haben. So wollen die jungen Kälber/ die man auffziehen will / auch ihr sonderlich gut klein fleetig Hew haben / das wohl aufgebracht worden ist/sein grün ist/und lieblich reucht. Dann das junge Vieh will sonderlich wohl gewartet sey / che mans ein wenig auff die Beine bringet/ daß es rechtchaffen beginnet zu wachsen. Denn Wilden/ denen man sonst nicht viel Haber / Schrott oder Kleyen unter den Herel menget/ denen muß man sonderlich oft Hew geben/wie dann auch den jungen Füllen.

Drumb muß sich ein Hauswirth/der viel Acker hat/mit Wiesen wol versehen / daß es des Hewes ein gut auskommen hat / daß er sein Vieh rechtchaffen auswintern kan. Dann wann er das nicht hat/und es kommen grobe Nachwinter/so felleet das Viehe häufig weg und stirbet offmahlen fast alles miteinander.

Das XCII. Capitel.

Von den Uncken.

Bo Uncke / ist eine Kröten Art/und ist ein schädlicher Gast in einem Hause / darinnen es viel Viehe hat. So balde mans aber in einem Kühe-stalle vernimbt/ so schaffe mans balde ab/ dann es haucht mit seinem vergiffren Athem umb sich / und vergiffret oft ein ganz Haus / wann man sie zu lange drinnen leidet. Sie krecht zu den Kühen/ wann sie grosse Euter haben / und seuget sie aus/ daß sie gar groß und dicke davon werden. Da pfleget man die Euter mit Wagenpech zu beschmieren/ oder schlegt sie zu tode / wann man sie kriegen kan.

Dann da heist es recht/capite vulpeculas, dum adhuc parva sunt, Faber die Füchse/ weil sie noch klein seyn. In historia Romana wird gelesen/daß in Africa eine grosse Uncke gewesen/hundert Schuhe lang. Man findt et auch Schlangen die solches thun.

Beschluß.

Genug auff dismal von den Ochsen / Kühen und Kälbern / von welchen ein Hauswirth das Jahr durch fast eine ganze Haushaltung bestellen kan/wann er sich in die Sachen recht zu schicken weiß. Wer nun in seiner Haushaltung was mehr von diesen Dingen lernet und erfahret / der mag mehr darzu zeichnen. Dann ein Tag leitet immer den andern und tägliche Erfahrung lehret alles/ Wirthschafft ist ein Kunst die niemand aus studiren kan / wann er ihm auch noch so fleißig alles aufzeichnet. Summa es bedörffte ein jedes Land einen sonderlichen Oeconomien-Schreiber.



Ende des eilfften Buchs.

OECO-

